



## Die Schweiz und der 2. Weltkrieg

La Suisse et la Seconde Guerre mondiale

# In dieser Ausgabe

## Dans cette édition



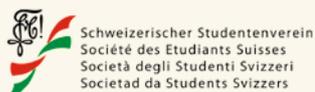
Der Plan Wahlen war ein Programm zur Förderung des inner-schweizerischen Lebensmittelbaus seit 1940. Er wurde auch als Anbauschlacht bezeichnet. Um eine Lebensmittelknappheit abzuwenden, brachte der Agronom und spätere Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen seinen seit 1937 vorbereiteten Anbauplan an eine breitere Öffentlichkeit. Kriegsbedingt wurde daraus eine Anbaupflicht. Im Bild Kartoffelernte 1942 auf dem Sechseläutenplatz in Zürich. (zVg)

### Redaktioneller Teil

3	Editorial
4	Das gelüftete Geheimnis der «Wikinglinie»
7	Der StV in den «erneuerungsbewegten» 1930er-Jahren
10	Blind auf dem einen Auge? Das CH-Kino der Jahre 1939–45
15	Maurice Bavaud, le Suisse qui a voulu tuer Hitler
17	Abschied von der Aktivgeneration
20	Loslassen ist schwierig – zum bundesrätlichen Vollmachtenregime
22	Neue Sicht stört alte Ansichten
25	Die beiden Agrarinitiativen
27	Zur CO <sub>2</sub> -Vorlage

### Vereinsteil

29	Billet de la Présidente
30	Zentralfest Einsiedeln
33	Forum Rheinfelden
35	Arbeiterkinder
36	Besinnungswochenende
38	Hans Küng – ein wahrhaft universeller Denker
41	Trinationales Hochschulsymposium
43	1. StV-Talk
46	Das dargebotene Band
47	Aus dem CC
49	Deine Meinung zählt
50	Bildungspolitische Kommission
51	Produktive Tagung des CC
52	Agenda
54	Chroniken
62	Ebenalptagung der Bodania
63	Nekrologe
67	Impressum
67	Vorschau nächste Ausgabe



#### Zentralpräsidentin

Elena Furrer v/o Thalia  
BA in Theology  
Notkerstrasse 16  
9000 St. Gallen  
079 780 60 17  
thalia@schw-stv.ch

#### Vize-Zentralpräsident

Hans Ruppanner  
v/o Chrampf  
Dr. pharm.  
Mattenweg 22  
4148 Pfeffingen  
G 061 260 77 01  
chrampf@schw-stv.ch

#### Zentralsekretariat

Heinz Germann  
v/o Salopp, lic. iur. RA  
Gerliswilstrasse 71  
Postfach 150  
6020 Emmenbrücke 2  
T 041 269 65 50  
office@schw-stv.ch

#### Redaktion Civitas

Thomas Gmür  
v/o Mikesch, lic. phil. I/  
Historiker  
Fruttstrasse 17  
6005 Luzern  
T 041 360 22 72  
civitas@schw-stv.ch

#### Kommunikation

Kilian Ebert v/o Fanat,  
BA in Mass Media &  
Communication Research  
Steinenstrasse 3  
6004 Luzern  
G 041 320 10 10  
kommunikation@schw-stv.ch  
[www.schw-stv.ch](http://www.schw-stv.ch)

# Wider das Vergessen

Contre l'oubli

« Das Ende des 2. Weltkrieges markiert nicht nur den Sieg über Nazi-Deutschland, es ist auch ein Aufbruch in ein neues Zeitalter, wo europa- und weltweit die Losung gilt:

«Nie mehr Krieg!» Während dieses hehre Ziel innereuropäisch – auch und vor allem dank der Europäischen Union – erreicht werden konnte, scheinen die weltumspannenden Krisenherde nicht abnehmen zu wollen. Die klassischen Konflikte im Nahen Osten oder auf dem afrikanischen Kontinent nehmen wir meist dann wahr, wenn sich Flüchtlingsströme nach Europa wenden. Die ostmitteleuropäischen Kriege auf dem Balkan sind zwar erst zwei Dezennien her, doch scheinen sie bereits weit weg. Die Schnelllebigkeit unserer Zeit bringt es mit sich, dass Erinnerungen schnell verblassen oder gänzlich verloren gehen. Vor diesem Hintergrund möchte die Civitas das Gedenken an eine Zeit, die noch in den Köpfen vieler Veteranen präsent ist, auffrischen oder für eine junge Generation den Zugang zum Mottenschrank der Geschichte ermöglichen. Zum 2. Weltkrieg wurde und wird vieles geschrieben. Die Geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte hat vor allem eines gezeigt: Eine Gruppe altgedienter Historiker nimmt für sich die Deutungshoheit über die Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg in Anspruch. Ohne die Leistung jener Historiker schmälern zu wollen, ist es der Anspruch der historischen Forschung und auch der interessierten Öffentlichkeit, neue Erkenntnisse anders zu interpretieren, als dies – durchaus mit einer ideologisch gefärbten Brille – bisherige Wortführer der schweizerischen Geschichtsschreibung taten.

Die Civitas kann die Geschichtsschreibung nicht völlig neu auflegen. Wir hoffen aber, neue oder andere Einblicke in die Geschehnisse um den 2. Weltkrieg liefern zu können, sind es doch viele StVer, die sich mit interessanten Aspekten des Weltkrieges auseinandersetzen.

Unser Vereinsorgan liefert stets auch eine Momentaufnahme des aktuellen Geschehens. So zeigen wir seit rund einem Jahr auf, wie unser Verein, wie unsere Sektionen die aktuelle Pandemie meistern, meistern müssen.

Ich wünsche Euch eine angenehme Lektüre. Gerne möchte sich die Redaktion mit Euch auf der Online-Plattform der Civitas oder in Leserbriefen austauschen.

Mit rot-weiss-grünen Farbengrüssen  
Thomas Gmür v/o Mikesch

« La fin de la Seconde Guerre mondiale ne marque pas seulement la victoire sur l'Allemagne nazie, mais aussi l'aube d'une nouvelle ère, où le slogan est appliqué dans toute l'Europe et dans le monde entier: «Plus de guerre!» Si ce noble objectif a été atteint au sein de l'Europe – également et surtout grâce à l'Union européenne – les points chauds mondiaux ne semblent pas vouloir diminuer. Nous remarquons surtout les conflits classiques au Moyen-Orient ou sur le continent africain lorsque les flux de réfugiés se tournent vers l'Europe. Les guerres d'Europe centrale et orientale dans les Balkans ne datent que de deux décennies, mais elles semblent déjà bien loin. Le rythme rapide de notre époque fait que les souvenirs s'estompent rapidement ou se perdent complètement. Dans ce contexte, le Civitas souhaite rafraîchir la mémoire d'une époque encore présente dans l'esprit de nombreux vétérans, ou donner accès à la boîte à mites de l'histoire à une jeune génération. La Seconde Guerre mondiale a fait et fait encore couler beaucoup d'encre. L'historiographie des dernières décennies a surtout montré une chose: un groupe d'historiens chevronnés s'arroge la souveraineté de l'interprétation du rôle de la Suisse dans la Seconde Guerre mondiale. Sans vouloir diminuer les performances de ces historiens, la recherche historique et le public intéressé ont la prétention d'interpréter les nouvelles découvertes différemment de ce qu'ont fait les précédents porte-parole de l'historiographie suisse – certainement avec des lunettes idéologiquement teintées.



Le Civitas ne peut pas réécrire complètement l'historiographie. Nous espérons toutefois pouvoir apporter un éclairage nouveau ou différent sur les événements qui ont entouré la Seconde Guerre mondiale, car il existe de nombreux membres de la SES qui traitent d'aspects intéressants de la guerre mondiale.

Notre organe fournit toujours un instantané de l'actualité. Depuis environ un an, nous montrons comment notre association et nos sections font face à la pandémie actuelle.

J'espère que vous apprécierez la lecture de ce numéro. La rédaction aimerait échanger ses points de vue avec vous sur la plateforme en ligne de Civitas ou dans les lettres à la rédaction.

Salutations colorées  
Thomas Gmür v/o Mikesch

# Das gelüftete Geheimnis der «Wikinglinie»

In den mittleren Jahren des Zweiten Weltkriegs war die Schweiz von den Achsenmächten eingeschlossen. Da war es sehr hilfreich, dass sie heimlich von einer bestinformierten Quelle aus dem Zentrum des Deutschen Reichs über Hitlers Absichten gegen unser Land und die Gefahrenlage informiert wurde. Wer war diese «Wikinglinie», über die bisher nur gemutmasst werden konnte? Das Rätsel scheint endlich gelöst, «W.» enttarnt.

Im März 1940, nachdem Hitlers Wehrmacht zusammen mit Stalins Roter Armee Polen erledigt hatte, meldete sich beim Leiter der Geheimdienstfiliale «Pfalz» in Basel ein deutscher Industrieller mit der Botschaft, das Deutsche Reich werde überraschend und noch im April Dänemark und Norwegen überfallen. Er hatte recht und wurde seither von der Schweizer Nachrichtensammelstelle 1 (als «Rigi» vom genialen Major Waibel im Luzerner Hotel «Schweizerhof» geleitet) wiederholt als Auskunftsperson zur Einschätzung deutscher Angriffspläne benutzt. In allen Quellen wird er nur «W.» genannt oder auch als «Wikinglinie» angeführt – nach den frühmittelalterlichen Einwohnern der Nordseeländer.

Waibel, der Chef des Nachrichtendienstes und auch der Bundesrat nahmen «W.» nun ernst. Dieser meldete sich im April nochmals persönlich und kündigte die deutsche Offensive auf Frankreich und die Beneluxländer auf den 8. Mai oder kurz darauf an – die Schweiz werde nicht angegriffen. Wieder hatte «W.» recht.

« 1939–1942 drohte kein deutscher Angriff auf die Schweiz.»

## Wie funktionierte die «Wikinglinie»?

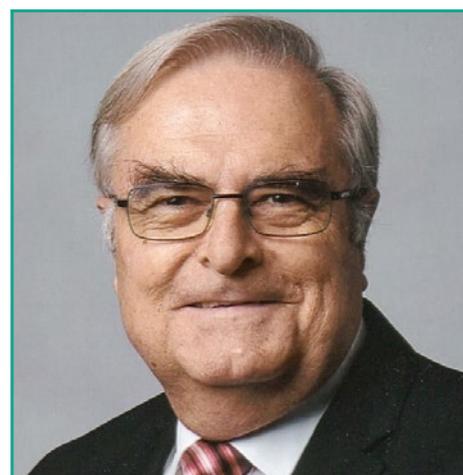
Waibel und seine Stellvertreter im Nachrichtendienst, Mayr von Baldegg und Häberli – gemäss dem Chef die einzigen, die «W.» kannten –, gaben die Identität von «W.» nie preis. Auch die Akten nennen keinen Namen. Waibels militärisches Personaldossier, heute im Bundesarchiv in Bern gelagert, enthält aber doch einige Hinweise. Der Generalstäbler schreibt immer von «W.»,

wenn er eine Einzelperson meint, oder nennt ihn anonym seinen «Gewährsmann» in Deutschland. Alles andere wäre viel zu gefährlich gewesen: Das Reich war eine brutale Diktatur, Verräter wurden grausam vernichtet.

Aber Waibel spricht auch – im Plural – von «W.»s «Gewährsmännern» oder «Vertrauensleuten», wenn er das Umfeld seines Informanten meint, und tauft das Gesamtnetz dann «Wikinglinie». Ob diese wussten, dass ihre Informationen schlussendlich bei der Dienststelle «Rigi» in Luzern landeten, darf bezweifelt werden. Sicher ist gemäss Akten, dass «W.» eine hochrangige Vertrauensperson im Stab Oberkommando der Wehrmacht (OKW) hatte, vielleicht auch zum SS-kontrollierten Sicherheitsdienst.

Auch im Stab des hitlerfeindlichen Abwehrchefs Canaris gab es Kontakteleute, wohl Generalmajor Joachim Oster und Hans von Dohnanyi. Denn Waibel berichtete im April 1943, dass wegen der Verhaftung und fünfwöchiger Verhöre eines wichtigen Vertrauensmanns die Wikinglinie fast zum Erliegen gekommen sei. Tatsächlich wurde damals Dohnanyi verhaftet und Oster abgesetzt und wiederholt von der Gestapo einvernommen und in Stubenarrest versetzt. Deshalb – so Waibel – habe Gewährsmann «W.» Angst um seine Vertrauensleute gehabt, die selber auch misstrauisch geworden seien, wie der «Rigi»-Leiter dem Sicherheitschef der Schweizer Armee schrieb.

«W.» informierte die Schweiz auch über die Daten der Wehrmachtangriffe gegen den Westbalkan und gegen die Sowjetunion und gab zugleich Entwarnung: Die Schweiz sei nicht betroffen. Waibel verabredete über «W.» grundsätzlich mit dem OKW-Mann, dieser solle sofort berichten, falls eine Gefahr für die Schweiz bestehe.



### Ad personam

Joseph Mächler (\*1948) studierte in Chur und Tübingen zuerst Theologie, dann in Zürich Geschichte, Germanistik und politische Philosophie. Nach dem Doktorat und dem Höheren Lehramt unterrichtete er an Zürcher Kantonsschulen Geschichte, auch in Spezialkursen zur Schweiz in den Weltkriegen. Nach der Pensionierung forschte er drei Jahre in in- und ausländischen Archiven und schrieb das Buch «Wie sich die Schweiz rettete. Grundlagenbuch zur Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg».

Joseph Mächler v/o Fondue ist Mitglied der Altorion. Zudem war er in der Corvina, Curiensis und Helvetia Tubingensis aktiv.

## War die Schweiz von Hitler bedroht?

1939–1942 drohte kein deutscher Angriff auf die Schweiz – nur im Frühsommer 1940, in den Schlusstagen des Westfeldzugs, gab Hitler seinem Generalstabschef Halder einen Befehl zur Angriffsplanung «Tannenbaum», als er überrascht bemerkte, dass seine und die verbündeten italienischen Truppen bei Genf die Schweiz doch nicht ganz eingeschlossen hatten und ihr somit eine Eisenbahnlinie ins unbesetzte Frank-

reich verblieb. Die Alpenrepublik baute als Folge das Réduit, das die Durchgänge durch die Alpen durch grosse Festungswerke verschloss und so einen Überraschungsangriff hätte abwehren können.

Nun änderte sich die Grosswetterlage: 1942 versagte Rommels Afrikakorps, amerikanische und britische Panzertruppen eroberten Nordafrika. Als Reaktion besetzte die Wehrmacht überfallartig das freie Vichy-Frankreich. Doch die Alliierten landeten auch in Unteritalien und es war nur eine Frage der Zeit, bis die beiden alliierten Armeen die Alpen erreichen würden. Und falls die Schweizer Armee ihr Réduit den Alliierten öffnen würde, könnten diese problemlos die festungslose Südgrenze des Reichs erobern. Zugleich unterbrachen britische Bomber von Malta aus immer wieder die Brennerlinie und unterbanden den deutschen Nachschub – und die Schweiz beherrschte die beiden Alpentransitlinien durch ihr Réduit und hatte den deutschen Militärnachschub verboten.

«Die Reichsführung wollte erfahren, ob die Schweizer Armee den Alliierten den Weg durch das Réduit versperren würde, und die Eidgenossen wollten wissen, ob das Reich die Schweizer Neutralität achten würde.»

#### Der Märzalarm 1943

Nun kamen die deutschen und schweizerischen Geheimdienste ins Spiel. Die Reichsführung wollte erfahren, ob die Schweizer Armee den Alliierten den Weg durch das Réduit versperren würde, und die Eidgenossen wollten wissen, ob das Reich die Schweizer Neutralität achten würde. Deutschland schickte seinen Abwehrchef Schellenberg zu Sondierungen zu Guisan, der sich bei Treffen in Biglen und Arosa verpflichtete, jeglichen alliierten Durchmarsch zu bekämpfen (Stalin drängte die Westalliierten immer wieder, durch die Schweiz zu marschieren).

Der Schweizer Nachrichtendienst fragte bei «W.» an, der am 17. Dezember 1942 antwortete: Anscheinend sei die Alpenrepublik gegenwärtig nicht in Gefahr, doch Himmlers

SS habe schon vor einiger Zeit einen Angriff vorgeschlagen, die Generalität habe aber abgewinkt, sodass Hitler nichts entschieden habe. Aber die Spionage gegen die Schweiz sei gegenwärtig massiv. Gefährlich würde es, wenn Italien kippe. Die Schweizer Armee solle reagieren («Hüten Sie Ihren Gotthard gut»), denn «die Kampfkraft der Schweizer Armee wird sehr hoch eingeschätzt». (Die Quellen liegen im BAR/E 27/1000/721.) In einem beigelegten Sonderbericht wurden die nun doch durchgeführten Planungen für einen möglichen Réduitangriff bis in die Details vorgestellt. Hitlers Führungshelfen, die Wirtschaftsspitzen und die Verwaltungsführung seien gegen einen Angriff, dafür seien Himmler, Dietl, von Bibra und die jüngere Generalstabsschule. Ort der Planung sei Freising, von wo die SS- und Spezialtruppen geführt würden.

Am 18. März 1943 traf bei der Nachrichtensammelstelle 1 unaufgefordert eine ernste Warnung von «Wiking» ein, drei Tage später detailliert wiederholt: Man solle die Abwehrbereitschaft unbedingt erhöhen. Major Waibel drückte auf den Alarmknopf, man berief sofort eine Art Kriegsrat der Armeespitze ein, verlegte Truppen und Zerstörungselemente an die Gotthardlinie und forderte vom Bundesrat weitere Truppeneinberufungen; dieser wollte aber keine dritte Generalmobilmachung.

#### Max Wessig: unser Mann in Berlin?

Wer also war «W.»? Der Name wird ja nirgends in den Akten verraten. Wir finden dort aber doch einige Hinweise: «W.» sei ein wichtiger deutscher Wirtschaftsführer, Beauftragter und Leiter für den Bereich der Metallindustrie im deutschen Vierjahresplan, habe beste Beziehungen zu hohen Wirtschaftskreisen sowie zum Kommando der Wehrmacht und zur Politik. Oberstbrigadier Masson, Chef des Schweizer Nachrichtendienstes, nannte ihn einen «industriel de Bâle, industriel de Berlin».

All das trifft auf den führenden deutschen Wirtschaftsmann Max Wessig in Berlin zu. Ausser bei den Kruppwerken sass er in allen Aufsichtsräten der deutschen Rüstungsfirmen, Rheinmetall-Borsig leitete er als Generaldirektor selber. Auch bei Daimler-Benz und in Banken und Versicherungen war er führend. So und unter dem Titel «Geheimer Regierungsrat» besass er beste Kontakte zum gesamten deutschen Rüstungsbe- reich und zu verschiedenen Ministerien (in denen er in der Weimarer Republik auch gearbeitet hatte).

Als wichtigster Metallkoordinator musste er sicherlich auch Kontakt zu Generalleutnant Georg Thomas gehabt und von diesem Hitlerskeptiker gewusst haben, dass Deutschland den Krieg materiell niemals gewinnen könne, aber auch, wann Hitler durch



Waibels Domizil befand sich im Gut Dorenbach, oberhalb von Luzern.

(zVg)

einen sogenannten Führerbefehl bestimmte Rüstungssektoren auf einen bestimmten Angriffstermin hin hochfahren liess.

Geboren am 11. April 1875 in Cleve, hatte er zuerst seinen Lebensmittelpunkt in Düsseldorf, er gehörte dort dem katholischen «Zentrum» an. Er baute in der Zwischenkriegszeit eine (durch den Versailler Vertrag eigentlich verbotene) Schattenrüstungsindustrie im nahen Ausland auf, so auch die «Waffenfabrik Solothurn» in Zuchwil, in deren Aufsichtsrat Max Wessig den ganzen Krieg über sass. Im Raum Basel beherrschte er auch die «Pharma AG» bzw. «Knoll AG» (diese gehörte eigentlich seiner Frau Käthe Daege). So war es ihm – und nur ihm – möglich, rasch und ohne Visumsanträge und von der Gestapo unbeobachtet zwischen Berlin und Basel hin- und herzureisen und mit «Pfalz» und «Rigi» zu sprechen. Waibel verschob sogar seine Zermatter Ferien, als «W.» unvermittelt in der Schweiz auftauchte.

#### Und nach dem Krieg?

Ein geheimer Bericht des US-Nachrichtendienstes wurde schon im Krieg auf Max Wessig aufmerksam, wenige Tage nach der Kapitulation führte ihn ein weiterer vertraulicher Bericht als wichtigen Industrieführer auf. Aber es geschah ihm vonseiten der Besatzungsbehörden nichts. Er verschwindet aus allen Aufsichtsräten und aus allen Akten. Weshalb? Wo war er? Meine Nachforschungen ergaben zuerst nichts, ausser dass er am 30. Juni 1948 verstarb. Im Solothurner Archiv findet sich der Vermerk, Käthe Draege sei in den fünfziger Jahren einige Wochen in Solothurn gewesen (wohl um die Exhumierung von Max Wessig zu organisieren). Gemäss der Witwe von Wessigs Enkel war er tatsächlich in Solothurn begraben.

Und so scheint folgende Vermutung plausibel zu sein: Max Wessig kam vor oder nach der deutschen Kapitulation nach Solothurn, lebte dort unauffällig und unbehelligt (mit oder ohne Waibels Zutun), war dort bis zu seiner Exhumierung und Rückführung nach Kronberg begraben.

Übrigens: Max Wessig hatte in seiner Berliner Zeit auch das Jagdgut Linde im Westhavelland gekauft und dort auch höchste Nazi-



**Max Waibel führte die Nachrichtensammelstelle 1 und förderte auch unautorisiert die vorzeitige deutsche Kapitulation in Norditalien (Ernst Saxner, 1961, StadtA LU).**

grössen bewirtet (Hitler, Himmler, Göring, Goebbels), wie das früher noch vorhandene Gästebuch vermerkt (das von meiner Kronzeugin, der Witwe des Enkels, vor dem Verschreddern gesehen wurde). Da gab es sicher einiges zu hören und weiterzumelden...

(Diese Story können Sie in meinem Buch «Wie sich die Schweiz rettete. Grundlagenbuch zur Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg» lesen, Verlag Pro Libertate, 2. Auflage 2019, ISBN 978-3-9523 667-3-8; auch beim Autor zu beziehen: Haldenstrasse 26, 8703 Erlenbach)

**Joseph Mächler, Dr. phil., Erlenbach**

# Der StV in den «erneuerungsbewegten» 1930er-Jahren

«Frontenfrühling» 1933 und Totalrevisions-Initiative 1935

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 erfasste in den frühen Dreissigerjahren auch die Schweiz mit voller Wucht. Das Verhältnis von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft geriet ausser Balance und bedurfte einer neuen politischen Justierung. Vor allem zur Zeit des «Frontenfrühlings» 1933 und der «nationalen Erneuerung» brachte die berufsständische Idee die politische Landschaft der Schweiz in Bewegung. In jener Zeit spielten Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins (StV) eine nicht zu unterschätzende Rolle.

«Die Vertreter der berufsständischen Ordnung wollten den Klassenkampf ersetzen.»

## «Berufsständische Ordnung»

Bereits in den 1920er-Jahren wurden in der «Schweizerischen Konservativen Volkspartei» (SKVP) und in den katholischen Verbänden und Gewerkschaften erste, zum Teil kontroverse Debatten um eine neue wirtschafts- und sozialpolitische Programmatik geführt. 1928 erzielte die SKVP bei den National- und Ständeratswahlen beachtliche Mandatsgewinne, die das Selbstbewusstsein der im «katholischen Milieu» verankerten Volkspartei stärkten. Die programmatischen Arbeiten wurden weiter vorangetrieben. 1929 verabschiedeten die Schweizer Katholiken ihr erstes gemeinsames «Wirtschafts- und Sozialprogramm», das die berufsständische Ordnung zum politischen Ziel erhob. 1931, zwei Jahre später, erschien die Enzyklika «Quadragesimo anno» von Papst Pius XI., die der berufsständischen Ordnung zur Überwindung von Kapitalismus und Sozialismus die päpstliche Weihe erteilte, aber jegliche Form faschistischer

Korporationen getreu dem Prinzip der Subsidiarität ablehnte.

Die Idee der berufsständischen Ordnung ist bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf eidgenössischem Boden gewachsen. Der Bündner Sozialpolitiker und Nationalrat Caspar Decurtins, Alemannia, suchte das Heil nicht in den Ständeordnungen des Mittelalters, wie es bei den katholischen Sozialromantikern (noch) üblich gewesen war. Sein Ziel war vielmehr eine umfassende Sozialreform der real existierenden (Industrie-)Gesellschaft. Zusammen mit Prälat Joseph Beck, Alemannia, und SKVP-Nationalrat Ernst Feigenwinter, Rauracia, setzte er auf die Stärkung der intermediären Organisationen der Gesellschaft und forderte die Errichtung von obligatorischen Berufsgenossenschaften.

Daran konnten die Jungpolitiker des StV in der Zwischenkriegszeit nahtlos anknüpfen. So war in den 1930er Jahren vom Umbau der Sozialpolitik im Sinne der berufsständischen Erneuerung von Wirtschaft und Gesellschaft, von der Entlastung des Staates von sozialpolitischen Aufgaben durch Übertragung auf die autonomen Organe der berufsständischen Ordnung die Rede. Man wollte den dritten Weg zwischen individualistischem Kapitalismus und sozialistischer Planwirtschaft beschreiten, um die «neuen» Machtverhältnisse zu legitimieren.

«Der StV distanzierte sich von den «Fronten» und verurteilte ihre totalitäre Ideologie.»

## Sinkendes Vertrauen in Parlament und Regierung – berufsständische Konzepte zu wenig konkret

Als die Wirtschaftskrise in den 1930er-Jahren nicht nachliess, das Problem der



### Ad personam

Quirin Weber (\*1950) studierte in Bern, Zürich, Freiburg und Basel Philosophie, Theologie und Recht. Er war Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes und Lehrbeauftragter für Religionsverfassungsrecht an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Quirin Weber v/o Oho ist Mitglied der Angelomontana und der Burgundia.

Massenarbeitslosigkeit akut blieb und die zumeist konjunkturpolitischen Gegenmassnahmen sozusagen wirkungslos verpufften, sank das Vertrauen der Bevölkerung in Parlament und Regierung. Angesichts des inkohärenten staatlichen Kriseninterventionismus und der zahlreichen Streikbewegungen wurde der Ruf nach einer grundlegenden Neuordnung der Sozialpolitik laut.

Die Vertreter der berufsständischen Ordnung wollten den Klassenkampf ersetzen und die organisierte Verständigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in der sozialen Korporation erreichen. Ihre primäre Aufgabe sollte darin bestehen, die Regelung der Arbeitsverhältnisse und der Sozialversicherungen in autonomer Kompetenz vorzunehmen. Dabei stand eine Art der institutionalisierten Sozialpartnerschaft zur Debatte. Die Vorstellungen, auf

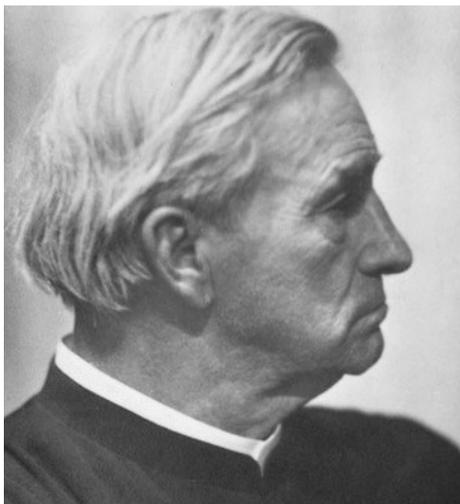
welchem Wege dies geschehen sollte, blieben jedoch kontrovers und darüber hinaus zu wenig konkret.

### StVer im «Frontenfrühling» 1933

Im Bann der Weltwirtschaftskrise und unter dem Eindruck der «Machtergreifung» durch die Nationalsozialisten in Deutschland war der klassische Wirtschaftsliberalismus ins Sperrfeuer der Kritik breiter Kreise geraten. Der «Frontenfrühling» in der Schweiz von 1933 brachte es mit sich, dass die bürgerlich-konservative Jugend rechts der politischen Mitte mit einem Schlag politisiert war. Zahlreiche Erneuerungsformationen schossen wie Pilze aus dem Boden. Die breite Palette reichte von der «Jungliberalen Bewegung» über die «Jungkonservativen», die «Aufgebot»-Bewegung, den Bund «Neue Schweiz», die waadtländische «Ordre et Tradition», die «Lega Nazionale Ticinese» bis hin zur «Neuen Front» und zur «Nationalen Front». Hinzu kamen bestimmte, durch die Wirtschaftskrise arg gebeutelte Gruppen des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes. Nicht zuletzt angesichts der äusseren Ereignisse sahen sich katholische Jungpolitiker aus dem «Bund der Schweizer Jungkonservativen» – darunter vor allem auch aus den Reihen des StV – in ihrer Diagnose bestätigt, dass der «alte» Liberalismus seine staats- und gesellschaftsgestaltende Kraft weitgehend verloren habe und sich wegen seiner akuten Krisenanfälligkeit kaum mehr regenerieren könne. Für sie galt, die historische Stunde zu nutzen und sich «für eine christliche, demokratische, föderalistische und berufsständische Schweiz» einzusetzen.

«Die weltanschauliche Geschlossenheit der Mitglieder ermöglichte es dem StV politische Postulate in der Öffentlichkeit zu vertreten.»

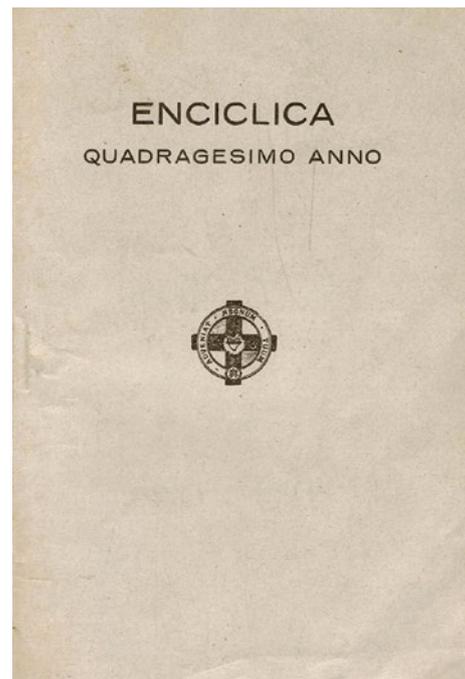
Der grösste gemeinsame Nenner der «erneuerungsbewegten» inner- und ausserparteilichen Fronten und Bünde war der Kampf gegen einen «überbordenden Kapitalismus» und den «marxistischen



**Prälat Beck – führender Sozialethiker in der Zwischenkriegszeit.**

Sozialismus». Auf dieser Linie marschierten sie im Gleichschritt. Bei der Ausgestaltung der politischen Programme trennten sich jedoch ihre Wege. Die jungkonservativen Erneuerer glaubten zunächst, mit den «Fronten» und weiteren «Erneuerern» zur «gemeinsamen Tat» schreiten zu können. Der Schein jedoch trog. Dazu waren die ideologischen und weltanschaulichen Differenzen zu gross. So ist nie eine Übereinstimmung der Programme von jungkonservativen und den «Fronten» erzielt worden. Das blieb während einer gewissen Zeit verdeckt, bis das Zentralkomitee des StV unter Zentralpräsident Martin Rosenberg, Alemannia, die Reissleine zog und den StVern den Beitritt zu den «Fronten» verbot. An seiner Generalversammlung (GV) in Zug vom 20. August 1933 distanzierte sich der StV von den «Fronten» und verurteilte ihre totalitäre Ideologie. Die Zentralkomitees der folgenden Vereinsjahre unter den Zentralpräsidenten Peter Jäggi, Fryburgia, Paul Torche, Sarinia, Adolf Jann, Burgundia, und Rudolf Zai, Kyburger, hielten sich an diese Generallinie.

Die weltanschauliche Geschlossenheit der Vereinsmitglieder ermöglichte es dem StV, politische Postulate in der schweizerischen Öffentlichkeit zu vertreten. Zusammen mit der jungkonservativen Bewegung plädierte er – in deutlicher Abgrenzung zum autoritär-katholischen Modell des österreichischen Ständestaates (1934–1938) – für eine evolutionäre und demokratische Entwicklung des Korporationswesens in der Schweiz.



**Quadragesimo Anno – wegweisende Sozialzyklika mit klarer Rhetorik gegen Sozialismus und Faschismus.**

### «Auf zum Kampf für die Totalrevision der Bundesverfassung!»

Nach Auffassung der Jungkonservativen und des StV hatte die Neuordnung der Gesellschaft durch die Einrichtung von Berufsständen auf dem Wege der Totalrevision der Bundesverfassung zu erfolgen. Einer der Wortführer der Jungkonservativen, die das Ziel einer Umgestaltung der Bundesverfassung verfolgten, war der Burgunder und nachmalige Solothurner Regierungsrat Franz Josef Jeger. In einem damals vielbeachteten Referat zur Totalrevision der Bundesverfassung an der GV des StV in Sarnen vom 27. August 1934 hielt er fest, dass die Verfassung nicht mehr mit dem Volkswillen übereinstimme und den Erfordernissen der Zeit kaum genüge; sie stehe im Widerspruch zur täglichen Praxis. Ferner betonte er, dass die bislang erfolgten Partialrevisionen die Verfassung zu einem unsystematischen Flickwerk gemacht hätten, weshalb die «Forderung nach einer geschlossenen Systematik der Verfassung» gerechtfertigt sei. Dem Einwand der Totalrevisions-Gegner, in einer Zeit der Gärung und Unruhe könne kein ausgereiftes Verfassungswerk entstehen, hielt Jeger entgegen: «Nein! antwortet die Jugend. Noch nie ist aus politischer Ruhe und Stagnation etwas Grosses entstanden! Nicht in Spiessertum und Satt-

heit entsteht das Werk, sondern im Sturm der Zeitenwende, im Kampf der Ideen!» Aus diesen Worten eines damals politisch stark engagierten Burgunders und ehemaligen Mitglieds des Zentralkomitees spricht ein entschiedener Erneuerungswille, der für die jungen StVer in der jungkonservativen Bewegung der frühen 1930er-Jahre durchaus repräsentativ war.

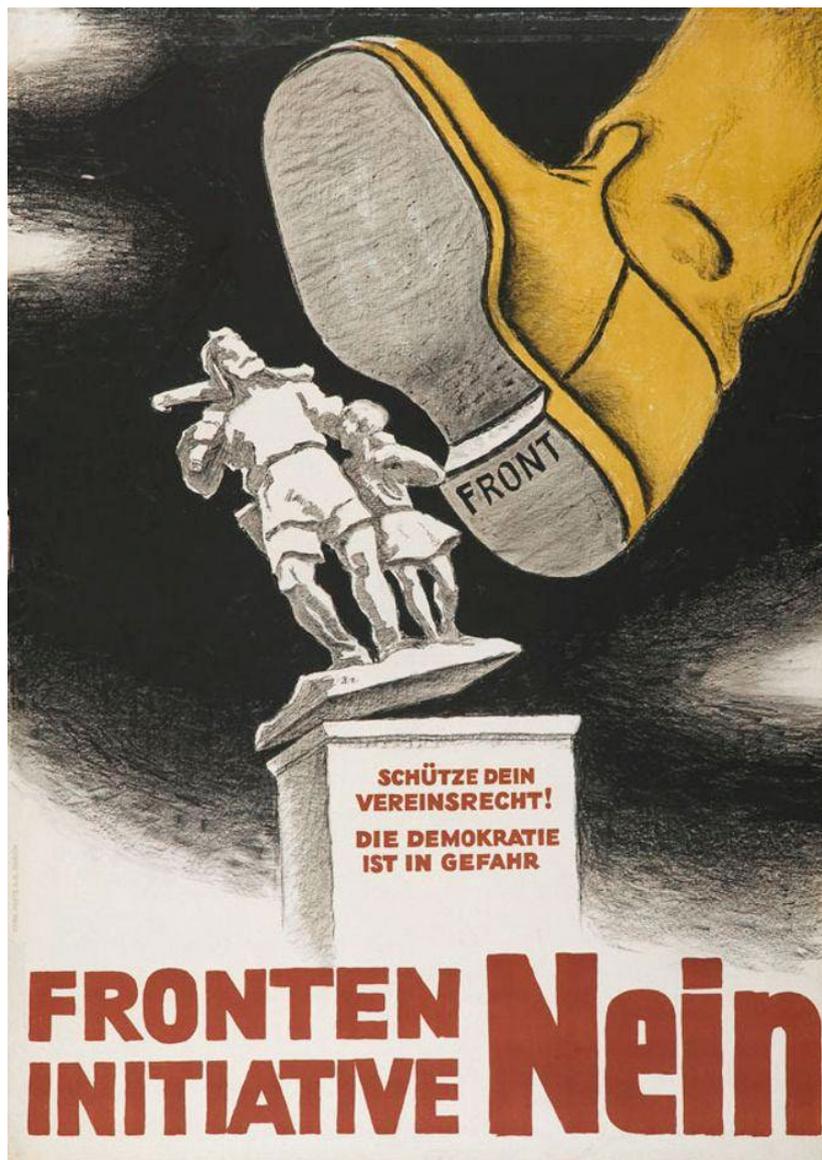
Im katholisch-konservativen Lager lag die Hauptlast im Abstimmungskampf um die Totalrevision der BV vorwiegend auf den Schultern der Jungkonservativen und des StV. Obwohl die SKVP – zum Teil eher zurückhaltend bis widerwillig – die Ja-Parole beschloss, blieb die ältere Parteigarde weitgehend abseits. Kurz vor der Abstimmung über die Initiative im September 1935 erschien in der Vereinszeitschrift «Monat-Rosen» ein Aufruf des Zentralkomitees an alle StVer mit dem Titel: «Auf zum Kampf für die Totalrevision der Bundesverfassung!»

Der Erneuerungswille der jungkonservativen Nachwuchskräfte vermochte im Abstimmungskampf nicht durchzudringen. Die starke Ablehnung der Volksinitiative auf Totalrevision der Bundesverfassung kam einem Debakel gleich. Die schweizerische Parteien- und Verbändedemokratie zeigte eine weit grössere Beharrungskraft, als die «Erneuerer» es erwartet hatten.

«Der Erneuerungswille der jungkonservativen Nachwuchskräfte vermochte im Abstimmungskampf nicht durchzudringen.»

#### Gründe des Scheiterns

Aus heutiger Sicht waren insgesamt zwei Gründe für das Scheitern der Totalrevisions-Initiative massgebend: Erstens wurde der berufsständische Gedanke vor allem dadurch diskreditiert, dass die umliegenden Diktaturstaaten Italien, Österreich und Deutschland eine Abart der berufsständischen Ordnung per Dekret eingeführt und der Wirtschaft aufgezwungen hatten. Dieser äusserst negative Eindruck hat sich im Vorfeld der Volksabstimmung verdichtet. Auch wurden die «Fronten» als Trabanten



Schon damals wurde im Abstimmungskampf mit harten Bandagen gekämpft (Zürcher Hochschule der Künste).

des «Dritten Reiches» als höchst undemokratisch und unschweizerisch empfunden. Zweitens traten kurz vor dem Urnengang – in einem von der SKVP veröffentlichten ausformulierten Verfassungsentwurf wurde neben dem Aufbau der berufsständischen Ordnung auch die Revision der konfessionellen Ausnahmerecht sowie die Einführung der Bekenntnisschule gefordert – kulturkämpferische Reflexe auf. Vermutlich erlitt die Totalrevisions-Initiative nicht zuletzt auch deshalb Schiffbruch.

Trotz der deutlichen Abstimmungsniederlage vom 8. September 1935 ist – wie die Geschichte zeigt – der Einsatz der damaligen StV-Jungpolitiker für das von ihnen propagierte Gesellschaftsideal immerhin

«Die berufsständische Bewegung hat mit ihrem Programm der Klassenversöhnung einen nicht geringen Beitrag zum sozialen Frieden in der Schweiz geleistet.»

nicht umsonst gewesen. Denn es kann heute kaum bestritten werden, dass die berufsständische (Erneuerungs-)Bewegung mit ihrem Programm der Klassenversöhnung einen nicht geringen Beitrag zum sozialen Frieden in der Schweiz geleistet hat.

Quirin Weber, Dr. phil., Dr. iur., lic. theol., Muri/AG

# Blind auf dem einen Auge?

Das Kino der Schweiz der Jahre 1939 bis 1945. Sie gelten als die grosse Zeit des Schweizer Kinos, die Jahre des Zweiten Weltkrieges, als die Eidgenossenschaft sich auf die eigenen Werte besann und geeint der faschistischen Bedrohung aus dem Norden und dem Süden standhielt, sich der Umklammerung aus dem besetzten Westen und Osten entzog. Da entstanden die grossen helvetischen Filme wie «Wehrhafte Schweiz», «Grenzwacht in den Bergen», «Wachtmeister Studer», «Gilberte de Courgenay» oder «Füsilier Wipf».

Nicht nur an den Grenzen stand die «Wehrhafte Schweiz» Patrouille, auch im Innern hielt die Armee strenge Wache. Am 20. September 1939 erliess der Chef der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeehauptquartier, Oberst Hasler, die «Allgemeine Vorschrift über die Zensur von kinematographischen Filmen», nach welcher «Kinematographische Filme jeder Art vom 1. Oktober 1939 der Vorprüfung (Zensur) durch die Armee unterliegen. Kurz danach erfuhr die Öffentlichkeit, vor welchen Filmen sie in Zukunft geschützt werden sollte: Da fanden sich etwa die beiden Filme von G.W. Pabst «Westfront 1918» (1930) und «Kameradschaft» (1931), die Fremdenlegionsfilme «Les hommes sans Nom» (Jean Vallée, 1937) und «La grande Inconnue» (Jean d'Esme, 1939), die Komödie «Idiot's delight» (Clarence Brown, 1939), Abel Gance' «J'accuse», «Sœurs d'Armes» (Léon Poirier, 1937), «The Road Back» (James Whale, 1937) und der unvermeidliche «Panzerkreuzer Potemkin» von Sergeij Eisenstein. Alle diese Titel hatten die Nationalsozialisten zuvor für das Deutsche Reich verboten!

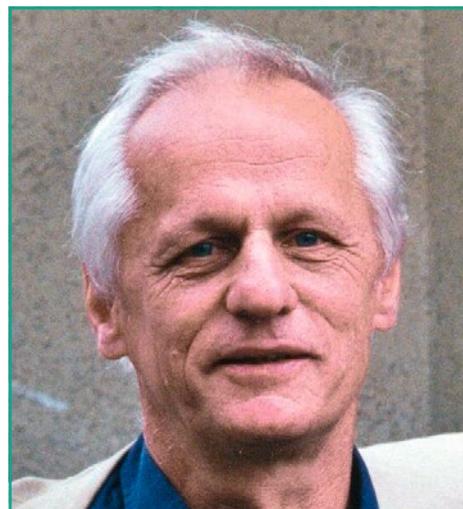
« Prisma-Film hatte von allen Schweizer Schauspielern einen Nachweis ihrer Zugehörigkeit zur arischen Rasse eingefordert.»

Nur vereinzelte NS-Propagandafilme wie «Danzig» oder «Flucht ins Dunkel» (A.M. Rabenalt, 1939) sind auf der ersten Liste der Schweizer Militärzensur, dafür aber ein bemerkenswerter Film aus dem Jahre 1937, gedreht in der damals noch freien Tschechoslowakei – «Die weisse Krankheit»

nach Karel Čapek: «Eine Pandemie. Eine Seuche, die lawinenartig die ganze Welt erfasst», ausgebrochen ist sie in China und schon sind fünf Millionen Menschen an ihr gestorben... Das war damals keine Prophezeiung der Corona-Pandemie, sondern die Allegorie auf den Führer Deutschlands, der 1938 Čapeks Heimatland überfiel und ein Jahr später den Zweiten Weltkrieg vom Zaun brach. Aber kein Film für die mündigen Schweizer, wie Oberst Hasler befand.

Bereits Mitte der Dreissigerjahre konnte man die Zeichen an der Wand lesen. Die ersten Versuche, den Anschluss auf grosse Zeiten vorzubereiten, hatten doch einige wacherüttelt. Das «Schweizerische» sollte wieder im Vordergrund stehen, die Wehrbereitschaft gestärkt werden. Unter dem Patronat des Eidgenössischen Militärdepartements drehte 1937/38 die Monopol-Films, Zürich, den Film «Unsere Armee/Notre Armée», unter der Regie von Arthur Porchet. Von einer «historischen Einleitung» führt der Film in sechs Episoden bis zum Divisionsmanöver und einem Defilee und «auf einem grossen Geschwaderflug über die Alpen, der als herrliche Apotheose diese fesselnde und begeisternde Schau beschliesst...», wie es im Werbetext des Filmverleihs hiess.

«Die Frau und der Tod», ein heute verschollener Film aus den Jahren 1937/38 von Regisseur Leo Lapaire, sorgte seinerzeit für Schlagzeilen in der lokalen Presse. Die Produktion Prisma-Film hatte von allen Schweizer Schauspielern einen Nachweis über ihre Zugehörigkeit zur «arischen Rasse» eingefordert. Juden galten in der Produktion als unerwünscht. Mit diesem «Diener» wollte man sich den Zugang zum nach wie vor lukrativen deutschen Markt sichern. Es muss wohl eine Ironie des Schicksals gewesen sein, dass die Reichszensur in Berlin am



## Ad personam

Leonhard H. Gmür (\*1942) studierte in Bern und München und diplomierte in Zeitungswissenschaften. Er arbeitete als Filmkritiker, Fotograf, Aufnahmeleiter und Produktionsleiter in deutschen und internationalen Spielfilmen, unter anderem mit den Regisseuren Fred Zinnemann, Douglas Trumbull (Showscreen) und Jean-Jacques Annaud. Gmür war bei mehreren James-Bond-Produktionen dabei. Jahrelang hatte er einen Lehrauftrag über Filmproduktion an der Universität Siegen. Seit 1998 redigiert Gmür die Internet-Filmdatenbank «kinotv.com». Gmür hat unter anderem publiziert: «Der junge deutsche Film» (Katalog 1967), «Germany» (Co-Autor 1970), 2006 bis 2014 Mitherausgeber des jährlich erscheinenden «Neuen Filmlexikons».

Gmür v/o lätz ist Mitglied der Semper Fidelis, der Burgundia und der Helvetia Monacensis.

13. April 1939 den Film ohne Begründung für das Territorium des Deutschen Reichs verboten hatte. An den Festspielen von Venedig 1939 lief «Die Frau und der Tod» als Schweizer Beitrag, am 3. Dezember 1948



**Juden waren beim Dreh nicht erwünscht! – Ein Hauch von «Casablanca» in der heute verschollenen schweizerisch-deutschen Coproduktion «Die Frau und der Tod» mit Katharina Merker.**

in Wien, heute gilt der Film aber als verschollen. Eine geplante französische Version «La femme et la Mort» unter der Regie von Yves Allégret, unter anderem mit grossen Schauspielern wie Erich von Stroheim, Jean-Louis Barrault, Suzy Prim und Michel Simon, wurde nicht realisiert, in der Schweiz war «Die Frau und der Tod» eine katastrophale Pleite bei Publikum und Presse.

«Dem wachsamen EMD blieb nicht verborgen, dass sich der Kameramann besonders den Objekten von militärischem Interesse widmete.»

Direkter und indirekter Einfluss von Nazi-Deutschland auf die schweizerische Filmproduktion: Nach dem Scheitern von Goebbels Versuch, über die Terra-Produktionen «An heiligen Wassern» (1932, Produktion und Regie Erich Waschneck), «Wilhelm Tell» (1933/34, Regie Heinz Paul) und «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» (1934, Regie Frank Wysbar) die Schweiz auf eine Zukunft «nach dem Anschluss» vorzubereiten, bemühte sich nun Goebbels Ministerium in Berlin, den Schweizer Kinomarkt über finanzielle Beteiligungen zu kontrollieren. Die Tobis-Filialen wurden dem Reichsinnenministerium unterstellt, das betraf auch jene in Zürich, und das Personal wurde durch

überzeugte NS-Gefolgsleute ersetzt. Waren es anfänglich nur vier Filialen – Wien, Warschau, Prag und Zürich –, so kamen bis 1943 weitere acht dazu: Amsterdam, Brüssel, Madrid, Bukarest, Sofia, Zagreb, Stockholm und Kopenhagen. Sie waren nicht gewinnorientiert, sondern sollten die lokalen Märkte mit deutschen Produktionen zu Dumpingpreisen überschwemmen. Als Glanzstück einer neuen deutsch-schweizerischen Koproduktion war der Film «Jürg Jenatsch» geplant, die Premiere war für den Schweizer Nationalfeiertag am 1. August 1939 vorgesehen. Nazi-Starregisseur Veit Harlan sollte Regie führen, in der Hauptrolle Kristina Söderbaum. In letzter Minute verschob Goebbels das Projekt auf die Zeit nach dem «Endsieg».

Ein letztes Kapitel schrieb die Zürcher Tobis in Steinhoffs Propagandafilm «Ohm Krüger» bei Aussenaufnahmen im Wallis und Waadtland: Dem wachsamen EMD blieb nicht verborgen, dass sich der Kameramann besonders den Landschaften und Objekten von militärischem Interesse widmete, und man nahm diese Aufnahmen unter Verschluss.

Die deutsche UFA hatte ihre Vertretung in der Schweiz erst bei der Basler Eos-Film, deren kaufmännischer Direktor Emil Reinegger war, der sich 1933 als Deutscher naturalisieren liess. Zur Premiere des UFA-Hetzfilm «Unternehmen Michael» verschickte der Verleih an die in Zürich wohnhaften Offiziere persönliche Freikarten, auf welchen sogar der Dienstgrad und die Truppeneinteilung des Empfängers gedruckt waren. 1938 übernahm dann Reinegger die Nordisk-Film in Zürich mit dem gesamten UFA- und Terra-Filmstock und damit über drei Viertel der gesamten deutschen Filmproduktionen, die in der Schweiz zum Angebot kamen. Das pikante Detail: Jedes Schweizer Kino, das nun einen deutschen Film zeigte, musste auch die offizielle UFA-Wochenschau spielen.

«Landesverteidigung» gegen den Bolschewismus. Mit der Unterstützung einer weiteren deutsch-freundlichen Firma, der Pandora – sie hatte den Dokumentarfilm «Michelangelo, das Leben eines Titanen» von Curt Oertel koproduziert –, engagierte sich die «Nationale schweizerische Aktion gegen den Kommunismus» unter Führung von Altbundesrat Musy für den Kampf gegen einen Lieblingsfeind der NS-Ideologie:



**Heinrich Gretler und Paul Hubschmid bei der schweizerischen Grenzbesetzung 1914–1918 – ein Bild aus dem populären «Füsilier Wipf» von Hermann Haller und Leopold Lindtberg.**

Schamlos wurden sowjetische Filme und Wochenschauen geplündert und aus dem Zusammenhang gerissen und zu einer ungeheuerlichen Kolportage unter dem Titel «Die Rote Pest» montiert. Der Film wurde in München synchronisiert und lief ab Herbst 1938 in Schweizer Kinos, bis er von der Schweizer Militärzensur verboten wurde. Immerhin wurde er zum Vorbild einer «Landesverteidigung», wie sie dann in der Zeit des «Kalten Krieges» wieder hoffähig wurde.

« Als einer der ersten populären Filme entstand 1938 «Füsilier Wipf».»

Als Reaktion auf die verstärkten Einflüsse aus dem Ausland beschloss das Schweizerische Parlament am 28 April 1938 die Schaffung einer Schweizerischen Filmkammer, die der Schweiz eine unabhängige Filmpolitik garantieren und andererseits die ausländischen Filme kontingentieren sollte. Als einer der ersten populären Filme entstand 1938 «Füsilier Wipf» in der Produktion der Praesens-Film von Lazar Wechsler nach dem Drehbuch von Richard Schweizer. Doch auch hier zeigte sich das Dilemma, bei den nördlichen Nachbarn (und wahrscheinlich auch in der schweizerischen Öffentlichkeit) möglichst nicht «anzuecken»: Als Regisseur wurde erst Hermann Haller verpflichtet, der sich als Schnittmeister in deutschen und österreichischen Produktionen einen Namen gemacht hatte, sich aber nach dem Anschluss weigerte, die «neue» Staatsbürgerschaft anzunehmen. Haller kannte zwar das technische Handwerk, aber er war kein Regisseur, der mit Schauspielern umgehen konnte. Den fand man schliesslich in Leopold Lindtberg, dem «Juden, Kommunisten und Flüchtling» aus dem Theatermilieu in Wien, der sich im Wesentlichen auf die Regie der Schauspieler wie Heinrich Gretler, Paul Hubschmid oder Lisa della Casa konzentrierte. Er wurde während der Dreharbeiten in der Presse kaum genannt, ebenso wenig wie sein Regieassistent Maximilian Schulz, der aus Wien geflüchtet war. Dass «Wipf» schliesslich doch so etwas wie ein patriotischer Militärfilm wurde, geschah eher gegen den Willen Lindtbergs.



**Anne-Marie Blanc, unbestrittener Publikumsliebbling des Schweizer Kinos, hier in der Verfilmung von Gottfried Kellers Novelle «Die missbrauchten Liebesbriefe».**

Das Team der Praesens-Film mit Produzent Lazar Wechsler, Autor Richard Schweizer und Regisseur Leopold Lindtberg sollte zum Garanten des anspruchsvolleren und erfolgreichen Schweizer Films der Kriegsjahre werden. Auf «Füsilier Wipf» folgte «Wachtmeister Studer», immerhin nach einer Vorlage des nicht so helvetisch-konformen Friedrich Glauser, in den Hauptrollen Heinrich Gretler, Adolf Manz, Rudolf Bernhard, Sigfrid Steiner und eine junge Debütantin, Anne-Marie Blanc. Sie wurde der Star in Lazar Wechslers nächstem Film, «Die missbrauchten Liebesbriefe» nach Gottfried Keller, an der Seite von Paul Hubschmid und wiederum Heinrich Gretler. Bei der Besetzung des Regisseurs legte die Schweizer Filmkammer ihr Veto ein: Nur unter der Konzession, für das nächste Projekt einen Schweizer Regisseur zu verpflichten, konnte Wechsler seinen Regisseur Leopold Lindtberg durchsetzen, die Mehrzahl der Schweizer Presse übersah geflissentlich den Namen des Regisseurs. Die feinsinnige Ironie der Inszenierung, welche die Hochstaplerei der Zeitgenossen jeglicher Couleur auf die Schippe nahm, brachte Lindtberg immerhin internationale Anerkennung ein: An den Filmfestspielen von Venedig 1941 wurde «Die missbrauchten Liebesbriefe» mit der «Coppa Mussoli-

ni» ausgezeichnet. In der Schweiz bis Ende 1941 sahen 900 000 Zuschauer den Film.

« Eine deutsche Journalistin und Pilotin war durch die Polizei des Landes verwiesen worden – Verdacht auf Spionage.»

Gradliniger war ein weiterer patriotischer Film, «S'Margritli und d'Soldate» mit Lillian Hermann in der Titelrolle. Spielte «Wipf» in der Zeit des Ersten Weltkriegs, so war bei «Margritli» die aktuelle Grenzbesetzung das Thema. Regisseur war der namhafte Dokumentarfilmer August Kern. Kerns ehemalige Mitarbeiterin Hildegard Amon, eine deutsche Journalistin und Pilotin, war vor den Dreharbeiten durch die Polizei des Landes verwiesen worden – Verdacht auf Spionage für das Deutsche Reich! «Margritli» war ein typischer Militärkitsch, nicht aber die folgende Praesens-Produktion von Wechsler, diesmal wie gewünscht mit einem Schweizer Regisseur. Wiederum das «bewährte» Team an den Schaltstellen: Drehbuch von Richard Schweizer, künstlerische Leitung Hermann Haller, in den Hauptrol-

len die erste Garde Schweizer Schauspieler mit Heinrich Gretler, Erwin Kohlund, Rudolf Bernhard, Zarli Carigiet, Schaggi Streuli usf. Und dann «la petite Gilberte, Gilberte de Courgenay» – Anne-Marie Blanc, die Rolle, die auch den Titel zum wohl beliebtesten Schweizer Film der Jahre gab. Die Tochter des jurassischen Gastwirts war schon die Titelfigur eines Theaterstücks des Basler Autor Bolo Mäglin, dessen Schauspiel nur wenige Tage vor Hitlers Überfall auf Polen Premiere hatte. «Gilberte» war eine ideale Vorlage für die Praesens, hoch aktuell, aber doch in der Vergangenheit spielend. Regisseur war ein junger Franz Schnyder, er war Schauspieler und Regisseur an deutschen Theatern, u. a. in Breslau, Berlin und den Münchner Kammerspielen. Im Herbst 1939 in die Schweiz zurückgekehrt, hatte er ein Regie-Engagement am Zürcher Schauspielhaus. «Gilberte de Courgenay» war seine erste Filmregie, in den Nachkriegsjahren sollte Schnyder durch seine Gotthelf-Verfilmungen berühmt werden.

«Das Büro «Ha» wettete in einem Schreiben an den Generalstab über den «galizischen Juden Lazarus Wechsler».»

«Landammann Stauffacher» folgte, ein weiteres helvetisches Glanzstück des Praesens-Film-Teams unter der Leitung von Leopold Lindtberg, ein bodenständiger Film aus der Urzeit der Eidgenossen, als es galt, sich gegen die mächtigen Herren aus Österreich in Einigkeit zu verbinden. Sie wollten sein ein «einig Volk von Brüdern...» «Könnt ihr alle ohne Freiheit leben?», waren Stauffachers Worte. «Nein! Also lieber im Kampf sterben.» Das war damals vor Morgarten und 1941...? Praesens-Chef Lazar Wechsler war auch bei diesem Film in hohen Militärkreisen nicht unumstritten: Hptm. Hans Hausammann, Chef des berühmten Auskunftsdienstes «Büro Ha», wettete in einem Schreiben an den Generalstab über den «galizischen Juden Lazarus Wechsler», der in der Schweiz nur eine Firma gegründet hatte, um kommunistische Propagandafilme wie «Panzerkreuzer Potemkin» einzuführen oder Filme wie «Frauennot – Frauen-

glück», die «auf die niedrigsten Triebe im Menschen spekulierend (...), die Vorgänge der Geburt eines Kindes» zu zeigen. Und «dieser galizische Jude ... lässt den Kommunisten Lindtberg» Regie führen.

Man kann die Situation des Schweizer Kinos nicht ohne die politischen Ereignisse jener Jahre sehen: Da ist die fatale Radioansprache des Bundespräsidenten Pilet-Golaz vom 25. Juni 1940, in welcher die Demobilisierung den zwei Dritteln der Armee verkündet wurde. Da ist aber auch der militärische Gegenspieler General Guisan, der die Truppenkommandanten zum Rütli ruft, wo die Offiziere am 25. Juli ihren Fahneid bekräftigen. Und eine Gruppe von Industriellen, Intellektuellen und Offizieren fordert im Gegenzug eine «Annäherung an die Sieger des Tages, die Rehabilitierung der (Schweizer) Nationalsozialisten und eine Gleichschaltung der Presse». In diesem Kontext entsteht schliesslich die bislang teuerste Produktion des Jahrzehnts, doch das Gesuch der Praesens um Dreherlaubnis für «Landammann Stauffacher» beantwortet die Sektion Film des Generalstabs nie. Erst General Guisan, persönlich von Wechsler angefragt, erteilt die Drehgenehmigung in buchstäblich letzter Minute.

Nach dem «Der Schuss von der Kanzel» nach C. F. Meyer (1942) folgte 1943 für die Praesens unter der Regie des nach wie vor

staatenlosen Lindtberg «Marie-Louise», ein Publikumserfolg mit mehr als einer Million Zuschauern in der Schweiz, ein Film, der dem Drehbuchautor Richard Schweizer 1946 einen Oscar einbrachte und der es auch erst möglich machte, dass Wechsler, Lindtberg und Schweizer den wohl erfolgreichsten und auch heute noch aktuellen Film drehen konnten – das Flüchtlingsdrama «Die letzte Chance». Viele mochten die Augen nicht mehr verschliessen vor dem Elend, das sich rund um die Insel der Glücklichen abspielte, täglich kamen Augenzeugenberichte von Flüchtlingen dazu. Die Chronik der Dreharbeiten mit allen den Versuchen von Behörden, den Dreh zu behindern, zu intrigieren oder mindestens zu verzögern, wurde nicht zum Ruhmesblatt einer Nation und einer Gesellschaft, die um die zahlreichen jüdischen und nicht-jüdischen Flüchtlinge wusste, die an der Grenze abgewiesen und in den (meist) sicheren Tod getrieben wurden. Trotz aller Widrigkeiten stellten Lindtberg und Wechsler den Film fertig, den 1945/46 eine Million Schweizer sahen und der nicht nur im Ausland zum Erfolg wurde, sondern auch ein wenig das Image der Schweiz, das wegen doch etwas einseitiger Interpretation der Neutralität Schaden genommen hatte, wieder aufpolierte.

Neben der Praesens prägte die Pro-Film AG mit dem zeitlosen «Romeo und Julia auf



Der Fälscher und die Gesellschaft, Jean-Louis Barrault und Heinrich Gretler in Max Haufers «Farinet ou la fausse monnaie» nach C.F. Ramuz.

dem Dorfe» das Bild des Schweizer Films dieser Jahre: Das helvetische Seldwyla wird zum zeitgemässen Schauplatz der Renaissance-Tragödie aus Verona, Erwin Kohlund und Margrit Winter sind die helvetischen Romeo und Julia. Hans Trommer und Valérien Schmidely teilten sich in der Regie, und der Film wurde bis heute zu einem der wohl poetischsten Zeugen Schweizer Filmschaffens überhaupt.

Es gab nicht viel Platz für nicht Angepasste im Schweizer Kino jener Jahre – erwähnen wir die Filme eines Max Haufler. Ein Jahr vor Kriegsbeginn hatte er einen meisterlichen Wurf realisiert mit der Verfilmung von C.F. Ramuz' Roman «Farinet ou la fausse monnaie», einer Co-Produktion mit Frankreich, mit Jean-Louis Barrault in der Titelrolle des Walliser Geldfälschers. Aber der Film war auch eine Provokation, nicht nur wegen Ramuz' ablehnender Haltung gegen einen amtlich verordneten Patriotismus, sondern auch wegen dem «Helden», dem von der Walliser und italienischen Polizei gesuchten Schmuggler und Falschmünzer Joseph Samuel Farinet, der sich bei der lokalen Bevölkerung wie Robin Hood äusserst beliebt machte. Seine Falschmünzen waren im Unterschied zu den offiziellen Münzen echt: Die falschen Geldstücke bestanden aus echtem Gold! Die Entstehungsgeschichte des Films ist abenteuerlich, gesagt sei nur, dass schliesslich der Film sowohl in Paris wie in der Schweiz verstümmelt und wohl nie in seiner konzipierten Form gezeigt wurde. Von der Kritik behutsam gelobt, wurde «Farinet» beim Publikum ein Durchfall und für die Produzenten ein Fiasko. Hauflers nächster Film «Emil, me mues halt rede mitenand» (1941) war eine banale Kleinbürgergeschichte und sein dritter Film «Menschen, die vorüberziehen...» (1942) blieb nur ein poetisch angehauchter Versuch, sich einzufühlen in das Leben jener, die sesshaft sind, und jener, die weiterziehen. Am Ende blendet sich das Bild der Seiltänzerin langsam im Rauch und Dampf der Lokomotive aus.

Die «grosse Zeit» in den Nachbarländern bleibt nicht ohne sichtbare Folgen in der Schweiz. Für die Kinos bedeutet es, dass kaum mehr neue Filme aus den USA, England oder der Sowjetunion kommen, es sind wenige Titel, die es auf unsicheren Pfa-



**Das Schlussbild aus Leopold Lindtbergs «Die letzte Chance», der endlose Strom der Flüchtlinge.**

den durch Vichy-Frankreich in die Schweiz schaffen. Kopien amerikanischer Vorkriegsfilm, solange sie nicht «kritisch» sind, füllen die Kinoprogramme. Die französischsprachige Schweiz muss auf die Filme aus Frankreich verzichten, dort kontrollieren jetzt die Deutschen die Produktion. Und aus Deutschland kommen vor allem die «harmlosen» Lustspiele und Dramen, die stets unterschwellig die Botschaften der braunen Herrschaft vermitteln.

«Nur wenige ausländische Filmschaffende erhalten von der Polizei die Erlaubnis, in der Schweiz zu arbeiten.»

Neben dem bereits erwähnten Leopold Lindtberg erhalten nur wenige ausländische Filmschaffende von der Polizei die Erlaubnis, in der Schweiz zu arbeiten. Eine Ausnahme sei erwähnt, das Ehepaar Jacques Feyder und Françoise Rosay. Der französische Regisseur hatte schon 1923 in der Schweiz den grossartigen Stummfilm «Visages d'enfants» gedreht, jetzt, 1942,

nach der deutschen Besetzung Frankreichs, wie die meisten Filmschaffenden arbeitslos geworden, war er mit seiner Frau in die Schweiz zurückgekehrt. Eine Genfer Produktion garantiert die Finanzierung und ein französisch-internationales Team wird zusammengestellt. Gedreht wird «Une femme disparaît» in allen Landesteilen, vom Genfer Ufer bis zum Rheinfluss, von Brunnen bis Ascona. Doch der Film mit der grossartigen Françoise Rosay in der Hauptrolle wird auch zum Schicksal: Während die Romands ihn als «grössten je in unserem Land gedrehten Film» feiern, sind Deutschschweizer irritiert über die «der Mentalität des Landes zuwiderlaufende» Haltung. Die italienischsprachige Kritik ist ratlos über die Darstellung ihrer Landsleute. In Vichy-Frankreich wird die der Zensur vorgelegte Kopie beschlagnahmt. Feyder und Rosay wählen das Schweizer Exil – «Un film disparaît»!

Heute gelten die Jahre 1939 bis 1945 als die grosse Zeit des Schweizer Kinos. War das so?

(PS: Als weiterführende Lektüre sei verwiesen auf Hervé Dumonts ausgezeichnete Geschichte des Schweizer Films, die 1987 im Verlag der Cinémathèque Suisse erschienen ist.)

Leonhard H. Gmür, dipl. Zeitungswissenschaftler, Vernate

# Maurice Bavaud, le Suisse qui a voulu tuer Hitler

La première personne emprisonnée pour avoir tenté d'assassiner Adolf Hitler est un jeune neuchâtelois qui n'a pas pu compter sur le soutien de la Suisse. Il a été guillotiné il y a tout juste 80 ans.

14 mai 1941, à Charlottenbourg, Berlin, Maurice Bavaud, un Suisse âgé de 25 ans est guillotiné. Près de trois ans auparavant, le jeune homme a quitté le séminaire de Saint-Illan à Saint-Brieuc (France) où il étudie la théologie dans le but de devenir missionnaire. Le 9 octobre 1938, après avoir emporté 600 francs auprès du domicile familial de Neuchâtel, il se dirige vers l'Allemagne. À Bâle, il se procure un pistolet de dame (calibre 6,35). Son but: éliminer Adolf Hitler.

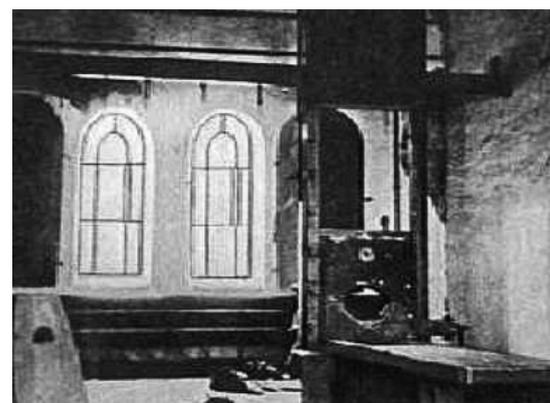
Se préparant à la mise en œuvre de son plan, il séjourne au Sud de l'Allemagne. Il se déplace entre Munich et Berchtesgaden, station bavaroise abritant le Berghof dans l'attente d'une situation favorable à son projet. Il se retrouve finalement à Munich le 9 novembre 1938, la veille de ce qui deviendra la Nuit de Cristal. Ce jour-là, comme

chaque année, le Parti national-socialiste des travailleurs allemands célèbre le putsch de la Brasserie. Ayant réussi à se faire passer pour un sympathisant suisse du chancelier du Troisième Reich, Maurice Bavaud se retrouve au premier rang d'une tribune avec l'intention de faire feu sur Hitler dès que possible. Hélas, la masse de bras levés, la protection rapprochée des SA et l'éloignement de sa cible empêchent la mise en œuvre de son plan. Suite à cet échec, il tente encore d'obtenir un entretien avec Hitler en préparant de fausses lettres de recommandation, mais sans succès. Il décide alors de quitter l'Allemagne en train. Se faisant contrôler sans titre de transport, Maurice Bavaud se fait arrêter par la police ferroviaire. S'agissant d'un étranger, il est remis à la Gestapo qui découvre alors son revolver et des documents compromettants. Sous la torture, le jeune homme passe aux aveux.

Emprisonné à la prison de Berlin-Plötzensee, Maurice Bavaud écrit plusieurs lettres qui ne parviendront pas à sa famille. Dans sa lettre du 4 avril 1940, il écrit à sa famille: «je comprends votre inquiétude qui est malheureusement que trop bien fondée. Hélas! J'ai été condamné à la peine capitale pour des raisons dont je ne puis vous faire part». Devant le tribunal qui le juge, le jeune homme indiquera qu'Hitler est un danger pour l'indépendance suisse, pour le catholicisme et l'humanité en général. Il sera exécuté un peu plus d'une année plus tard.

## Absence de soutien des autorités suisses

Maurice Bavaud est la première personne arrêtée pour avoir attenté à la vie d'Adolf Hitler. Sa tentative d'assassinat va fortement marquer le chancelier. Ce dernier sera fortement marqué par cet événement. Il ordonnera suite à cela, l'interdiction des repré-



La guillotine de Berlin-Plötzensee, domaine public.

sentations de Guillaume Tell de Schiller afin d'éviter d'éveiller d'autres vocations. Pendant ce temps, en Suisse, la presse ne fait pas écho des événements liés à Maurice Bavaud qui reste inconnu pour la sphère publique. Si son avocat commis d'office et ses parents font preuve d'un grand engagement pour le sauver, il n'en va pas de même pour les autorités suisses de l'époque. Cela transparaît notamment dans l'attitude de Hans Fröhlicher, responsable de la légation (ambassade) suisse à Berlin de l'époque qui écrira notamment au Département politique fédéral: «La légation doit observer une certaine retenue dans ses requêtes compte tenu des horribles intentions du condamné. Je n'estime donc pas indiqué de demander à pouvoir lui rendre visite». Par ailleurs, il apparaît clairement que la Suisse n'a pas favorisé Maurice Bavaud dans le cadre d'échanges de prisonniers entre les deux pays. Il en résulte que le jeune Neuchâtelois, abandonné des autorités suisses, sera guillotiné dans la banlieue de Berlin en mai 1941.

## Réhabilitation en Allemagne et en Suisse

Après la fin du Troisième Reich, le père de Maurice Bavaud travaille pour la réhabi-



Portrait de Maurice Bavaud, domaine public.

litation de son fils. Le 12 décembre 1955, une décision judiciaire allemande annule la condamnation à mort mais le condamne de manière posthume à cinq ans d'emprisonnement, la cour considérant que la vie d'Hitler était protégée par la loi comme celle de toute personne. Un second verdict est rendu en 1956 et annule la condamnation de 1955. Par ailleurs, le gouvernement allemand est condamné à payer 40 000 francs suisses à titre de réparation à la famille Bavaud.

Peu à peu, Maurice Bavaud intéresse les intellectuels. Le dramaturge Rolf Hochruth voit en lui le «nouveau Guillaume Tell». Nicolas Meienberg lui consacre un livre qui inspirera un film. Les autorités suisses admettent progressivement les «manquements de l'administration de l'époque» selon l'ancien conseiller fédéral René Felber. Le 7 novembre 2008, le conseiller fédéral Pascal Couchepin fait publier une déclaration dans laquelle il relève notamment que «les autorités de l'époque ne se sont pas suffisamment engagées en faveur du condamné». Le même jour, 70 ans après la tentative d'assassinat d'Hitler, une stèle à la mémoire de Maurice Bavaud est inaugurée à Hauterive, au bord du Lac de Neuchâtel.

Bastien Brodard



**Monument à la mémoire de Maurice Bavaud à Hauterive; droits d'auteur: Christian Kleis, licence Creative Commons.**

# Abschied von der Aktivgeneration

## Fokusverschiebungen im Geschichtsunterricht

Am 4. Mai 1939 wurde in Zürich die 4. Landesausstellung der Schweiz eröffnet, am 1. September begann der 2. Weltkrieg und am 9. Mai 1945 endete die schwere Zeit des Krieges mit Glockengeläute in der ganzen Schweiz. 1947 wurde Niklaus von Flüe als Schutzpatron der Schweiz heiliggesprochen. Wie wurde oder wird diese Geschichte im gymnasialen Unterricht vermittelt?

### Geschichtsunterricht im Wandel

Menschen mit älteren Jahrgängen erzählen zum 2. Weltkrieg andere Geschichten als spätere Generationen. Es ging um den Stolz des Vaterlandes, um heimatliche Werte, um militärische Stärke und Grösse der Schweiz. Spätestens mit der 68er-Revolution änderte sich dies schlagartig. Später kamen neue Formen dazu, wie etwa die Oral History. Als Gymnasiallehrer für Geschichte stellte ich in Dutzenden von Unterrichtsprojekten fest, dass Jugendliche in Interviews mit ihren Gross- oder Urgrosseltern einen differenzierteren Zugang zu den Kriegsjahren bekommen, wenn sie erfahren, was es hiess, an der Grenze zu stehen oder eine Grossfamilie zu ernähren.

«Es ging um den Stolz des Vaterlandes, um heimatliche Werte, um militärische Stärke und Grösse der Schweiz.»

Zudem ist zu berücksichtigen, dass Geschichtsunterricht vielfach von den Lehrmitteln – gemäss dem jeweiligen Zeitgeist – und dem jeweiligen Lehrplan abhängig ist. Aber wie kaum in einem anderen Fach ist Geschichtsunterricht sehr stark geprägt durch die Persönlichkeit, den Innovationsgeist, die Forscherneugier und das didaktische Geschick der jeweiligen Lehrperson.

Bis in die späten 1970er-Jahre hinein haben im Geschichtsunterricht wenige Themenbereiche das Bild der Schweiz im

2. Weltkrieg dominiert. Es waren dies die Wahl des Generals durch die Vereinigte Bundesversammlung, die Neutralität der Schweiz, die Bombardierung von Schaffhausen und Basel, der Wahlenplan, besser bekannt unter dem Begriff «Anbauschlacht» von Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen, das Réduit und der Rütli-Report von General Guisan vom 25. Juli 1940, oder der «Landigeist» von 1939 in Zürich mit der patriotischen Eröffnungsrede von Bundesrat Philipp Etter. Andere Themen kamen gar nicht vor, wie etwa die Frontistenbewegung in den 1930er-Jahren, die unrühmliche Rolle der Schweiz gegenüber den Juden, etwa mit dem «J-Stempel» in den Pässen deutscher Juden, die nachrichtenlosen Vermögen von Schweizer Banken oder die schweizerischen Waffenlieferungen an das Deutsche Reich bis ins Jahr 1944 – was der Schweiz später den ungerechtfertigten Vorwurf eintrug, dadurch indirekt zur Verlängerung des Krieges beigetragen zu haben. Doch gehen wir zunächst der Frage nach, wie die Kriegsjahre in Geschichtsunterrichtswerken zwischen 1945 und 2020 behandelt werden.

### Zum Narrativ der heroischen Schweiz

Betrachtet man das von Dr. Ernst Burkhard verfasste Werk «Welt- und Schweizergeschichte» für die Sekundarstufe I im Kanton Aargau von 1949, so fällt vor allem die sehr knappe Darstellung des 2. Weltkrieges auf. Da werden Tapferkeit, Hilfsbereitschaft und der Einsatz für die Unabhängigkeit glorifiziert. «Jeder Eidgenosse soll daher seine Kraft und sein ganzes Können nach alter Schweizersitte (weiterhin) für die Heimat einsetzen» (S. 396).

Das patriotisch gefärbte Werk von Peter Dürrenmatt, «Schweizer Geschichte», von 1963 war ebenfalls noch stark geprägt von der Geistigen Landesverteidigung jener Zeit. Es bleibt bei Formulierungen wie etwa «Der Bundesrat war auf dem Posten» (S. 678) oder «Der Bundesrat und der General standen auf der Höhe ihrer Aufgabe» (S. 686).



### Ad personam

Josef Kunz studierte in Bern und Innsbruck Geschichte und Geografie. Er war 25 Jahre Gymnasiallehrer für Geschichte an der Kantonsschule Wohlen AG. Josef Kunz v/o Blümschli ist Mitglied der Markovia und der Berchtoldia. 1976/77 war er Zentralpräsident des Schweizerischen Studentenvereins.

Neue Denkansätze brachte das sechsbändige Werk von Edgar Bonjour zur Geschichte der schweizerischen Neutralität von 1970. Der 2. Weltkrieg war darin ein Mosaikstein der Neutralitätsgeschichte. 1977 erschien das zweibändige Handbuch der Schweizer Geschichte (Verlag Berichthaus Zürich). Die Einbettung der Ereignisse in die europäische Geschichte und die detailreichen Schilderungen öffnen den Blick in grössere Zusammenhänge. So schreibt Prof. Hans von Greyerz in realistischer Einschätzung:

«Die Chancen der Schweiz, inmitten des von den Achsenmächten beherrschten Europas als politisch selbständiges Gemeinwesen fortzubestehen, standen dauernd tief. Nicht zu übersehen war aber das Interesse der Achsenmächte [d. h. Deutschlands und Italiens] an der Offenhaltung der Alpentransitlinien, und sodann musste die deutsche Führung damit rechnen, dass ein Angriff auf die Schweiz stärkere militärische Kräfte allzu lange binden würde, die an der Ostfront oder in Afrika vonnöten waren. [...] Wie weit auch die Rolle der Schweiz als Spionagedrehscheibe und als neutrale Schutzmacht in Vertretung kriegführender Staaten ihr Schonung verschafften, ist schwierig abzuschätzen» (Bd. 2, S. 1210).

Andere Themen wie die Rolle der Schweiz im Umgang mit geraubtem deutschem Nazi-gold, das in Kellern der Schweizerischen Nationalbank in Bern gelagert wurde, bleiben offen. Ein Paar Jahre später erscheint 1986 das von einem Autorenteam herausgegebene Werk «Geschichte der Schweiz und der Schweizer» (Helbling & Lichtenhahn Basel). Dieses Buch will den Fokus bewusst auf die sozialwirtschaftliche und gesellschaftliche Geschichte legen. So setzt sich Prof. Hans Ulrich Jost kritisch mit der Kultur der Geistigen Landesverteidigung auseinander, die durch eine mythische Volks- und Bodenideologie und die intransigente Betonung des Schweizerischen geradezu beschwörend vorgetragen wurde (S. 758). Im 1989 erschienenen Arbeitsbuch «Das Werden der modernen Schweiz» referierte Prof. Ulrich Im Hof: «Es erschien wie ein Wunder, dass dieses kleine Land den Krieg unversehrt hatte überstehen können, mit Schweden das einzige Land Europas» (S. 93).

«Da werden Tapferkeit, Hilfsbereitschaft und der Einsatz für die Unabhängigkeit glorifiziert.»

#### Neue Geschichtsbilder –

##### Abschied von der Aktivgeneration

1998 erscheint unter der Führung von Prof. Helmut Meyer das Buch «Die Schweiz und ihre Geschichte». Auf rund 20 Seiten wird der 2. Weltkrieg aufgrund neuer Forschungen abgehandelt, wie etwa die Schweiz in der Optik der Achsenmächte, eine kritische Betrachtung zur Rolle von General Guisan, Entscheidungen über die Zensurbehörde und zur Flüchtlingspolitik des Bundesrates. Vor allem wird der Goldhandel während des Krieges mit Zahlen und Daten aufgelistet (S. 333).

Zehn Jahre später erscheint im Sauerländer/Cornelsen Verlag (Berlin 2009) eine mehrbändige Ausgabe mit dem Titel «Schweizer Geschichtsbuch». Darin wird im 3. Band auf über 30 Seiten die Geschichte des 2. Weltkrieges mit Quellen und Kommentaren dargelegt. Dazu kommen neue Themen wie etwa die Entwicklung der Preise und Löhne und der Lebenshaltungskosten von 1939–1947 (S. 278).

2014 werden von den Autoren Joseph Boesch, Rudolf Schläpfer und Hans Utz in der «Weltgeschichte von 1500 bis zur Gegenwart» (20. Auflage Orell Füssli Zürich) in knapper, aber aktualisierter Form die Themen Widerstand, Anpassung, Nachrichtenlose Vermögen und Beurteilung der Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg kritisch erörtert. Pointiert heisst es dazu: «In diesem Zusammenhang brach auch die Diskussion über die Rolle der Schweiz auf. Während die ältere Weltkriegsgeneration die Bedeutung

des Widerstands betonte und auf ihre eigenen Opfer verwies, forschte die jüngere Generation nach den mannigfachen Methoden der Anpassung der Schweiz» (S. 225).

Und schliesslich kommt Prof. Jakob Tanner in seinem 2015 erschienenen, detailreichen Buch «Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert» (Beck Verlag) zu folgenden Schlüssen:

*Die «Magna Charta der Geistigen Landesverteidigung» und die «Pathosformeln eines Philipp Etter» hätten eine «deutliche Distanz*



Dieses Plakat schuf der Luzerner Künstler Hans Erni (1909–2015) 1942. Um überhaupt öffentliche Aufträge zu erhalten, hatte er sich in den 30er-Jahren von seinen sozialistischen und kommunistischen Engagements losgesagt.

(zVg)

gegenüber der Ideologie des Dritten Reiches markiert» (S. 234 ff.). Zudem sei die Schweiz bei Kriegsausbruch am 1. September 1939 genauso schwach gewesen wie im August 1914. [...] Doch man hätte darauf vertraut, «dass sich die Konstellation des Ersten Weltkriegs auch unter völlig anderen europäischen und globalen Bedingungen wiederholen würde» (S. 254). Zudem seien im staatlichen Abwehrdispositiv Flüchtlingsaufnahmen nicht vorgesehen gewesen (S. 283). «Das Jahr 1940 [Überfall Deutschlands auf Frankreich und dessen Besetzung] war für die Schweiz ein Knotenpunkt in der imaginären Konstruktion des kurzen 20. Jahrhunderts. In den darauffolgenden Kriegsjahren wurden die Grundlagen für eine Mythologisierung des Landes in der Nachkriegszeit geschaffen, die einer verabsolutierten, geradezu nationalmetaphysischen Sonderfallideologie zum Durchbruch verhalf» (S. 291).

Wie sehr der Bundesrat in der Balance zwischen Anpassung und Widerstand laivierte, zeigt sich darin, dass er erst am 1. Mai 1945 – also eine Woche vor Kriegsende – die

Landesgruppe der NSDAP in der Schweiz verboten hatte. Dies erstaunt auch insofern, als er die kommunistische Partei der Schweiz schon 1940 verboten hatte. Andererseits wurde 1943 Ernst Nobs als erster SP-Vertreter in den Bundesrat gewählt, dies nachdem die Partei bei den Nationalratswahlen zur stärksten Fraktion aufgestiegen war.

« Je grösser die zeitliche Distanz zum 2. Weltkrieg wird, umso vielfältiger und kritischer wird diese Geschichte beurteilt und eine neue Erinnerungskultur gepflegt.»

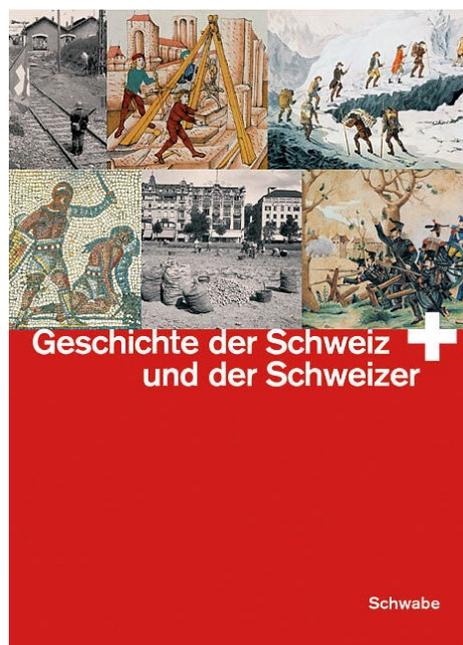
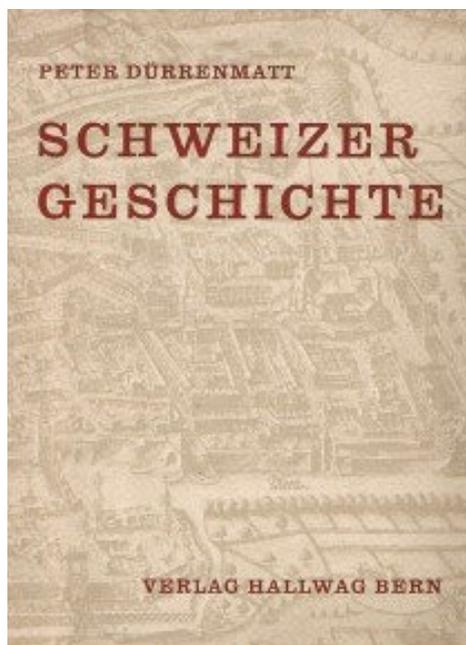
Und schliesslich erscheint im Herbst dieses Jahres im hep Verlag (Bern) das neueste Geschichtswerk «Geschichte fürs Gymnasium 1914 bis heute». Als Herausgeber

firmieren Thomas Notz und Walter Frey. Pointiert wird in diesem Buch vom autoritär regierenden Bundesrat gesprochen. Aber auch der Willensnation Schweiz wird der Tribut gezollt (S. 202).

**Schlussfolgerungen**

Die hier dargestellten Entwicklungen in Lehrmitteln zur Geschichte der Schweiz im 2. Weltkrieg repräsentieren grundlegend, wie sehr sich im Geschichtsunterricht auch der inhaltliche Fokus verschoben und erweitert hat. Je grösser die zeitliche Distanz zum 2. Weltkrieg wird, umso vielfältiger und kritischer wird diese Geschichte beurteilt und eine neue Erinnerungskultur gepflegt. Andererseits widerspiegeln sich gewisse Denkweisen noch heute in rechtskonservativen Kreisen der Schweiz, z. B. in der Abschottung gegenüber der EU oder in der Migrationspolitik. Anpassung oder Widerstand – eine alte Frage unter neuen Vorzeichen!

Josef Kunz, Dr. phil., Villmergen



# Loslassen ist schwierig

Während des Zweiten Weltkrieges galt in der Schweiz ein Notstandsregime. Die Vollmachtenkommissionen des National- und des Ständerates berieten die jeweiligen bundesrätlichen Berichte. Ihnen standen auch gewisse weiterreichende Kompetenzen zu. Es gibt durchaus Parallelen zum heutigen pandemiebedingten bundesrätlichen Gebaren.

Am 30. August 1939 traten die eidgenössischen Räte, kurzfristig aufgeboden, zur Sondersitzung zusammen. Es galt einerseits, den General zu wählen, andererseits legte der Bundesrat den beiden Parlamentskammern den «Bundesbeschluss über Massnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität» vor. Die dramatische Lage – «Eine grosse politische Spannung liegt heute über Europa» – zwang die Politik zu raschem Handeln. Beide Räte beschlossen in seltener Einstimmigkeit und ohne Diskussion die Generalvollmachten an den Bundesrat. «Einzelne wenige Sozialisten und natürlich auch die beiden Kommunisten blieben in dieser hochernsten Stunde sitzen und stimmten nicht», hielt der «Obwaldner Volksfreund» fest. Dieses Vollmachtenregime, wie das extrakonstitutionelle Staatsnotrecht bezeichnet wird, war damals nichts Neues für die Schweiz. Der Bundesrat berief sich schon früher auf ausserordentliche Vollmachten, so 1849 in den Badener Wirren, 1853 in der Tessiner Angelegenheit im Verhältnis zu Österreich, 1859 und 1860 in den oberitalienischen Unabhängigkeitskriegen sowie dem savoyischen Konflikt, später in den Kriegen 1866, 1870 und 1914. Ebenso stützte sich die Regierung auf ausserordentliche Befugnisse, als die Schweiz in den Dreissigerjahren von der Weltwirtschaftskrise erfasst wurde.

«Durch alle Parteien hindurch war klar, dass die Landesregierung mit besonderen Vollmachten ausgestattet werden musste.»

Das nun genehmigte Regime war freilich mit den bisherigen kaum zu vergleichen. Nicht nur war die Dauer viel länger. Der Bundesrat interpretierte die Vollmachten

auch ziemlich grosszügig. Im Artikel 3 des Bundesbeschlusses steht:

«Die Bundesversammlung erteilt dem Bundesrat Vollmacht und Auftrag, die zur Behauptung der Sicherheit, Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz, zur Wahrung des Kredites und der wirtschaftlichen Interessen des Landes und zur Sicherung des Lebensunterhaltes erforderlichen Massnahmen zu treffen.»

## «Sieben Bundesräte und ein General.»

Einige der getroffenen Massnahmen waren für die Bevölkerung sehr einschneidend. Die Beschlüsse umfassten: allgemeine Nachrichten- und Presseüberwachung, Arbeitsdienstpflicht für alle, Ausdehnung des Ackerbaus (Anbauschlacht), Verbot des Verkaufs von frischem Brot, Verbot der Warmwasserversorgung (ausser an Samstagen), Rationierung von Lebensmitteln, Verbot des Fleischkonsums am Freitag.

Andere Massnahmen des Bundesrates hatten nur bedingt mit der Kriegssituation zu tun. Dass Schweizerinnen, die einen Ausländer heirateten, ihr Bürgerrecht verloren, war auch damals rechtsstaatlich fragwürdig. Die geltende Bundesgerichtspraxis war dem Bundesrat scheinbar zu milde. Um Entschlossenheit und Härte zu demonstrieren, kamen dem Bundesrat die Vollmachten durchaus entgegen. So führte er auf dem Verordnungswege die Todesstrafe wieder ein oder liess die kommunistische Partei kurzerhand verbieten, womit auch die Kassation der kommunistischen Nationalratsmandate verbunden war.

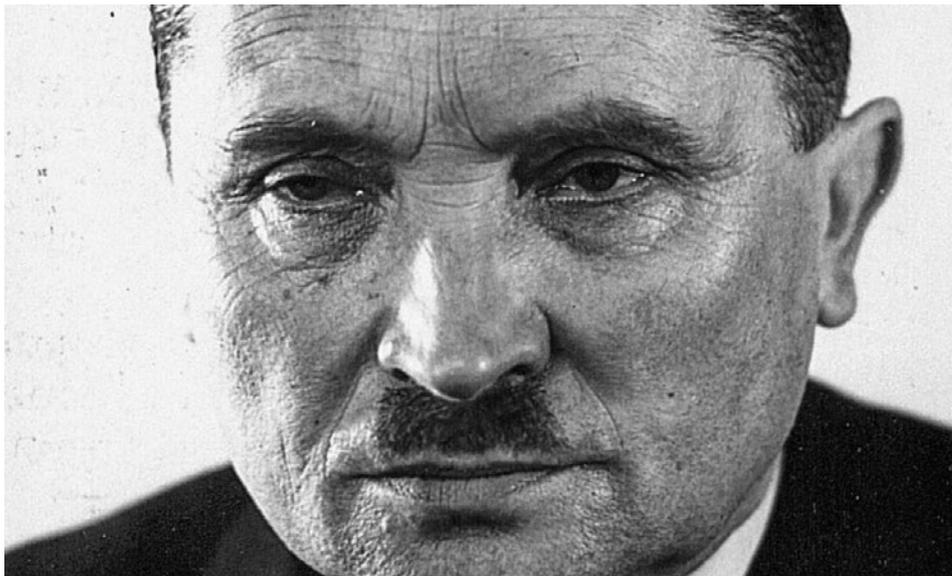
Zweimal jährlich erstattete der Bundesrat über seine getroffenen Massnahmen Bericht zuhanden der Bundesversammlung. Der Bundesbeschluss vom Sommer 1939 sti-



### Ad personam

Thomas Gmür (\*1967) studierte in Freiburg, Bern und Rom Zeitgeschichte, Neuere Geschichte und Betriebswirtschaft. Er forscht und publiziert zu sozial- und wirtschaftshistorischen Themen. Er ist Redaktor der Civitas. Thomas Gmür v/o Mikesch ist Mitglied der Berovia, der Alemannia, der Burgundia und der Helvetia Romana.

pulierte, dass die Räte darüber entscheiden, «ob diese Massnahmen weiter in Kraft bleiben sollen». Für die Landesregierung gab es keine Zweifel, dass ergriffene Massnahmen ihre Gültigkeit haben, solange das Vollmachtenregime in Kraft war. Die eingesetzten Vollmachtenkommissionen waren in manchem Ersatz für das stark geschwächte Parlament. Denn das Vollmachtenregime wertete die Regierungsautorität auf und das Parlament dementsprechend ab. In dieser Scharnierfunktion konnte die nationalrätliche Vollmachtenkommission massgebenden Einfluss auf die bundesrätliche Politik nehmen. Namentlich konnte die Landesregierung ihre meist wirtschaftspolitischen Massnahmen nicht ohne Konsultation der Vollmachtenkommissionen durchsetzen. Präsident dieses Gremiums war der ka-



Emil Nietlispach – zeitweilig wohl der mächtigste Politiker der Schweiz.

tholisch-konservative Aargauer Nationalrat Emil Nietlispach. Er war zu Beginn des Weltkrieges wohl einer der einflussreichsten Parlamentarier. Am Parteipräsidenten, Fraktionschef und 1940–1941 auch noch Präsidenten des Nationalrates kam man damals nicht vorbei. Als Präsident der Vollmachtenkommission liess Nietlispach sich 1940 folgendermassen zitieren:

«Jeder Schweizer, Mann und Frau, seien bereit, für die Verteidigung der Neutralität sowie für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes alle Opfer an Gut und Blut zu bringen, mögen sie noch so gross sein, und nötigenfalls gegen jeglichen Angreifer in den Kampf zu ziehen, von woher er auch kommen mag.»

«Die Verlockung, mit ausserordentlichen Generalvollmachten zu regieren, war offensichtlich da.»

Nicht nur Nietlispachs Sprache mutet martialisch an, er führte auch die Kommission mit harter Hand. Als im September 1940 der umtriebige und selbstverliebte Nationalrat Gottlieb Duttweiler Interna aus der Kommission ausplauderte, schloss er ihn kurzerhand aus der Kommission aus. Die Kommission tagte stets unter Ausschluss der Öffentlichkeit, Protokolle wurden nur den Mitgliedern zugänglich gemacht. Starke Figuren waren neben Nietlispach etwa

die Sozialisten Robert Grimm und Hans Oprecht oder der BGB-Vertreter Heinrich Roman Abt.

Das Vollmachtenregime des Bundesrates stiess anfangs erwartungsgemäss auf wenig Widerstand. Durch alle Parteien hindurch war klar, dass die Landesregierung mit besonderen Vollmachten ausgestattet werden musste.

Die meisten Massnahmen überdauerten den Weltkrieg und wurden nur nach und nach rückgängig gemacht. Es brauchte den demokratisch legitimierten Widerstand, um den Bundesrat daran zu erinnern, dass die Massnahmen nur zu Zeiten des Krieges ihre Gültigkeit hätten. Die Verlockung, mit ausserordentlichen Generalvollmachten zu regieren, war offensichtlich da. Die althergebrachte Tagesordnung mit Checks and Balances zwischen Exekutive und Legislative war bis in die Fünfzigerjahre weit weg von der gelebten Realität. Speziell in wirtschaftspolitischen Belangen tat sich der Bundesrat schwer, das Heft aus der Hand zu geben. Mit der 1949 knapp angenommenen Initiative «Rückkehr zur direkten Demokratie» war der Bundesrat gezwungen, die Massnahmen aus dem Vollmachtenregime aufzuheben. Die Initiative wurde bereits kurz nach Kriegsende lanciert und 1946 eingereicht, dahinter standen Waadtländer Liberale und Freisinnige. Ein Relikt des Vollmachtenregimes hat bis vor wenigen Jahren überlebt: die Wehrsteuer, heutige Direkte Bundessteuer. Der Bund erhob zunächst im Ersten Weltkrieg die Kriegsteuer, später

die Krisenabgabe, ehe er diese nach Kriegsausbruch zur Wehrsteuer umfunktionierte.

Heute – nach einem Jahr Corona-Regime – scheint sich einiges zu wiederholen. Die zeitweilige Aussetzung der Bürgerrechte hat verschiedene heterogene Gruppierungen gegen die obrigkeitliche Politik mobilisiert. Der Bundesrat seinerseits scheint an einer kreativen Machtentfaltung durchaus Gefallen zu finden. Selbst Vergleiche mit einer Diktatur entspringen nicht heutigem rechtspopulistischen Vokabular. Hans Nawiasky, zeitweilig Staatsrechtsprofessor an der Handelshochschule in St. Gallen, bezeichnete das Vollmachtenregime als «kommissarische Diktatur». Der Bundesrat war Verfassungs-, Gesetz- und Verordnungsgeber und nicht mehr an die Bundesverfassung gebunden. Er konnte im Kompetenzbereich der Kantone Notrecht setzen, und er musste sich nicht an die Freiheitsrechte halten. Milderung fand diese «Diktatur» dadurch, dass sieben Bundesräte und ein General die Macht mehr oder minder gemeinsam ausübten. Der Staatsrechtler Zaccaria Giacometti forderte einen Notstandsartikel für die Bundesverfassung, um genau dieses illegale Notrechtsregime während und zeitweise auch nach dem Krieg verfassungsmässig zu regeln. Die BV wurde bislang nicht mit einem solchen Artikel ergänzt, der Bundesrat stützt sich heute auf das Epidemien-gesetz. Ob dereinst eine Verfassungsergänzung vorgenommen wird, wird die Zukunft zeigen. Als Nationalratspräsident plädierte Nietlispach dafür, sich in den verbleibenden Kompetenzen nicht einschränken zu lassen. Dem Parlament stünde selbst in Notsituationen, wie es der Zweite Weltkrieg war und die Pandemie heute ist, eine wichtige Rolle zu: die parlamentarische Kontrolle und die Orientierung der Öffentlichkeit.

Thomas Gmür, lic. phil., Luzern

Das Notstandsregime wurde in manchen Bereichen nach dem Krieg fortgeführt (PA Gmür).



# Neue Sicht stört alte Ansichten

Der Zuger Philipp Etter (1891–1977) gehört zu den streitbarsten Magistraten der jüngeren Schweizer Geschichte. Von 1934 bis 1959 prägt Bundesrat «Eternell» die schweizerische Innenpolitik.

An seinem Wesen und Wirken scheiden sich die Geister. Der Historiker Thomas Zaugg erschloss Etters Privatnachlass. Seine quellengestützte Biografie korrigiert bisherige Urteile und Falschzitate.

Das trägt ihm prompt den Vorwurf des Geschichtsrevisionismus ein. Eine Spurensuche.

Carl Bossard, Dr. phil., Stans

Am 1. September 1939 entfesselt der «Führer» des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, den Zweiten Weltkrieg. Bald ist die Schweiz umklammert. Sie fühlt sich «wie ein Ei in einer gepanzerten Faust», formuliert es der einstige liberale «Bund»-Chefredaktor Ernst Schürch nach dem Krieg. Der Bundesrat ist hin- und hergerissen zwischen der Furcht vor Repressalien und der Angst vor einem Angriff – verzweifelt bemüht, die von den Achsenmächten umschlossene Schweiz unversehrt durch die Kriegsjahre zu navigieren.

## Etters Privatnachlass führt zu neuen Sichten

In seinen unveröffentlichten Erinnerungen umschreibt Philipp Etter diese Situation: «Und ohne das, was uns Deutschland – gegen unsere eigenen Leistungen selbstverständlich – lieferte, hätte der General keinen einzigen Bunker bauen und hätten wir keine einzige Kanone giessen können!» Das ist die Lage der politischen Führung. Zu diesem Bundesratsgremium gehört Etter, 1934 in die Landesregierung gewählt und 1940 nach Marcel Pilet-Golaz der amtsälteste Departementsvorsteher. Früh und über Jahre hinweg verschafft ihm diese Position im Kollegium eine zentrale Rolle.

Der «ewige» Zuger Bundesrat mit den markanten Zügen und dem kahlen Kopf erhält nun eine sorgsam recherchierte und eloquent formulierte Biografie. Verantwortlich zeichnet der Historiker Thomas Zaugg\*. Als Erster konnte er Philipp Etters Privatnachlass auswerten. Seit 2014 sind die Unterlagen im Staatsarchiv Zug der Öffentlichkeit zugänglich. Geheime oder vertrauliche



Philipp Etter im Gespräch mit einem Tuberkulosepatienten in den 1940er-Jahren.

Bild: Staatsarchiv Zug

Bundesratsakten habe er «dem Feuer anvertraut, wo sie vor Verrat und Missbrauch am sichersten waren», schreibt Etter 1960 dem Vizebundeskanzler. Dennoch umfasst sein

«Etter ist eine der  
streitbarsten und  
interessantesten Personen der  
Schweizer Geschichte.»

Nachlass rund 13 Laufmeter und 1255 Dossiers und, wie Zaugg mit vielen kritischen Passagen beweist, auch belastendes Material.

Im Bestand finden sich ganz verschiedene Quellenarten wie Ansprachen und Vorträge, Manuskripte und Memoirenfragmente, Korrespondenzen und bundesrätliche Akten. Diese Dokumente hat Zaugg während vier Jahren erschlossen und ausgewertet. Für ihn ist Etter «eine der streitbarsten und interessantesten Personen der Schweizer Geschichte». Die autoritären und antisemitischen Tendenzen in der Schweizer Politik der 1930er- und 1940er-Jahre wie auch die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg wurden mit seiner Person und Funktion identifiziert; sie sorgten für «Kontroversen, die nie geklärt wurden». Mit der sorgfältigen Studie, die zugleich seine Dissertation

\* Thomas Zaugg (2020), *Bundesrat Philipp Etter (1891–1977). Eine politische Biografie*. Basel: NZZ Libro, Schwabe Verlagsgesellschaft AG, 768 S., Fr. 58.–.



**Philipp Etter mit Bundesratskollegen an der Zentenarfeier 1951 in Zürich (Zürich 700 Jahre im Bund der Eidgenossen).**

Bild: Staatsarchiv Zug

ist, will der Autor «Missverständnisse und einseitige Lesarten korrigieren», schreibt er in der Einleitung.

#### **Bundesrat in Zeiten der Extreme**

Etters Biografie liest sich wie ein Bildungsroman. Er stammt aus einfachen Verhältnissen, wächst im katholischen Handwerker- und Bauerndorf Menzingen mit tief verwurzelter agrarischer Religiosität auf. Er besucht die Stiftsschule Einsiedeln, wird Jurist und mit 20 Jahren bereits Chefredaktor der katholisch-konservativen «Zuger Nachrichten». Für die Konservative Volkspartei (KVP) zieht er 1923 in den Zuger Regierungsrat ein und 1930 in den Ständerat. Im März 1934 wird er – erst 42-jährig – überraschend Bundesrat und bleibt es 25 Jahre lang. Die Basler Fasnacht bezeichnet ihn darum ironisch als Philipp «Etternell», den «ewigen» Magistraten.

Jungkonservative und auch Frontisten verbuchen seine Wahl und den Wechsel im

Bundesrat als einen Sieg. Warum? Nicht wenige – auch aus studentischen Kreisen – erhoffen sich nach Hitlers «Machtergreifung» vom 30. Januar 1933 eine autoritär geführte Eidgenossenschaft – und damit den Weg aus der Wirtschaftskrise. Etter vermittelt zwar den Eindruck eines volksnahen, autoritären Landesvaters. Er setzt auf eine «christliche Regeneration unserer schweizerischen Demokratie», einen starken Antisozialismus und Antiliberalismus.

«Etters Biografie liest sich wie ein Bildungsroman.»

#### **Veränderung im «Geist»**

Gleichzeitig aber ist er Vertreter des gemässigten Innerschweizer Flügels der KVP mit ausgesprochen vorsichtiger Haltung. Seine Erneuerungsrhetorik zielt nicht auf eine konservative Revolution, sondern auf

eine Veränderung im «Geist». Deutlich wird dies unter anderem in einer Kernaussage Etters zur «Geistigen Landesverteidigung». Ende 1938 beschwört er in seiner Kulturbotschaft den Zusammenhalt der mehrsprachigen Schweiz mit den vier sprachlich-kulturellen Quellen. Pathetisch betont er dabei den Gotthard als nationales Symbol, sozusagen als helvetischen Sinai, wie der Germanist und Literat Peter von Matt den Pass einmal bezeichnet hat. Etter schreibt: «Der schweizerische Staatsgedanke ist nicht aus der Rasse, nicht aus dem Fleisch, er ist aus dem Geist geboren.» Der überzeugte Föderalist steht der Vereinheitlichung von Kultur auf Bundesebene aber kritisch gegenüber, wie Zaugg anhand von Privatbriefen neu aufzeigt. 1937 schreibt Etter: «Alle Zentralisation im Geistigen führt zum Ungeist.» Zugleich mokiert er sich über die gleichgeschaltete «Mistik [sic!]» im Dritten Reich.

«Etters Erneuerungsrhetorik zielt auf eine Veränderung im «Geist».»

#### **Ein in vielen schwierigen Sachfragen überforderter Politiker**

Zaugg würdigt Etter als einen Magistraten, der mit seiner ambivalenten, oft aber vermittelnden Haltung eine wandlungsfähige Integrationsfigur des politischen Katholizismus auf dem langen Weg zur sozialen Marktwirtschaft und zum Zweiten Vatikanischen Konzil repräsentiert. In vielen schwierigen Sachfragen der Krise wirkt Etter überfordert, und in manchem zögert und zaudert er. Mit seinen Erkenntnissen aus dem intensiven Quellenstudium widerspricht Zaugg bisherigen Urteilen, die sich sogar auf Falschzitate abstützen. Die Erziehung des Volkes zu «lebensgesetzlichem Denken» und die «Eindämmung ungesunden Lebens», wie Standardwerke von renommierten Historikern bis heute behaupten, hat Etter nicht gefordert.

Nichtsdestotrotz ist sich der Politiker Etter seiner eigenen Schwächen bewusst. Als Altbundesrat hofft er im Rückblick auf den Frontenfrühling, «dass nicht jeder Unsinn ausgegraben wird, den ich vor Jahrzehnten



Philipp Etter im Winterurlaub auf der Rigi.

Privatarchiv Gmür, Luzern



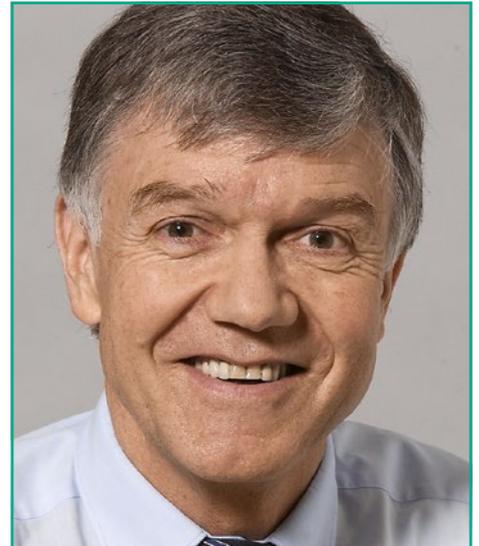
Philipp am Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins 1942 in Zug.

Privatarchiv Gmür, Luzern

schrieb und aussprach». Vieles davon und noch einiges mehr hat Zaugg nun ausgegraben und öffentlich gemacht. Auf dem Sterbebett bekennt Etter seinem Sohn, dem Einsiedler Benediktinerpater Kassian, dass er «in seinem Leben viele Fehler gemacht» habe. Auch diese Fehler gehören zum differenzierten Etter-Bild, das Thomas Zaugg in seiner lesenswerten Biografie zeichnet.

#### Neue Sicht stört tatsächlich alte Ansichten

Im April 2021 erschienen die obigen Gedanken zu Zauggs Dissertation in einer leicht veränderten Version auf der Online-Plattform «Journal21». Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass sich zwei vehemente Zaugg-Kritiker sofort zu Wort meldeten und replizierten. Einer der beiden emeri-



#### Ad personam

Carl Bossard (1949) studierte in Freiburg i. Ü., Montpellier und Bern Geschichte und Pädagogik. Er ist Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug. Davor war er als Rektor der Kantonalen Mittelschule Nidwalden und Direktor der Kantonsschule Luzern tätig. Carl Bossard v/o Sunto ist Mitglied der Stauer. Er wohnt in Stans.

tierten Professoren distanzierte sich sogar von seiner eigenen positiven Rezension in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 27. März 2020. Dass die NZZ im Lead erklärt hatte, Zaugg zeichne «ein differenziertes Bild», wollte jener Historiker und Rezensent nun nicht mehr gelten lassen. Die «Sonntags-Zeitung» vom 25. April nahm diesen Historikerstreit auf und berichtete darüber. Die beiden Dissertationsbetreuer der Universität Zürich, Tobias Straumann und Matthieu Leimgruber, bekräftigen Zauggs akademische Leistung. Auch Marco Jorio, bis 2014 Chefredaktor des Historischen Lexikons der Schweiz, bestätigt in einer Rezension, Zaugg sei «ein grosser Wurf» gelungen. Es ist eine reflektierte und akribische Studie. Diese neue kritische Sicht stört tatsächlich die alten Ansichten. Die Reaktionen zeigen es.

Philipp Etter v/o Görres war Mitglied der Corvina und der Turicia.

# Die beiden Agrarinitiativen: Nutzen und Schaden für die Landwirtschaft von morgen?

Zwei verschiedene Initiativkomitees haben zwei Initiativen lanciert, die Ähnliches erreichen wollen: den Abbau von Pestiziden in der schweizerischen Landwirtschaft. Die Lobby der Landwirte hat gerade einen grossen Sieg in der Bundesversammlung erreicht. Die modernere Landwirtschaftspolitik AP22+, von Bundespräsident und ehemaligem Weinbauer Guy Parmelin (SVP) entwickelt, wurde an den Empfänger zurückgeschickt. Die Ausgangslage ist also heikel. Was spricht also für die beiden Initiativen?

## Volksinitiative für sauberes Trinkwasser

### Pro-Argumente:

Die Trinkwasserinitiative verlangt, dass unsere Steuermilliarden zukünftig in eine pestizidfreie Lebensmittelproduktion fliesen, die Antibiotika nicht prophylaktisch einsetzt und einen Tierbestand hält, den sie mit einheimischem Futter ernähren kann. Sie will einen nachhaltigen Einsatz der eidgenössischen Subventionen.

Durch den übermässigen Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung entwickeln sich antibiotikaresistente Bakterien. Diese Bakterien gelangen via Gülle und Mist auf die Felder und von dort in unsere Nahrung und in unser Trinkwasser. Zudem sollen auch die Futtermittelimporte verboten werden, da diese Importe zu krebserregendem Nitrat im Trinkwasser führen.

Denn die eingesetzten Pestizide gefährden unsere Gesundheit und Landwirte, die diese einsetzen, sollten daher keine Subventionen erhalten, die von unseren Steuergeldern bezahlt werden. So soll erreicht

werden, dass in der Landwirtschaft ein Umdenken stattfindet und unsere heimischen Bauern inskünftig vom Einsatz gefährlicher Substanzen absehen und dafür nachhaltige Produkte verwenden würden.

## Volksinitiative für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide

### Pro-Argumente:

Die Initianten argumentieren, dass nur mit pestizidfreier Produktion in der Landwirtschaft die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt und damit die Lebensgrundlage aller bewahrt werden könne. Eine intakte Umwelt ist Voraussetzung, um ausreichend Lebensmittel produzieren zu können. Der Schutz unserer Lebensgrundlage und damit die Gewährleistung der Ernährungssicherheit für die Bevölkerung und die kommenden Generationen betrifft nämlich alle. In diesem Punkt argumentieren sie gleich wie die Initianten der Trinkwasserinitiative.

Bereits geringe Mengen an Pestiziden könnten zu weitreichenden Schädigungen

führen. Aus diesem Grund müssten alle gefährlichen Pestizide sogleich verboten werden. Hierbei unterscheiden sich die Initiativen. Die Anti-Pestizid-Initiative geht also weiter und will den Gebrauch dieser Mittel verbieten, während die Trinkwasserinitiative lediglich will, dass keine Subventionen mehr bezahlt werden.

Die Initiative will allen gesunde Nahrungsmittel zugänglich machen. Denn derzeit hätten Konsumentinnen und Konsumenten keine echte Wahl. Ökologisch hergestellte Lebensmittel müssten erschwinglicher sein als mit synthetischen Pestiziden produzierte Waren, da diese hohe Folgekosten für Umwelt, Wirtschaft, Gesundheit und Bevölkerung verursachen. Der Systemwechsel hin zu einer pestizidfreien Schweiz der Zukunft muss neben der Bewahrung der Lebensgrundlage und damit der Versorgungssicherheit auch die dringend nötige Kostenwahrheit schaffen. Die Initiative will dies gewährleisten.

*Für das Contra* sei auf die Stellungnahme von Regierungsrat Markus Dieth v/o Gervosa verwiesen.

Verfasst von der Politischen Kommission.



Der Baldeggersee musste jahrelang künstlich beatmet werden (zVg).

## 2 x Nein zu den Agrarinitiativen

Die Agrarinitiativen (Trinkwasser- und Pestizidinitiative) sprechen wichtige Anliegen an. Die gesetzlichen Ziele werden jedoch mit den bestehenden Instrumenten wie dem Nationalen Aktionsplan Pflanzenschutzmittel (NAP), der Strategie Antibiotikaresistenzen (StAR), der Klimastrategie oder dem Aktionsplan Biodiversität erreicht. Die vorliegenden Initiativen hingegen schwächen die Ernährungssicherheit, die Produktion von regionalen Lebensmitteln und sind sogar kontraproduktiv.

Gemäss Modellrechnungen von Agroscope wird bei einer Annahme eine im Vergleich zu heute grosse Zahl von Betrieben aus dem Programm «Ökologischer Leistungsnachweis ÖLN» aussteigen. Abhängig vom Szenario wäre es für 33 bis 63 Prozent der Veredelungsbetriebe (Schweine- und Geflügelbetriebe) profitabler, ohne Direktzahlungen und mit stark verminderten ökologischen Vorgaben zu produzieren. Bei einer Annahme der Trinkwasserinitiative könnten Landwirtschaftsbetriebe mit

Raufuttermehrfachern kein Heu mehr von Nachbarsbetrieben zukaufen. Sinnvolle Zusammenarbeitformen im Rahmen der betrieblichen Spezialisierungen könnten nicht mehr weitergeführt werden. Mit diesen Einschränkungen würde die Land- und Ernährungswirtschaft massiv geschwächt.

Die Landwirtschaftsdirektoren warnen vor einer Gefährdung der Versorgungssicherheit und vor dem Verlust von Arbeitsplätzen. Der Brutto-Selbstversorgungsgrad in der Schweiz würde um bis zu 25 Prozent zurückgehen, würde die Trinkwasserinitiative angenommen. Gerade dies würde unsere Ernährungssicherheit gefährden; es müssten mehr Nahrungsmittel aus dem Ausland importiert werden. Würde dann auch noch die Pestizidfrei-Initiative angenommen, wäre es jedoch nicht mehr möglich, Lebensmittel, die im Ausland allenfalls mit Pflanzenschutzmitteln behandelt wurden, in die Schweiz zu importieren. Vor einem solchen Importverbot warnte auch der Wirtschaftsminister Bundesrat Parmelin besonders.

«Die Importbedingungen würden erheblich verschlechtert, zudem würde ein Importverbot gegen bestehende Handelsabkommen verstossen», so Bundesrat Parmelin. Dies habe nicht nur Folgen für die Versorgungssicherheit der Schweiz, sondern auch für die Schweizer Lebensmittelindustrie. Sowohl dort als auch in der Landwirtschaft wären Arbeitsplätze gefährdet.

«Das Trinkwasser ist bereits heute gut geschützt.»

Verbote bringen niemanden weiter. Die Landwirtschaft braucht eine Kombination des Besten aus allen Anbausystemen und das aggregierte Wissen aus allen Forschungsbereichen, aus Industrie, Grundlagen- und angewandter Forschung. Denn nur mit weiteren Innovationen und weiterem technologischen Fortschritt kann die Menschheit die künftigen Herausforderungen meistern und eine moderne, effiziente und nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft sicherstellen.

Das Schweizer Trinkwasser ist bereits heute gut geschützt, die Grenzwerte für Pestizidbelastungen sind sehr tief. Mit dem Aktionsplan Pflanzenschutzmittel des Bundesrates werden die Risiken von deren Einsatz halbiert und Alternativen zu chemischen Mitteln gefördert. Zusätzlich hat das Parlament in der Frühlingsession fixe Absenkpfade für Pflanzenschutzmittel und Nährstoffe auf Stufe Gesetz beschlossen. Diese tragen dazu bei, die Belastung des Trinkwassers weiter zu reduzieren. Bis 2027 sollen die Risiken durch Pflanzenschutzmittel um 50 Prozent vermindert werden. Das ist eine gute Lösung.

2 x Nein zu den Initiativen, weil mit den bestehenden Instrumenten wie dem Nationalen Aktionsplan Pflanzenschutzmittel die Belastung der Umwelt wirksam reduziert wird, ohne den Handlungsspielraum übermässig einzuschränken.

**Dr. Markus Dieth v/o Gervosa,**  
Regierungsrat Kanton Aargau

Finanzdirektor und Landwirtschaftsdirektor



# Zum CO<sub>2</sub>-Gesetz Gut gemeint – schlecht gemacht

Das neue CO<sub>2</sub>-Gesetz hilft weder, CO<sub>2</sub> einzusparen, noch rettet es unseren Planeten. Das CO<sub>2</sub>-Gesetz ist einzig ein weiterer Beitrag zur Aufblähung des Staatsapparats und – viel schlimmer – eine Belastung und Auslöschung des Schweizer Mittelstandes.

Doch der Reihe nach. Ginge es wie behauptet darum, CO<sub>2</sub> einzusparen, würde man dies viel effizienter mit Marktmechanismen umsetzen: Wer CO<sub>2</sub> emittiert, bezahlt. Die Erträge werden direkt an die Bevölkerung zurückerstattet; entweder mittels Senkung der Mehrwert- oder der direkten Bundessteuer. Nun sieht das CO<sub>2</sub>-Gesetz aber die Schaffung eines Klimafonds vor – schon stehen die Firmen Schlange, um Subventionen und Fördergelder zu kassieren. Und natürlich wird dieser Fonds zahlreiche neue, gut bezahlte Beamte beschäftigen, die die Gelder verteilen. Mit Effizienz hat dies leider wenig, mit Bananenrepublik und Klüngelwirtschaft dagegen sehr viel zu tun.

«Die zusätzlichen Abgaben führen in erster Linie zu einer Belastung von Mittelstandsfamilien.»

Die zusätzlichen Abgaben führen in erster Linie zu einer Belastung von Mittelstandsfamilien und des Gewerbes. Heizen wird ebenso unnötig verteuert wie Autofahren und vor allem der Flug in die Sommerferien! Wer in einer Mietwohnung wohnt, kann aber nicht bestimmen, wie das Haus beheizt wird – zahlt aber via Nebenkosten das mas-

siv verteuerte Heizöl. Der (tendenziell vermögendere) Eigenheimbesitzer kommt dann in den Genuss von Fördergeldern. Damit ist das CO<sub>2</sub>-Gesetz vor allem eines: asozial. Eine Umverteilung «von unten nach oben».

«Damit ist das CO<sub>2</sub>-Gesetz vor allem eines: asozial.»

Die Flugticketabgabe ist in doppelter Weise schädlich: Einerseits führt sie dazu, dass grenznahe Flughäfen attraktiver werden – der Tessiner fliegt erst recht ab Milano, der Romand ab Lyon, aus dem Mittelland ab dem Euroairport und die Ostschweizer ab München – Mehrverkehr ist die Folge (man muss ja dahin fahren). Andererseits nimmt so das Angebot von Flügen ab der Schweiz ab. Es mag zwar für die Schweizer CO<sub>2</sub>-Bilanz gut sein, wenn hier weniger Flüge starten; die weltweiten Emissionen bleiben jedoch dieselben. Für den Wirtschaftsstandort ist es aber eine Katastrophe: Die grossen internationalen Firmen, die ihren (Europa-)Sitz in der Schweiz haben, sind auf umsteigefreie Verbindungen in die Welt angewiesen. Genauso die internationalen Organisationen in Genf.

Die Befürworter des CO<sub>2</sub>-Gesetzes wollen uns vor allem einreden, die Schweiz müsse beim Klimaschutz weltweit ein Vorbild sein. Nun muss man sich aber fragen, wie sinnvoll es ist, in der Schweiz mit grossem finanziellen Aufwand «etwas» CO<sub>2</sub> einzusparen. Die Schweiz emittiert mit 40 Mio. Tonnen weniger als 0,1 Prozent der



#### Ad personam

Christian Mundt (1988) studierte an der HSG Volkswirtschaft und Banking. Nach journalistischen Engagements bei der Basler Zeitung und der Weltwoche ist er heute selbständiger Unternehmer in der Finanzbranche. Christian Mundt v/o Uspuff ist Mitglied der Fidelitas und der Notkeriana.

weltweiten Emissionen – während global der Ausstoss weiter zunimmt: alleine in China mit +400 Mio. Tonnen. Pro Jahr. Für die schlechten Kopfrechner: Was eine «vorbildliche» Schweiz mit Netto-Null maximal einsparen kann, kommt in China in rund einem Monat neu dazu! Nicht zuletzt wäre es naiv zu glauben, dass die Erdölstaaten ihren Schatz im Boden und so wertlos verfallen lassen. Oder anders gesagt: Solange Erdöl günstiger ist als mögliche Alternativen (ohne Subventionen), wird es gefördert und verbraucht. An dieser Marktlogik werden wir mit einer Schweizer CO<sub>2</sub>-Steuer für unser Gewissen nichts ändern.

# Zum CO<sub>2</sub>-Gesetz

## Das CO<sub>2</sub>-Gesetz ist beste Mitte-Politik

Die Mitte hat das griffige und zugleich sozialverträgliche CO<sub>2</sub>-Gesetz massgeblich mitgeprägt. Dieser gut ausbalancierte Kompromiss ist beste Mitte-Politik und beinhaltet das, was heute politisch, wirtschaftlich und sozial realistisch ist.

Der Klimawandel führt zu steigender Hitze, Trockenheit, Überschwemmungen und Naturgefahren. Die Schweiz ist als Alpenland besonders stark vom Klimawandel betroffen. Die Mitte hat das CO<sub>2</sub>-Gesetz massgeblich mitgeprägt und dabei ihre Verantwortung übernommen. Wir haben erfolgreich zwischen Verwässerungsversuchen und übertriebenen Forderungen vermittelt und einen guten Kompromiss erreichen können, den wir nun auf dem Tisch haben.

«Klimaschutz geht uns alle an, und die Schweiz als Alpenland im Besonderen.»

### Ländliche Regionen profitieren

Berggebiete und ländliche Regionen sind vom Klimawandel besonders betroffen. Sie sollen deshalb Unterstützung erhalten. Schäden durch die zunehmenden extremen Naturereignisse sollen reduziert werden. Der Klimafonds unterstützt spezifische Massnahmen zur Bewältigung der Folgen des Klimawandels in den Berggebieten sowie ländlichen Räumen und hilft beispielsweise durch Gebäudesanierungsprogramme, CO<sub>2</sub>-Emissionen zu verringern und die Folgen des Klimawandels auszugleichen. Davon profitiert unter anderem die Landwirtschaft, es profitiert der Wintertourismus, es profitiert die ländliche Bevölkerung.

Das CO<sub>2</sub>-Gesetz ist ein griffiges und zugleich gut ausbalanciertes und sozialver-

trägliches Gesetz. Denn gerade die Bevölkerung in ländlichen Regionen ist häufiger auf das Auto angewiesen. Über den Rückverteilungsmechanismus fliesst daher ein Grossteil der Brennstoffabgabe an die Bürgerinnen und Bürger zurück.

### Chance für einheimische Wirtschaft

Ein Teil des im Gesetz vorgesehenen Klimafonds ist für Investitionen in klimaschonende Technologien und Innovationen vorgesehen. Die einheimische Wertschöpfung und Energieproduktion werden gestärkt. Durch energetische Gebäudesanierungen bleibt das Geld beim Schweizer Gewerbe und fliesst nicht in importiertes Öl und Gas. Das CO<sub>2</sub>-Gesetz schafft verlässliche sowie transparente Rahmenbedingungen, zusätzliche Wertschöpfung und erhöht zudem die Arbeitsplatz- und Investitionssicherheit der Wirtschaft.

«Das CO<sub>2</sub>-Gesetz schafft verlässliche sowie transparente Rahmenbedingungen.»

### Umsetzung des Pariser Klimaabkommens und der Energiestrategie 2050

Seit 2020 gelten die international vereinbarten Ziele des Pariser Klimaabkommens, das die Schweiz 2017 mitunterzeichnet hat. Die Schweiz hat sich damit verpflichtet, ihre weltweiten Treibhausgasemissionen bis im Jahr 2030 um mindestens 50 Prozent gegenüber 1990 zu reduzieren. Das CO<sub>2</sub>-Gesetz



### Ad personam

Luca Strebel (\*1992) studierte an der Universität Zürich Politikwissenschaften und Recht. Er ist stellvertretender Generalsekretär der Partei Die Mitte, bei welcher er die Abteilung Parteiorganisation und strategische Projekte leitet. Luca Strebel v/o Werther ist Einzelmitglied im StV.

ist das wichtigste Schweizer Instrument zur Umsetzung des Klimaschutzes. Drei Viertel dieser Reduktion sollen im Inland erfolgen. Mit dem CO<sub>2</sub>-Gesetz liegt ein effizientes und auch umsetzbares Instrument vor, um die Ziele des Pariser Abkommens zu erreichen und die Energiestrategie 2050 erfolgreich umzusetzen.

Klimaschutz geht uns alle an, und die Schweiz als Alpenland im Besonderen. Mit dem revidierten CO<sub>2</sub>-Gesetz haben wir einen griffigen und zugleich gut ausbalancierten Kompromiss. Die Mitte setzt sich aus all diesen Gründen mit Überzeugung für ein Ja ein.

# Billet de la Présidente

« Das vergangene Jahr hat uns eindrücklich vor Augen geführt, wie Interessenverbände teils verzweifelt versuchen, auf die Entscheidungsfindung in Bundesbern Einfluss zu nehmen. Mit sich überschlagenden Stellungnahmen wird versucht, in der breiten Öffentlichkeit Aufmerksamkeit für das eigene Anliegen zu erzeugen. Der Schw. StV selbst hat in den vergangenen Jahren verschiedentlich versucht, mittels öffentlicher Stellungnahmen die breite Bevölkerung zu erreichen und die politischen Entscheidungen zu beeinflussen. Obwohl dieses Vorgehen entschieden richtig ist, wird doch oft vergessen, dass wir uns als Verein in der einzigartigen Lage befinden, dass die Entscheidungsträger selber durch unsere Lebensschule gegangen sind. Dabei vertreten sie nicht nur unsere Interessen, sondern bringen auch unsere Werte in den politischen Alltag mit ein.

Als augenscheinliches Beispiel dieses Ideals wurde ich vergangenen Monat von SR Daniel Jositsch v/o Malz kontaktiert. Er erzählte mir, dass bei seiner Wahl im Jahr 2007 das Parlament noch über einen aktiven StV-Stammtisch verfügte. Dort konnten sich die StV-Vertreter informell bei einem Bier während der Session über die Parteigrenzen hinweg über die anstehenden Themen unterhalten. Das CC nahm regelmässig auch an diesen Treffen teil. Es ist nicht vermessen zu behaupten, dass es sich dabei um eine sehr konkrete Möglichkeit der Einflussnahme des Schw.StV auf die Bundespolitik handelte. Malz erwähnte, dass dieser Austausch in den vergangenen Jahren stark abgenommen habe und der Kontakt zum CC nahezu abgebrochen sei. Zusammen mit SR Andrea Gmür habe er sich über diesen Missstand unterhalten. Sie seien beide gewillt, den Kontakt zwischen den StVern im Parlament neu zu beleben. In den kommenden Wochen werden hierfür die konkreten Grundlagen in Zusammenarbeit mit dem CC geschaffen.

Obwohl die politische Arbeit des StV an sich nichts Neues ist, zeigt die Art der Anhandnahme von Malz und Andrea Gmür doch viele einzigartige Charakteristika unseres Vereins auf. Man sucht direkt und ungehemmt den Kontakt mit Menschen, welche nur durch ein dreifarbiges Band mit einem verbunden sind, und ist bereit, mit diesen auch trotz unterschiedlicher politischer Ansichten zusammenzuarbeiten. Die Lebensfreundschaft, zu welcher wir uns alle verpflichtet haben, überwindet dabei die Grenzen der einzelnen Parteien, was im vorliegenden Beispiel offensichtlicher nicht sein könnte, zumal Malz der einzige SP-Vertreter des StV im Parlament ist. Es freut mich sehr, dass gerade auch einflussreiche Personen in Politik und Wirtschaft den Nutzen der drei Tugenden und unseres Netzwerkes zu schätzen wissen, denn der Schw.StV ist das, was die Mitglieder daraus machen. In diesem Sinne sehe ich dem Projekt mit grosser Freude entgegen: Vivat – crescat – floreat!



« L'année écoulée nous a montré de manière impressionnante comment les groupes d'intérêt tentent, parfois désespérément, d'influencer la prise de décision au sein du gouvernement fédéral. Par des déclarations qui se chevauchent, ils tentent d'attirer l'attention du grand public sur leurs propres préoccupations. Ces dernières années, la SES soi-même a tenté à plusieurs reprises d'atteindre le grand public par le biais de déclarations publiques et d'influencer les décisions politiques. Bien que cette approche soit tout à fait correcte, on oublie souvent qu'en tant qu'association, nous sommes dans la position unique que les décideurs eux-mêmes sont passés par notre école de la vie. Ce faisant, ils ne se contentent pas de représenter nos intérêts, mais font également entrer nos valeurs dans l'arène politique.

Comme exemple évident de cet idéal, j'ai été contacté le mois dernier par le CE Daniel Jositsch v/o Malz. Il m'a raconté que lorsqu'il a été élu en 2007, le Parlement disposait encore d'une table des habitués de la SES. Là, les représentants de la SES ont pu discuter de manière informelle des questions en jeu au-delà des lignes de parti autour d'une bière pendant la session. Le CC a également participé régulièrement à ces réunions. Il n'est pas présomptueux de dire qu'il s'agissait d'un moyen très concret pour la SES d'influencer la politique fédérale. Malz a mentionné que cet échange avait considérablement diminué ces dernières années et que le contact avec le CC était presque rompu. Avec la CE Andrea Gmür, il avait discuté de cet état de fait. Ils étaient tous deux désireux de relancer le contact entre les membres de la SES au Parlement. Dans les semaines à venir, les bases concrètes de ce projet seront posées en coopération avec le CC.

Bien que le travail politique de la SES ne soit pas nouveau en soi, la façon dont Malz et Andrea Gmür l'ont abordé montre de nombreuses caractéristiques uniques de notre association. On recherche le contact direct et sans tabou avec des personnes qui ne sont reliées à soi que par un ruban tricolore et on est prêt à collaborer avec elles malgré des opinions politiques divergentes. L'amitié pour la vie à laquelle nous sommes tous attachés dépasse les frontières des différents partis, ce qui ne pourrait être plus évident dans le présent exemple, d'autant plus que Malz est le seul représentant du parti socialiste de la SES au Parlement. Je suis très heureux que des personnes influentes, notamment dans le monde politique et économique, apprécient les avantages des trois vertus et de notre réseau, car la SES est ce que ses membres en font. En ce sens, j'attends ce projet avec grand plaisir: Vivat – crescat – floreat!



Der Klosterplatz vor der imposanten Kirche bildet das Zentrum des Zentralfests 2021 in Einsiedeln.

Bild: Wiki Commons

## Zentralfest Einsiedeln 2021

Erwartet werden vom 10. bis zum 13. September 2021 tausende StVerinnen und StVer, Aktive und Altherren, Zuschauende und Helferinnen und Helfer. Nach 24 Jahren findet das Zentralfest wieder in Einsiedeln statt.

OK-Präsident Bruno Frick v/o Wodka (AV Welfen, Einsiedeln) ist überzeugt: «Das Zentralfest in Einsiedeln findet statt.» Jedenfalls planen er und sein sechsköpfiges Kern-OK sowie weitere rund 40 Helferinnen und Helfer so, wie wenn es sich 2021 um ein normales Jahr handelt. Die notwendigen Bewilligungen sind beantragt, die diversen Fest- und Tagungsorte bestimmt. «Die Organisationsarbeiten für das diesjährige Zentralfest sind auf Kurs, wir können ein schönes Zentralfest garantieren.»

Eine Unsicherheit jedoch ist vorhanden. Bereits letztes Jahr hat die Situation rund um die Corona-Pandemie CC und OK des Festorts Wil zur Absage gezwungen. Zwar ist OKP Wodka optimistisch, was die diesjährige Ausführung betrifft, aber auch Realist genug, um zu wissen, dass die Massnahmen auch zur Absage des Zentralfests im Klosterdorf führen könnten. Über eine solche würden CC und Organisationskomitee entscheiden.

### Ein Fest mit Maske oder Abstandsregeln ist undenkbar

Für Wodka ist klar: Das Zentralfest wird richtig durchgeführt. Das heisst, ein Zentralfest mit Einschränkungen durch Maskentragen oder Abstandsregeln ist nicht denkbar. «Entweder das Fest findet richtig statt oder dann überhaupt nicht», sagt der OK-Präsident. Er gibt sich aber gleichzeitig zuversichtlich, dass bis September die Impfungen greifen und die Fallzahlen sinken werden. Zudem hat der zuständige Bundesrat Mitte April über die Sonntagspresse verlauten lassen, dass ab September Grossanlässe mit 5000 Personen wieder zugelassen sein sollen – wenn es die Situation dann erlaube. Allerdings: Muss das Zentralfest 2021 in Einsiedeln abgesagt werden, dann wird dies ersatzlos sein. Konkret heisst das, das Zentralfest wird nicht zu einem späteren Zeitpunkt ausgetragen, wie dies beispielsweise für das abgesagte Zentralfest 2020 der Fall ist.

Dass Einsiedeln ein Ort ist, an dem man Feste zu feiern versteht, haben die früher durchgeführten Zentralfeste 1947, 1983 und 1997 (aber auch die früheren im 19. Jahrhundert) gezeigt. Der Ablauf des diesjährigen Festes orientiert sich ganz am bewährten Rahmen: Fackelzug und Brandrede am Samstag, 11. September, Cortège und Festrede am Sonntag, 12. September, und Katerbummel am Montag, 13. September. Zwischen den einzelnen Programmpunkten des Festes finden die obligatorischen Geschäftsanlässe und Bankette statt.

### Fest rund um den Klosterplatz

Das Programm des Zentralfests Einsiedeln folgt dem bewährten Rahmen anderer Zentralfeste. Während am Freitag, 10. September, um 16 Uhr die Delegiertenversammlung im Gemeindefestsaal stattfindet, werden eine halbe Stunde später die Wandernieren beim Marienbrunnen auf dem Klosterplatz empfangen. Traditionell bildet der Empfang

dieser wanderfreudigen Gruppe den Startanlass für die Eröffnung des Fests. Ab 17 Uhr geplant sind ein Kulturanlass/WAC sowie ein Orgelkonzert (18.30 Uhr) und Nachtessen im Kloster. Im Dorf nimmt der Festbetrieb in den diversen Stämmen Fahrt auf. Die Zuteilung der Stämme übrigens läuft gerade innerhalb des Organisationskomitees – sie richtet sich nach der Grösse der Verbindung und der bereits früher gewünschten Durchmischung unter den Verbindungen. Das Programm und weitere Informationen sind über die Homepage des Zentralfests ([www.zentralfest.ch](http://www.zentralfest.ch)) abrufbar. News und Wissenswertes rund ums Zentralfest werden dort laufend aufgeschaltet.

Der Samstag, 11. September, steht einerseits im Zeichen der geschäftlichen Anlässe der Aktiven und der Altherren, des Fackelumzugs sowie der Brandrede. Der Fackelumzug wird mit der Brandrede und der Aufnahme der Kandidaten beim Marienbrunnen auf dem Klosterplatz den Abschluss finden. Die Brandrede hält der Schwyzer Regierungsrat Kaspar Michel v/o Miliz (AKV Neu-Romania). Miliz ist Finanzdirektor des Kantons Schwyz und Historiker. Übrigens: Am letzten Zentralfest in Einsiedeln 1997 hielt der heutige OK-Präsident Bruno Frick v/o Wodka die Brandrede.



**Das OK (v.l.): Richard Kälin v/o Chellä (AKV Kyburger), Martin Geiger v/o Tschimek, Bruno Frick v/o Wodka, Luzia Oberholzer v/o Bouny (AV Stauer), Mario Kälin v/o Raport (AKV Neu-Romania), Harry Ziegler v/o Goliath (AKV Neu-Romania).** Bild: OK ZF 2021

Der Sonntag, 12. September, wird dominiert vom Festgottesdienst in der Klosterkirche, dem Volksapéro im Paracelsuspark sowie dem Festumzug durchs Dorf. Dieser endet wiederum beim Klosterplatz, wo die Festansprache und die Veteranenehrung stattfinden. Sollte das Zentralfest 2021 in

Einsiedeln durchgeführt werden können, werden auch die Veteranen des Jahres 2020 geehrt. Im Anschluss an den Festakt klingt das Zentralfest an den Stämmen im Dorf aus. Wer am Sonntag die Festrede halten wird, das kann noch nicht gesagt werden. Wegen der Corona-Situation ist die Zusage

## Programm (per 18.03.2021)

Freitag			Sonntag		
16.00 Uhr	Delegiertenversammlung (Begrüssung OKP)	Gemeindesaal	08.15 Uhr	Frühstück für Fahndelelegationen	Knechtenstube
16.30 Uhr	Empfang der Wandernieren (Apéro, Begrüssung OKP)	Marienbrunnen	09.00 Uhr	Besammlung Fahndelelegationen (Foto)	vor Klosterkirche
17.00 Uhr	Kulturanlass / WAC		09.15 Uhr	Einzug der Fahndelelegationen	Klosterkirche
18.30 Uhr	Orgelkonzert, anschl. Nachtessen	Kloster, Hofspeisesaal	09.30 Uhr	Festgottesdienst	Klosterkirche
20.00 Uhr	Festbetrieb	Dorf	11.00 Uhr	Volksapéro	Paracelsuspark, Gemeindesaal
Samstag			12.00 Uhr	Festbankett (für Veteranen, Ehrengäste, Sponsoren)	KK Zwei Raben
11.00 Uhr	Requiem	Jugendkirche	13.30 Uhr	Aufstellen zur Cortège (Reihenfolge A-Z)	Langrütistrasse bis Dorfplatz
13.00 Uhr	Stimmkartenausgabe für Aktivenversammlung	KK Zwei Raben	14.00 Uhr	Cortège	Dorfplatz–Hauptstrasse–Klosterplatz
14.00 Uhr	Aktivenversammlung (Begrüssung OKP)	KK Zwei Raben	15.00 Uhr	Festakt, Festansprache, Veteranenehrung	Marienbrunnen
15.00 Uhr	Altherrenversammlung (Begrüssung OKP)	Gemeindesaal	18.00 Uhr	Bandtrüllete	Drei Könige
15.00 Uhr	Partneranlass	Tourismusbüro	anschl.	Ausklang	Dorf
17.00 Uhr	Sponsoren-Apéro (Begrüssung OKP)	Kloster	Montag		
20.00 Uhr	Aufstellen für Fackelumzug (Reihenfolge Z-A)	Langrütistrasse bis Dorfplatz	11.00 Uhr	Katerbummel	Bahnhof, Busstation
20.30 Uhr	Fackelumzug	Dorfplatz–Hauptstrasse–Klosterplatz			
21.00 Uhr	Brandrede und Kandidatenaufnahme	Marienbrunnen			
anschl.	Festbetrieb	Dorf			

der angefragten Person noch nicht fix. Die Lokalzeitung der «Einsiedler Anzeiger» schreibt in diesem Zusammenhang in seiner Ausgabe vom 26. Februar 2021: «Wird wieder ein Bundesrat den Weg nach Einsiedeln finden, wie 1997 der damalige Bundespräsident Arnold Koller?»

OK-Präsident Wodka lässt sich keine Namen entlocken, sagt aber, eine Person in dieser Grössenordnung sei denkbar.

Am Montag, 13. September, endet das Zentralfest dann mit dem Katerbummel.

#### **Gäste aus Kirche, Bildung, Politik, Wirtschaft und Armee eingeladen**

Neben den Würdenträgerinnen und -trägern des Schweizerischen Studentenvereins sind unter anderem die Bundesrätinnen Viola Amherd und Karin Keller-Sutter v/o Courage eingeladen, ebenso ihre Vorgängerinnen und Vorgänger Arnold Koller v/o Noldi, Ruth Metzler-Arnold v/o Accueil sowie Doris Leuthard v/o Charis. Ausserdem als Ehrengast dabei sein wird der lokale (und für das Einsiedler Bier am Zentralfest sorgende) Nationalrat Alois Gmür zusammen mit dem Schwyzer Ständeratspräsidenten Alex Kupprecht. Frau Landammann Petra Steimen, der Kantonsratspräsident

sowie der Einsiedler Bezirksammann sind ebenso eingeladen. Eingeladen sind auch Kardinal Kurt Koch v/o Zitat sowie die Bischöfe Felix Gmür v/o Spoot, Markus Büchel v/o Teddy, Charles Morerod v/o Aquino, Alain de Raemy v/o Catalan und natürlich der Abt des Klosters Einsiedeln (und Vereinspapa der Corvina) Urban Federer v/o Kolumban sowie Pater Basil Hoefliger v/o Oergeli, Vereinspapa Sozius Corvinae. Einladungen gingen auch an den Schwyzer Kommandanten der Militärakademie Brigadier Peter Stocker v/o Credo und den Kommandanten Lvb Flab 33, Brigadier Hugo Roux v/o Peto. Schliesslich sind, um sich ein Bild über ihre Studentinnen und Studenten vor Ort machen zu können, die Rektorin und die Rektoren der Universitäten Zürich und Luzern, der ETH Zürich und der Stifterschule eingeladen.

#### **Einsiedeln – historisches Klosterdorf**

Das Dorf Einsiedeln eignet sich nicht nur hervorragend für Feste wie das diesjährige Zentralfest, es ist vor allem auch ein Ort des Glaubens. Die Geschichte des Klosters ist einzigartig. «In der über tausendjährigen Klostergeschichte spiegelt sich die Geschichte von Kirche und Gesellschaft.

#### **Organisatorisches**

Am Sonntag, 12. September, können Blumen wie folgt bezogen werden:

##### **1. Hauptgeschäft Blumenträff**

Hauptstrasse 8, 8840 Einsiedeln

Telefon: 055 412 26 44

E-Mail: blumentraeff@bluewin.ch

##### **2. Verkaufspunkt:**

Blumenträff

beim Wunschgarten/Hauptstrasse 35  
8840 Einsiedeln

##### **3. Verkaufspunkt:**

Blumenträff

beim Hotel Bären; Hauptstrasse 76  
8840 Einsiedeln

Einzelpersonen wie auch Verbindungen können ihre Blumenvorbestellungen im Hauptgeschäft direkt vornehmen.

Sie zeigt, dass unser Kloster keine Insel darstellt, sondern auf vielfältige Weise mit seiner Umwelt verbunden ist. Blüte und Niedergang, Idealismus und Dekadenz, Heiligkeit und Sünde, Licht und Schatten wechseln sich ab im Gang durch die Jahrhunderte. Und doch: Was im 9. Jahrhundert durch den heiligen Meinrad seinen Anfang nahm, hat auf vielfältige Weise Frucht getragen und ist für unzählige Menschen zum Segen geworden. Unsere Klostergemeinschaft kann so im 21. Jahrhundert auf ein gutes Fundament bauen und fühlt sich privilegiert, die Geschichte von Kloster und Wallfahrtsort weiterzuschreiben», heisst es auf der Homepage des Klosters ([www.kloster-einsiedeln.ch](http://www.kloster-einsiedeln.ch)).

Das Organisationskomitee des Zentralfests 2021 hofft darauf, dass das Fest einerseits stattfinden kann und dass andererseits viele StVerinnen und StVer vom 10. bis 13. September ins Klosterdorf finden.

Für das OK Harry Ziegler v/o Goliath



# Die StV-Talentschmiede geht in die zweite Runde

Fast prophetisch lesen sich heute die Worte aus der Ankündigung unseres ersten «Future Skills Forum» aus dem September 2019. So hiess es hier z. B.: «zunehmende Ortsunabhängigkeit [der Arbeit] führt zu tieferen Infrastrukturkosten (z. B. weniger Büros), gleichzeitig profitieren Arbeitnehmer von einer höheren Zeit- und Ortsautonomie, woraus eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie erfolgt».

« Wir befinden uns inmitten einer politisch, wirtschaftlich, aber vor allem gesamtgesellschaftlich schwierigen Lage.»

Vermutlich wird es keinen Leser geben, der knapp 18 Monate später hiervon kein eigenes Lied singen können. Studenten, die inzwischen ein halbes Studium grösstenteils online absolviert haben. Praktika, die hauptsächlich aus der elterlichen Wohnung oder der Studenten-WG stattfinden, Kollegen, die nahezu vergessen haben, dass man sich nach diesen «Offline-Meetings» anschliessend bei einem Kaffee unterhalten und auch über Privates gesprochen hat, und Führungskräfte, die plötzlich mit Leitung auf Distanz und damit verbunden neuen Herausforderungen der Projektarbeit konfrontiert sind. Mich selbst hat es bereits zum letzten Sommer «getroffen», als mein damaliger Arbeitgeber uns Kollegen die Vorteile des ohnehin bereits sehr liberal und flexibel gehandhabten Homeoffice erklärte und auf diesem Wege kurzerhand mitteilte, dass im Rahmen der Pandemie entschieden wurde, an unserem Office zu erproben, wie ein dauerhaftes, reines Mobilarbeiten funktioniert, und die Mietverträge der Büros gekündigt sind.

Wir befinden uns inmitten einer politisch, wirtschaftlich, aber vor allem gesamt-

gesellschaftlich schwierigen Lage. Nicht der optimale Zeitpunkt für junge Akademiker, den Übergang von der Universität ins Berufsleben zu starten und den Anfang ihrer Zukunft zu planen, sollte man meinen.

Keine Sorge, diese Ankündigung ist kein Klagelied über Corona oder ein politisches Statement zur aktuellen Situation. Nein, vielmehr möchten wir mit der zweiten Auflage des Future Skills Forum eine Antwort auf die aktuelle Situation, in der sich viele unserer Mitglieder vermutlich aktuell in der schwierigen Situation des Online-Studiums, bei der Suche nach Praktika oder bereits bei der Phase des Berufseinstiegs befinden, geben.

Ganz im Gegenteil, dies ist eine optimistische Ankündigung und eine freundliche Einladung. Auch in der zweiten Auflage des Future Skills Forum möchten wir Sie und Euch einladen, mit uns zu erfahren und zu erlernen, welche Fähigkeiten und Eigenschaften unsere Referenten und Partner auszeichnen.

Besonders freuen wir uns daher, dass wir bereits die ersten Zusagen hochkarätiger Führungspersonlichkeiten aus unterschiedlichen Berufsfeldern als Referenten und Partner für das Forum Rheinfelden 2021 gewinnen konnten. So z. B. die Berner Juristin und Rechtsanwältin Dr. iur. Mascha Santtschi Kallay. Gefragt nach den grössten Herausforderungen, auf welche sich kommende Berufseinsteiger und Führungspersonlich-

keiten in ihrer Karriere vorbereitet wissen sollten, antwortete sie uns:

**«Auf mehr Konkurrenz – durch eine steigende Maturitätsquote, durch die zunehmende Vielfalt von Fachrichtungen und Spezialisierungen und durch bereits praxis- und belastungserprobte Mitbewerber\*innen aus dem dritten Bildungsweg.»**

Unsere schweizerischen Universitäten bilden und bilden uns und unseren Nachwuchs seit Jahrhunderten auf weltweit höchstem Niveau aus. Doch ist die akademische Lehre aus Vorlesungen, Seminaren, Vorträgen und Fachliteratur ausreichend für einen beruflichen wie persönlichen Erfolg? Welche weiteren Fähigkeiten sind evtl. abseits der klassischen Lehreinrichtungen für eine erfolgreiche Karriere hilfreich, wichtig und notwendig? Und wo sind diese zu finden?

*«Der Umgang mit technischen Neuerungen – das Stichworte der 4. Industriellen Revolution und künstliche Intelligenz – und die stete Veränderung der Arbeitswelt bleiben sicher weiterhin eine Herausforderung», verriet uns Mascha Santtschi.*

*«Gleichzeitig sollte man – finde ich zumindest als Juristin – die 'altmodischen' Kompetenzen nicht völlig vernachlässigen, etwa eine saubere Ausdrucksweise. Ich finde es beispiels-*



weise immer schade, wenn ich sprachlich holprige Rechtsschriften mit Rechtschreibfehlern und willkürlicher Interpunktion von Leuten mit Hochschulabschluss sehe.»

Darüber hinaus empfiehlt die promovierte Juristin Studentin auch einmal abseits der geraden Karrierewege zu denken und etwas auszuprobieren. «[Der] Umgang mit allen Arten von Menschen, nicht nur mit Akademikerinnen und Akademikern, sowie eine Offenheit gegenüber und ein Interesse für andere berufliche Tätigkeiten [ist sehr wichtig]. Ich bin überzeugt, dass sich viele Türen bei mir auch deshalb geöffnet haben, weil ich Dinge gemacht habe, die nicht typisch für eine Jus-Studentin waren.»

So betont die Kommunikationsexpertin Santschi, dass es wichtig ist, sich auf neue Dinge einzulassen, stets mutig und neugierig zu bleiben und sich etwas zuzutrauen. «Neben dem Gymnasium jobbte ich am Wochenende als Verkäuferin in einem Tankstellen-Shop und trug Medikamente für eine Apotheke aus. Neben dem Studium arbeitete ich bei einem Lokalradio und gründete mit 21 Jahren eine Einzelfirma für Eventmanagement und Moderationen. So kam ich früh mit sehr unterschiedlichen Umfeldern in Kontakt und baute mir ein breites Netzwerk auf. Auch heute bin ich in mehreren, oft interdisziplinären Berufsfeldern tätig und schätze diese Abwechslung.»

«Es lohnt sich – neben der Ausbildung an der Universität, früh auch in fachfremden Gebieten und überhaupt bereits Arbeitserfahrungen zu sammeln.»  
(Mascha Santschi Kallay)

Dass die hauptberufliche Juristin und Inhaberin der Santschi & Felber Justiz Kommunikation GmbH dies nicht nur sagt, sondern durchaus auch selbst lebt, zeigt ein kurzer Blick in ihren CV. So war sie bereits vor ihrer Tätigkeit als Kommunikationsleiterin des Obergerichts als Gerichtsschreiberin des Kantons Luzern tätig. Ein breites und vielseitiges Interesse zeigt ihre langjährige Arbeit während der Ausbildung für verschiedene nationale und regionale Print- und elektronische Medien. Darüber hinaus ist Santschi seit 2016 Verwaltungsrätin des Kultur- und



Kongresszentrums Luzern und bereits seit einigen Jahren im Consulting tätig. Seit 2018 steht sie zudem als Präsidentin der unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) vor.

Auch bereits vor ihrem Hauptinput auf dem Talentseminar im November hat uns Dr. Santschi noch einen «Geheimtipp» verraten:

«Es lohnt sich – neben der Ausbildung an der Universität –, früh auch in fachfremden Gebieten und überhaupt bereits Arbeitserfahrung zu sammeln. Mir gefallen Studienabgängerinnen und -abgänger, die sich nicht nur in ihrem Fachgebiet auskennen, sondern auch einen Blick fürs grosse Ganze und bereits eine gewisse «Arbeitsreife» mitbringen. Es schadet daher nicht, wenn man das vertraute 'Universitäts-Terrain' immer wieder einmal gezielt verlässt und in eine andere (Arbeits-)Welt eintaucht.»

Auch trotz dieser erstklassigen Tipps und Einblicken lohnt sich ein Besuch des Future Skills Forum in jedem Fall dennoch.

Wir freuen uns deshalb bereits heute auf das Future Skills Forum 2021 mit vielen weiteren spannenden Referaten, Inputs, interaktiven Breakout-Sessions mit unseren Partnern, Workshops zu den Keynotes und Diskussionsrunden. Daher noch mein Tipp aus dem Organisationskomitee, bereits heute einen «Safe the Date» in den Kalender einzutragen und unsere weiteren Informationen zu verfolgen.

Am Forum Rheinfelden wird zum ersten Mal der Maturapreis des Schweizerischen Studentenvereins vergeben.

#### Future Skills Forum Rheinfelden

Datum: Freitag, 5. November 2021

Ort: Parkresort Rheinfelden

Weitere Informationen laufend unter:  
[forumrheinfelden.ch](http://forumrheinfelden.ch)

Christian K. K. Nuding v/o Atum (AKV Rauracia Basel und K.D.St.V. Arminia Freiburg im CV et KDV)

# Arbeiterkinder an die Hochschulen!

Die Bildungschancen sind ungleich verteilt. Zu wenig akademisch interessierte und intellektuell begabte Kinder aus bescheidenen Verhältnissen besuchen das Gymnasium, machen eine Matura und studieren dann an einer Hochschule. Deshalb geht unserer Gesellschaft jedes Jahr eine beträchtliche Fülle an intellektuellem Potenzial verloren. Der Zustrom zur Akademia nährt sich immer noch vor allem vom Nachwuchs gut situerter Familien. Höchste Zeit also für die Frage, was eigentlich hinter Arbeiterkindern steckt, die es aus eigener Kraft schaffen und zu Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern werden.

« Der Zustrom zur Akademia nährt sich immer noch vor allem vom Nachwuchs gut situerter Familien. »



Kinder brauchen früh Förderung (Schulunterricht anno 1954 im bernischen Niederwangen, zVg).

Genau dies ist das Erkenntnisinteresse unseres Forschungsprojekts, das wir im September 2021 starten. Wir suchen noch einige Personen, die Interesse an einer Teilnahme haben und zwei Bedingungen erfüllen:

*Sind Sie*

- *in einem einfachen Sozialmilieu aufgewachsen? (Eltern höchstens einfache Berufslehre, Anlehre oder keine Ausbildung)*
- *über das Gymnasium an eine Hochschule gelangt?*

Dann wären Sie genau die richtige Person, die wir suchen! Melden Sie sich gerne bei meiner Assistentin Romina Zenklusen (romina.zenklusen@edufr.ch). Zeitlich müssten Sie im Herbst einmalig etwa 30 bis 40 Minuten für die Beantwortung eines Online-Fragebogens aufwenden.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse – oder auch für die Anwerbung weiterer Personen, die in Frage kommen.



## Ad personam

Margrit Stamm (\*1950) studierte Pädagogik, Psychologie und Soziologie. Sie ist emeritierte Professorin für Erziehungswissenschaft und Pädagogische Psychologie an der Universität Fribourg und Leiterin des Forschungsinstituts Swiss Education. Frau Stamms Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Begabung, der Frühförderung, der Qualität in der Berufsbildung und der Förderung von Migrantenkindern.

Wir freuen uns auf die Key Note von Frau Stamm im Rahmen des Future Skills Forum 2021 in Rheinfelden.

## FOLGT UNS AUF



### Linked-In

Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

# Besinnungswochenende 5.–7. November 2021

im Gästehaus Kloster Bethanien  
6066 St. Niklausen OW

Tel: 041 666 02 00, Fax: 041 666 02 01, www.haus-bethanien.ch

## Programm

### Freitag, 5. November 2021

- bis 18.00 Eintreffen und Zimmerbezug, Begrüssungstrunk  
 18.30 Nachtessen  
 20.00 1. Vortrag: Carlo Borromeo: zuerst Protektor, dann Patron  
 Anschliessend gemütliches Zusammensein

### Samstag, 6. November 2021

- 07.30 Laudes mit der Hausgemeinschaft (fak.)  
 08.00 Eucharistiefeier mit der Hausgemeinschaft (fak.)  
 08.30 Frühstück  
**09.30 2. Vortrag: Bruder Klaus im Bericht eines Zeitzeugen.  
 Gemeinsame Lektüre des historisch wichtigsten Quellentextes.**  
 10.30 Kaffeepause  
**11.00 3. Vortrag: Borromeo für die Elite – Bruder Klaus für das Volk**  
 12.00 Mittagessen  
 13.30 Fahrt nach Flüeli, Besuch der Borromäus-Kapelle, Bussandacht;  
 Gang in den Ranft  
 16.00 Kaffeepause  
**16.30 4. Vortrag: Bruder Klaus als Symbol für Frieden.  
 Ein früher Hinweis, entdeckt im Jahr 2014.**  
 18.00 Meditativer Ausklang des Tages in der Krypta  
 18.30 Nachtessen  
 20.00 Offenes Gespräch mit dem Referenten

### Sonntag, 7. November 2021

- bis 08.30 Frühstück  
 08.35 Laudes mit den Schwestern  
**09.00 Eucharistiefeier mit Predigt des Referenten**  
 12.00 Mittagessen (fak.); anschliessend Abreise

Prof. Dr. Markus Ries v/o Spontifex

## Der Kardinal verneigt sich vor dem Bauern.

Carlo Borromeo am Grab von Br. Klaus

## Organisatorisches

### Zimmer und Preise (2 Übernachtungen inkl. Vollpension pro Person)

A: EZ mit Lavabo, Bergseite	Fr. 262.–
B: EZ mit WC/Lavabo, Seeblick	Fr. 322.–
C: DZ mit Bad/WC, Seeblick	Fr. 342.–
D: DZ mit Dusche/WC, Bergseite	Fr. 320.–
E: DZ mit Lavabo, Seeblick	Fr. 278.–

(Die Anzahl der Doppel- und Einzelzimmer in den einzelnen Kategorien ist begrenzt verfügbar. Sie werden in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben.)

Zusätzlich wird ein **Tagungsbeitrag** von Fr. 50.– erhoben. Es wird darum gebeten, die Rechnungen am Anlass selbst zu begleichen, der Tagungsbeitrag bar, die Logierkosten bar oder mit EC/Postcard/Kreditkarte.

### Verbilligung für Aktive:

Dank grosszügiger Subvention durch den StV beläuft sich der Preis für Aktive auf nur Fr. 90.– (inkl. Tagungsbeitrag).

### Verkehrsverbindungen

**Anreise:** Sarnen ab: 17.44 h, St. Niklausen, Alpenblick an: 17.58 h

**Abreise:** St. Niklausen, Alpenblick ab: 13.56 h, Sarnen an: 14.13 h

**Anmeldung:** baldmöglichst mit beigelegtem Talon oder per Mail (dominik.rohrer@bluwin.ch), spätestens bis 1.10.2021

**Im Übrigen:** cpns

## Hinweise

### Zum Thema

Die Kapelle in Flüeli wurde am 16. Oktober 1618 dem hl. Karl Borromäus geweiht, der erst acht Jahre zuvor heiliggesprochen worden war. Der Mailänder Erzbischof und Kardinal ist eine wichtige Persönlichkeit aus der Zeit der Gegenreformation, auch für die Schweiz. Er besuchte am 22. August 1570 das Grab von Bruder Klaus. Dabei, so wird berichtet, bezeichnete er diesen als «grossen Heiligen». Dieses Zeugnis dürfte für die Seligsprechung von Br. Klaus 1649 von Bedeutung gewesen sein.

### Zum Referenten



Der Kirchenhistoriker Markus Ries v/o Spontifex, geboren 1959, studierte nach der Matura, die er in Frauenfeld erlangte, von 1980 bis 1985 Theologie an den Universitäten Luzern und Freiburg im Üechtland. Von 1986 bis 1990 war er wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät der Universität München. In München promovierte er 1990 mit einer Untersuchung über die Neuorganisation des Bistums Basel am Beginn des 19. Jahrhunderts zum Dr. theol. Von 1990 bis 1994 arbeitete er als Archivar des Bistums Basel in Solothurn. Seit 1994 ist er Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern. Von 2001 bis 2006 war er Rektor der Universität Luzern, 2013/14 Dekan der Theologischen Fakultät. Seit 2006 ist er Co-Präsident der Schweizerischen Paracelsus-Gesellschaft und seit 2010 Prorektor der Universität Luzern.

## Anmeldetalon Besinnungswochenende 2021

Name(n): \_\_\_\_\_

Vulgo: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Einzelzimmer:  A  B    Doppelzimmer:  C  D  E

Ich bleibe/wir bleiben am Sonntag zum Mittagessen.

Bemerkungen: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Bitte bis spätestens 1. November 2021 senden an:**  
**Dominik Rohrer v/o Seriös, Flüelistrasse 31, 6072 Sachseln**  
**dominik.rohrer@bluewin.ch**

## Anmeldetalon Besinnungswochenende 2021

Name(n): \_\_\_\_\_

Vulgo: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Einzelzimmer:  A  B    Doppelzimmer:  C  D  E

Ich bleibe/wir bleiben am Sonntag zum Mittagessen.

Bemerkungen: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Bitte bis spätestens 1. November 2021 senden an:**  
**Dominik Rohrer v/o Seriös, Flüelistrasse 31, 6072 Sachseln**  
**dominik.rohrer@bluewin.ch**

# Hans Küng – ein «wahrhaft universeller Denker»

1928–2021

\* 19.3.1928 † 6.4.2021

Helvetia Romana

Am 6. April 2021 ist Hans Küng mit 93 Jahren in seinem Haus in Tübingen friedlich entschlafen. Er war fraglos das weltweit bekannteste Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins. Seine römische Couleurverbindung «Helvetia Romana» taufte den Zwanzigjährigen – nomen est omen – auf den Namen «Herkules».

Wenige Wochen vor seinem Tod war der letzte, vierundzwanzigste Band seiner gesammelten Schriften erschienen. Dieses gewaltige Lebenswerk ist wohl seine nachhaltigste Hinterlassenschaft. Kungs religiös-intellektueller Werdegang ist von einer ungeplanten, nicht planbaren, traumwandlerischen Folgerichtigkeit: Vom römischen Katholizismus und der christlichen Ökumene über die abrahamischen, dann die asiatischen Weltreligionen gelangte er schliesslich zum «Projekt Weltethos» auf dem Fundament gemeinsamer ethischer Werte aus religiösen und nichtreligiösen Quellen, ohne dabei – bei allem kooperativen Respekt gegenüber Andersgläubigen und Andersdenkenden – die eigene «Standfestigkeit» (sein Wort) in der möglichst getreuen Nachfolge Jesu preiszugeben.

«Die Hoffnung auf ein Aggiornamento löste eine unglaubliche Aufbruchstimmung im katholischen Kirchenvolk aus.»

Drei Perioden kennzeichnen den wissenschaftlichen Lebensweg des hauptberuflichen Theologen. Die erste Periode (1950–1979) war auf die christliche Ökumene fokussiert. Nach dem siebenjährigen Studium der Philosophie und der Theologie

an den jesuitischen Kaderschmieden des Germanicum und der Gregoriana in Rom promovierte Hans Küng am Institut Catholique in Paris zum Dr. theol. Seine bahnbrechende Dissertation über die «Rechtfertigung» (1957) führte zum verblüffenden Ergebnis, dass zwischen dem Protestanten Karl Barth und der Römisch-katholischen Amtskirche bezüglich der Rechtfertigung der Sünder kein wesentlicher Unterschied besteht. Barth stimmte zu, aber die römische Inquisitionsbehörde legte bereits ein geheimes Küng-Dossier an. Nach Abschluss des Doppelstudiums wurde Küng Vikar an der Hofkirche in Luzern. Während zwei Jahren betätigte er sich in der praktischen Seelsorge, vertiefte seine Sprachkenntnisse in Spanisch und Englisch und bereiste Europa. 1959 übernahm er eine Assistentenstelle an der Universität Münster, um neben der Lehrtätigkeit die Arbeit an der bereits begonnenen Habilitationsschrift über Hegel fortzusetzen. Im gleichen Jahr kündigte der neue Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil an. Die Hoffnung auf ein Aggiornamento löste eine unglaubliche Aufbruchstimmung im katholischen Kirchenvolk aus. Küng war begeistert. Sofort unterbrach er die Arbeit an der Habilitationsschrift und veröffentlichte 1960 den Bestseller «Konzil und Wiedervereinigung», der in mehrere Sprachen übersetzt wird. Mit 32 Jahren berief ihn im gleichen Jahr die Universität Tübingen trotz unfertiger Habilitationsschrift «unico loco» als Professor auf den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie. 1962 ernannte ihn der Ortsbischof zum Konzilsberater.

Es muss 1963 gewesen sein, als ich auf der Durchreise nach Berlin einen Zwischenhalt in Tübingen einschob. Spontan fiel mir ein: Hier wohnt ja der Senkrechtstarter Hans Küng, der gerade erst nach seiner triumphalen Vortragstournee durch die USA von Präsident John F. Kennedy ins

Weisse Haus eingeladen und den Gästen im Oval Office als «A New Frontier-Man of the Catholic Church» vorgestellt worden ist. Kurzentschlossen klingelte ich unangemeldet an Kungs Haus. Der Hausherr empfing mich freundlich unter der Haustür, führte mich in sein Sprechzimmer und wusste nicht, was ihm geschehen würde. Wollte der unbekannte Doktorand aus Berlin beichten oder eine Seelenführung? Doch der wollte nur plaudern. Nach einstündigem Small Talk komplimentierte mich der Vielbeschäftigte immer noch freundlich vor die Tür. Die missglückte erste Begegnung wurde dann doch nach einem gewissen Verzug der Beginn einer über fünfzigjährigen Freundschaft.

Das Konzil erfüllte nicht alle Erwartungen der Reformwilligen. Immerhin gelang es, die Rolle der Kurie abzubremsen, sodass wichtige Fortschritte wie die «Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen» und die «Erklä-



«Küng über die Religionsfreiheit» mit starken Mehrheiten zustande kamen. Überraschend wurde Küng gegen Ende des Konzils von Papst Paul VI. zu einer Privataudienz eingeladen. Der ihm wohlgesinnte Papst stellte Küng eine kirchenhierarchische Karriere in Aussicht, wenn er sich nur etwas «einpassen» würde. Küng bevorzugte die Wissenschaft. Zurück in Tübingen, setzte er sich unermüdlich für die Neubelebung der ins Stocken geratenen Kirchenreform ein. So entstanden u. a. die kontrovers diskutierten Bücher «Die Kirche» (1967), «Unfehlbar? Eine Anfrage» (1970), «Christ sein» (1974) und «Existiert Gott?» (1978). 1971 hatte die römische Glaubenskongregation bereits ein Inquisitionsverfahren eröffnet. Küng verweigerte die Beteiligung am Prozess, solange ihm keine Akteneinsicht und kein selbst gewählter Verteidiger gewährt werde. Nachdem die schützende Hand von Paul VI. entfallen war, nahm das Verfahren wieder Fahrt auf. Ein Jahr nach dem Amtsantritt von Papst Johannes Paul II. entzog ihm der Ortsbischof in Absprache mit Rom zwei Tage vor Weihnachten 1979 die Lehrbefugnis für katholische Theologie. Das war aufgrund des völkerrechtlichen Vertrags legal, den der Vatikan als erster ausländischer Staat unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers mit der neuen Reichsregierung abgeschlossen hatte. Dieser Donnerschlag traf Küng unerwartet auf der Skipiste in Lech und erschütterte ihn zutiefst.

## «Das Konzil erfüllte nicht alle Erwartungen der Reformwilligen.»

Die Urheber des Lehrbefugnis-Entzugs hatten erwartet, dass Küng als abgesetzter Professor innert Wochen weg vom Fenster wäre. Doch sie hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht, d. h. ohne die Universität Tübingen und das Land Baden-Württemberg. Drei Monate nach dem «Weihnachtsgeschenk» der Entlassung erhielt Küng als «Ostergeschenk» eine für ihn äusserst günstige Ersatzlösung. Zwar aus der Theologischen Fakultät ausgegliedert, blieb Küng als katholischer Priester Professor für ökumenische Theologie und Direktor des Instituts



für ökumenische Forschung an der Universität Tübingen. Er durfte frei lehren, forschen, publizieren, Doktoranden betreuen und Habilitanden begleiten. Von Fakultäts-sitzungen, Kommissionen und Prüfungs-abnahmen wurde er befreit. Er erhielt das Privileg, jedes vierte Semester an anderen Universitäten und auf weltweiten Vortrags- und Forschungsreisen zu verbringen. Eine grössere akademische Freiheit kann sich ein Professor überhaupt nicht wünschen.

Die neue Freiheit nutzte Küng mit neuem Elan. Die zweite Periode (1980–2009) war auf die Weltreligionen ausgerichtet. Die erste Dekade galt durch Studium und interreligiöse Dialoge der Grundlagenarbeit, noch ohne zu wissen, wohin der Weg führen würde. Mit dem Paukenschlag des in siebzehn Sprachen übersetzten Buches «Projekt Weltethos» (1990) wurden die folgenden zwei Dekaden eröffnet. Worum geht es? Es handelt sich nicht um ein religiöses, sondern um ein ethisches Projekt. Ziel ist weder ein Religionen-Gemisch noch ein Religionersatz, sondern ein minimaler (nicht minimalistischer) Konsens ethischer Werte, welche in allen Weltreligionen grundgelegt und auch in nichtreligiösen Weltanschauungen zu finden sind. Küngs Mantra lautet: «Kein Frieden zwischen den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen. Kein Dialog zwischen den

Religionen ohne ein Minimum an globalen Massstäben. Kein Überleben unseres Globus ohne ein globales Ethos, ein Weltethos, gemeinsam getragen von religiösen und nicht religiösen Menschen.»

Nach dem Paukenschlag folgten Schlag auf Schlag die Grundlagenwerke «Das Judentum» (1991), «Das Christentum» (1994), «Der Islam» (2004) und, mit Augenscheinen an den Brennpunkten aller grossen Religionen, die siebenteilige Fernsehserie «Spuren-suche» (1999), parallel dazu die Konkretisierung abstrakter Prinzipien in «Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft» (1997) und «Anständig wirtschaften – Warum Ökonomie Moral braucht» (2010). Doch Küng beschränkte sich nicht auf die Studierstube und den Hörsaal; er wurde zum «Global Player». 1993 entwarf er die «Erklärung zum Weltethos» des Parlaments der Weltreligionen, 1997 die «Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten» für den InterAction Council ehemaliger Staats- und Regierungschefs, und 2001 sprach er vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen. Dank grosszügiger Sponsoren wurde eine nachhaltige Infrastruktur geschaffen durch die Gründung der Tübinger Stiftung (1995), der Schweizer Stiftung (1996) und des Tübinger Weltethos-Instituts (2012). Küng initiierte die Tübinger Weltethos-Reden mit Auftritten u. a. von Kofi Annan, Horst Köhler und Helmut Schmidt. Auf Symposien und in Sammelbänden nah-

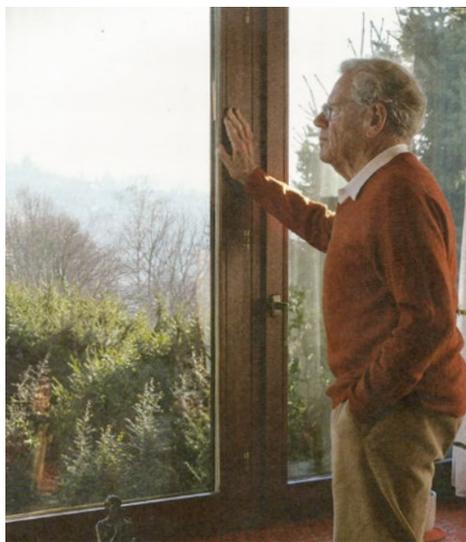
men Wissenschaftler aller Fakultäten, Repräsentanten aller Religionen sowie Führungspersönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft Stellung. Das Paradies auf Erden, den ewigen Frieden vermag das «Projekt Weltethos» nicht zu schaffen, wohl aber kann und soll es einige irdische Höllen verhindern und menschliches Leid vermindern. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt hat Küng zu Recht als «wahrhaft universellen Denker» gewürdigt.

## «Ein Heiliger war Küng nicht.»

In der dritten Periode (2009–2020) kehrte Hans Küng zum Anfang zurück, zu dem, was er nach lebenslangem Ringen vertieft und geläutert als «Standhaftigkeit» in seinem christlichen Glauben festhalten wollte: «Was ich glaube» (2009), «Ist die Kirche noch zu retten?» (2011) und «Jesus» (2012). Der letzte, dritte Band seiner «Memoiren» (2013) schliesst mit einem selbst formulierten, ergreifenden Dankgebet.

Bis hierher habe ich versucht, den «offiziellen» Hans Küng aufgrund der bekannten Lebensumstände und der veröffentlichten Werke vorzustellen. Von Familienangehörigen, Mitarbeitern, Freunden und Kollegen (beiden Geschlechts), die das Privileg hatten, ihn persönlich aus der Nähe zu erleben, erfahren wir mehr über den «inoffiziellen» Hans Küng.

Wie sind seine vielen Bücher und Artikel entstanden, mit welcher Arbeitstechnik?



Nach intensiven Recherchen, Strukturierung der Materialsammlung und Skizzierung der Problemlösung schrieb Küng alle seine Texte mindestens zweimal von Hand, bevor er den ersten Entwurf diktierte. Dann überarbeitete er den von der Sekretärin eingetippten Text zum zweiten Entwurf. Diesen reichte er zur kritischen Prüfung an Mitarbeiter, Freunde und Fachkollegen weiter. Aus der Verarbeitung der Einwände und Vorschläge entstand die endgültige Fassung für die Drucklegung. So ungefähr verlief normalerweise der Arbeitsprozess. Es soll aber vorgekommen sein, dass Küng für heikle Passagen bis zu zwölf Fassungen ausprobierte, bevor er definitiv entschied.

Hans Küng verfügte über eine energiegeladene Arbeitskraft, eine eiserne Disziplin und ein ausdauerndes Durchhaltevermögen. Fünf Stunden Schlaf und mittags ein kurzes Nickerchen genügten ihm. Körper und Geist stählte er in freier Natur durch Sport. Er genoss es, im Sempachersee zu schwimmen, im Meer zu tauchen und in Lech Ski zu fahren. Entspannung fand er in der Dichtung und in der Musik. Er war ein grosser Liebhaber des Lutheraners Johann Sebastian Bach und des Katholiken Wolfgang Amadeus Mozart. Zum Sterben wünschte er den zweiten Satz des Klarinettenkonzerts von Mozart.

## «Die neue Freiheit nutzte Küng mit neuem Elan.»

Hans Küng war kein staubtrockener Gelehrter, sondern ein geselliger Mensch. Er schätzte gemütlich-fröhliche Tafelrunden im kleinen Kreis der Familie, von Mitarbeitern, Freunden und Kollegen bei einem einfachen Mahl, einem exzellenten Bordeaux und anregenden Gesprächen. Während des Augusturlaubs in seinem Strandhäuschen am Sempachersee lud er gern ein oder zwei Schweizer Freunde zu Apéro, Mittagessen und Kaffee ein.

Ein Heiliger war Hans Küng nicht. Eine gewisse Eitelkeit war ihm nicht fremd. Mit seiner robusten, kämpferischen Leidenschaft verletzte er mitunter ungewollt empfindlichere Autoritäten und Kontrahenten. Seine stärksten Tugenden waren der unerschrockene Mut, die immerwährende Versöhnungsbereitschaft und am Ende seines

### Ad personam

Alois Riklin (1935) war Professor für Politikwissenschaft und Rektor der Universität St. Gallen. 1959/60 war er Zentralpräsident des Schw.St.V. Er war über fünfzig Jahre mit Hans Küng befreundet. Alois Riklin v/o Wisel ist Mitglied der Corvina, der Goten, der Steirner und der Bodania.

Lebens die gottergebene Leidensfähigkeit. Auf die Frage, wie es ihm, dem Schwerkranken, gehe, zitierte er gern den greisen Fritz Stern: «Im Ganzen geht es mir gut, den Altersbeschwerden noch besser.»

Von Papst Franziskus empfing Küng vier handschriftliche Briefkarten. Die Herzlichkeit der Anreden steigerte sich vom «Hochgeschätzten Dr. Hans Küng» zum «Lieben Bruder». Die zugesandten Bücher «Was ich glaube» und «Ist die Kirche noch zu retten?» versprach der Papst «con gusto» zu lesen. Küngs Zeitungsartikel «Gegenwind in der Kurie» verdankte der Papst mit der Bemerkung, er habe ihm «gutgetan». Im letzten Osterbrief schrieb er: «Immer erinnere ich mich an Sie und bete für Sie; bitte beten Sie auch für mich.» Die Briefe schliessen jeweils mit dem Gruss «fraternalmente» und der titellosen, schlichten Unterschrift «Francesco». Die vorbehaltlose Sympathie des gegenwärtigen Papstes war für Küng am Ende seines stürmischen Lebens eine riesige Genugtuung. Die offizielle Rehabilitation steht noch aus. Aber Rehabilitationen sind in der Kirchengeschichte selten, und die Warteliste ist lang.

Vielen Mitmenschen hat Küngs echte Anteilnahme nach Schicksalsschlägen Trost gespendet, besonders auch die berührenden Worte in Kondolenzbriefen. Seine Kondolenzformel sei hier zum Schluss auf ihn übertragen: «Gerade in einer Stunde der Trauer und des Abschieds, die wir in Dankbarkeit feiern dürfen, sollten wir neu Vertrauen fassen und daraus Kraft schöpfen, um auch die Zukunft, unsere je eigene Zukunft zu bestehen und nicht allzu viel Angst vor dem Tod zu haben. Dankbar für alles, was Hans Küng für uns war und uns bedeutet. Zugleich aber hoffend auf den Frieden, der alle Vernunft übersteigt, auf die Freude, das Glück, das ihm und, so hoffen wir, einst auch uns bereitet ist.»

Alois Riklin v/o Wisel, aCP

# Erstes trinationales Hochschulsymposium online

Als positiven Nebeneffekt der Corona-Krise gab es vermehrt Online-Kontakte unter den Spitzenvertretern der Freundschaftsverbände ÖCV, CV und StV. Das daraus resultierende Symposium zum Thema «Die Zukunft der akademischen Lehre» war ein voller Erfolg.

Das Symposium fand am 27.3.2021 im Zeitraum 9.00–13.00 Uhr statt und war mit 53 «online-Anwesenden» aus allen drei Verbänden sehr gut besucht; hier hat das Online-Format die Teilnahme von Cartell- und Farbengeschwistern ermöglicht, die physisch nur sehr schwer zusammengekommen wären. Aufgezeigt wurde, dass trotz unterschiedlicher Systeme in den drei Ländern die Gemeinsamkeiten überwiegen und wertvolle Best-Practice-Modelle erarbeitet werden können.

Für die Runde im «virtuellen Podium» konnten hochkarätige Diskutanten gewon-

nen werden: Aus dem StV waren Professor Kuno Schedler v/o Song und Masterstudent Alessio Palermo v/o Rossi, Alt-Zentralpräsident (beide Uni St. Gallen und AV Steinacher), dabei. In der Podiumsdiskussion wurden die Chancen, aber auch Grenzen der Digitalisierung aufgezeigt.

So geht Einbindung in die Forschung nur in der Seminarstruktur, nicht in Massenlehrveranstaltungen. Auch in der Zeit nach Covid-19 wird es Online-Lehre geben. Wir sollten nicht in die alten Formate zurückfallen. Das wird auch von den Studierenden gewünscht, aber mit Lehre auf durchgehend

hohem Niveau; hier wäre aus Sicht der Studierenden auch Weiterbildung der Lehrenden wünschenswert! Ohne Präsenz wird man jedenfalls auch in Zukunft nicht auskommen, vor allem für den wissenschaftlichen Diskurs; «Diskurs» und «Symposium» sind physische Prozesse.

«Für die Zukunft werden Online-Veranstaltungen wichtig bleiben. Eine Weiterbildung der Lehrenden dazu wäre wünschenswert.»

Ein grosses Problem sahen alle Diskutanten beim sozialen Charakter der digitalen Universität; hier gibt es massive Defizite, Kontaktverlust vor allem in den ersten Semestern, Wegfall der Möglichkeit, Freundschaften zu schliessen, und psychische Belastung der Studierenden – der studentische Alltag ist eher trübe –, aber auch Überlastung der Lehrenden, weil die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit de facto verloren geht und auch keine Transferzeiten zwischen den einzelnen Lehrveranstaltungen, Meetings etc. mehr existieren.

Chancen eröffnet die aktuelle Situation auch für die Verbindungen: Sie bieten Kontakt zur Uni auf sozialer Ebene und auch zu den älteren Semestern, gerade für die Erstsemestrigen, die noch kein soziales Netzwerk aufbauen konnten.

In der allgemeinen Diskussion wurde die Wichtigkeit von Soft Skills betont. Die Verbindungen können eine breite Palette an diesen anbieten: wegen der sehr unterschiedlichen Kompetenzen ihrer Mitglieder. Das sollte viel mehr beworben werden.



«Wir haben in diesem trilateralen Symposium gesehen, wie ähnlich die Herausforderungen an die akademische Lehre in den drei Ländern sind, trotz der unterschiedlichen Hochschulsysteme, und wie wir von der Kommunikation und vom Austausch profitieren können – und das gilt sicher nicht nur für die akademische Lehre und nicht nur in Covid-Zeiten. Es war ein Experiment, aber es ist gelungen.»

*Herbert Danninger, Amtsträger für Hochschulpolitik (AHP) des ÖCV*



«Am Symposium wurde deutlich, dass in allen drei Ländern die Suche nach einem optimalen Zusammenspiel von Präsenz und Online läuft. Die Hochschul-Lehre ist mehr als Wissensvermittlung: Sie ist auch ein Treffpunkt, ein Ort des strukturierten Reflektierens, Reifens und Älterwerdens für die Studierenden.»

*Prof. Kuno Schedler v/o Song, Steinacher*



«Es freut mich persönlich und für uns alle, dass die Idee eines trilateralen Hochschulsymposiums – entsprungen aus einem unserer regelmässigen Online-Gespräche der Altherrenvertreter CV, Schw. StV und ÖCV – über die Länder- und Altersgrenzen hinaus solch reiche akademische Früchte getragen hat! Dieser Erfolg ist ein Versprechen für die Zukunft, auch andere Themen trilateral, generationenübergreifend und online gemeinsam anzugehen, auch nach der Pandemie. Wir haben im besten Sinne sprachliche, akademische und gedankliche Grenzen überschritten und es zeigt sich auch hier: Unsere drei Verbände können gemeinsam mehr!»

*Harald Pfannhauser v/o Haribo, CV*

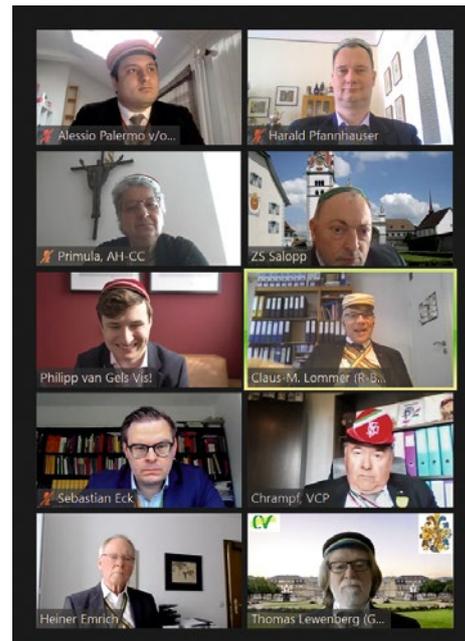
Im Anschluss verteilten sich die Teilnehmenden auf die Breakout-Sessions und diskutierten dort für ca. 45 Minuten über fünf verschiedene Themen.

Viele teilnehmende StVer\*innen fanden sich zusammen in der Gruppe «*Verbindungen in der Zeit der Digitalisierung*». Deren Fazit: Das Gesellige darf auch in Corona-Zeiten nicht zu kurz kommen; vor allem sollte die Aktivitas nicht vergessen werden. Die Aktiven nehmen weniger intensiv an Online-Formaten teil als die AH (wie auch bei diesem Symposium); man muss deshalb die entsprechenden Veranstaltungsformate entwickeln, um sie bei der Stange zu halten. Kreativität muss belohnt werden, um die «Online-Müdigkeit» aufzubrechen, die sich vielfach verbreitet hat. Ganz wesentlich ist auch die Frage, wie man ohne eige-

« Der enorme Vorteil des Erwerbs von Social Skills durch aktives Mittun in Verbindungen sollte mehr beworben werden.»

nes Verbindungshaus den Erstkontakt zu den Studierenden herstellt; durch Anzeigen, Mundpropaganda, Präsenz bei Erstsementrigen, spezifische Aktionen wie im StV die «Color up your life»-Kampagne etc.

(Dieser Bericht ist eine durch V<sub>CP</sub> Hans Ruppner v/o Chrampf gekürzte Fassung des umfassenden Rapports des Initianten Herbert Danningger vom ÖCV. Dieser kann auf Civitas online eingesehen werden.)



«Das Thema «Die Zukunft der akademischen Lehre» wurde am Hochschulsymposium aus verschiedenen Blickwinkeln sehr kompetent behandelt. Die Themen bei der Podiumsdiskussion waren interessant. Das schnelle Tempo der Redner war eine Herausforderung, da einerseits nichts Visuelles vorhanden war und andererseits die einzige Pause erst nach der Podiumsdiskussion stattfand. Deshalb finde ich es sehr gut, dass wir Teilnehmer nachträglich einen Bericht darüber erhalten haben.»

*Elsbeth Fiedler v/o Primula, CC*



«Der Austausch zwischen den verschiedenen Nationen und Generationen liess einen in der aktuellen Lage fast schon nostalgisch an die guten alten Zeiten zurückdenken. Die professionell geführte Podiumsrunde mit den anschliessenden Gruppendiskussionen gab mir einen spannenden Einblick in die mögliche Entwicklung des Hochschulwesens der Schweiz und unserer angrenzenden Nachbarländer.»

*Patrick Widrig v/o Schwätz, Neu Romania*



«Ich fand es erfreulich, so viele Gesichter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an diesem Symposium zu sehen. Dennoch wäre es natürlich viel schöner, alle diese netten Gesichter physisch zu treffen. Aber die Referenten gingen sehr gut und ausführlich auf die interessanten Fragen des Moderators ein und bestätigten, dass insbesondere das Studentenleben unter diesem verordneten Lockdown stark leidet.»

*Daniel Straub v/o Sec, CC*



«Nach den «D-A-CH Expert Talks» zu Kommunikation, Print und Social Media in den drei Verbänden Schw. StV, ÖCV und CV ist dieses sehr gelungene trinationale Hochschulsymposium ein weiteres Ergebnis der engen und vertieften Zusammenarbeit der Vorstände der Altherren-Verbände. Es gilt den Moderatoren, den Podiumsdiskutanten und allen Teilnehmern für einen sehr guten akademischen Diskurs auf hohem Niveau zu danken, der unserem Prinzip SCIENTIA zur Ehre gereicht. Viele Themen wurden nur andiskutiert, so dass wir diesen generationen- und grenzüberschreitenden Gedankenaustausch unbedingt fortsetzen müssen. Gratias ago.»

*Claus-M. Lommer v/o Bobby, Vorsitzender im CV-Rat und des AHB-Vorstandes*



«Meine Erkenntnisse aus dem Hochschulsymposium sind die vielen Herausforderungen, die auf die jeweiligen Bildungssysteme im DACH-Raum zukommen. Besonders wünsche ich mir dabei, dass nicht nur die Dozierenden alleine die Zukunft der Lehre bestimmen, sondern sie in diesem Prozess auch aktiv die jungen Studierenden miteinbeziehen. Deshalb hoffe ich auf die proaktive Mitarbeit der jungen Studierenden in der Zukunftsgestaltung der Lehre, auch in der Verantwortung gegenüber den folgenden Generationen.»

*Alessio Palermo v/o Rossi, aCC*

# Zwischen Manöverkritik und verhaltener Zuversicht

Rund 50 Teilnehmende fanden sich zum 1. StV Talk online ein, um den Ausführungen der Experten Lorenz Schmid v/o Schiibä und Josef Widler v/o Chräbs zu folgen. Moderiert von Dominik Feusi v/o Caritas, ergab sich eine lebhaft Diskussions, in der viel Anekdotisches und einige Einblicke in die Arbeit von Experten während der Corona-Pandemie zu erfahren waren – inklusive eines Blicks in die Kristallkugel hinsichtlich des Zentralfests von Anfang September in Einsiedeln.

Gleich zu Beginn stellte Moderator Dominik Feusi die Frage, die wohl allen Teilnehmende am meisten unter den Nägeln brannte: «Wo stehen wir in dieser Pandemie?» Politik und Experten ringen seit Wochen um die Deutungshoheit der zur Verfügung stehenden Daten – während einige diese als klares Zeichen für mögliche Öffnungsschritte deuten, sieht derzeit die Mehrzahl der Protagonisten weiterhin höchste Vorsicht geboten. Josef Widler, Allgemeinpraktiker und Präsident der Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich, ergriff sofort das Wort: «COVID-19 wird hauptsächlich über Tröpfchen übertragen und ist im weiteren Sinn eine Erkältungskrankung.» Daher sieht er für die sinkenden Ansteckungszahlen im April 2020 vorab die Witterung in der Verantwortung und weniger die Lockdown-Massnahmen des Staats. Er resümierte dann auch: «Wir sind in ein Missverhältnis geraten zwischen Schutz vor einer Erkrankung und dem Verursachen von Kollateralschäden.»

Lorenz Schmid, Apotheken-Inhaber und Präsident des kantonalen Apothekerver-

bands sowie Vorstandsmitglied von pharma-Suisse, war damit nicht gänzlich einverstanden. «Es hat im Vergleich zu anderen Staaten in der Schweiz sehr gut funktioniert. Die Massnahmen wurden hinterfragt, wie sich das für eine Demokratie auch gehört. Aber es gab weder Ausgangssperren, noch haben wir grössere Proteste oder gar Aufstände erlebt, wie das anderswo der Fall war.» Das deutet für Schmid, der wie sein Mitdiskutant Widler im Zürcher Kantonsrat sitzt, darauf hin, dass die Schweiz bisher sehr gut durch die Pandemie gekommen ist. «Nun braucht es einen sanften Ausstieg aus dem Lockdown und eine schlagkräftige Impfkampagne, die uns die notwendige Herdenimmunität bis im nächsten Herbst ermöglicht.» Schmid ergänzte schliesslich noch, dass der benötigte Anteil an geimpften Personen angesichts der jüngsten Mutationen des Virus eher noch etwas höher sein würde als die bisher kommunizierten 60 Prozent.

Stichwort Mutationen: Für Schmid ist klar: «Wir wissen noch relativ wenig Konkretes über die Mutationen – auch zu-

künftige weitere Mutationen sind ja nicht ausgeschlossen. Entscheidend wird die Impfquote sein.» Widler wiederum brachte die viel zitierte Selbstverantwortung mit ins Spiel: «Die Verbreitung des Virus, ob mit oder ohne Mutation, hängt massgeblich vom Verhalten der Bevölkerung ab. Und das weniger im Rahmen einer eingeschränkten Mobilität, sondern im Verhalten am Ziel.» Damit verlieh er seiner Sicht der Dinge erneut Nachdruck: «Die Politik hat da mit Einschränkungen bezüglich Mobilität etwas übersteuert. Wirklich wirksam sind nur die Hygienemassnahmen.»

«Widler: «Die Jungen waren äusserst solidarisch mit der älteren Bevölkerung.»

Widler mochte jedoch nicht nur Kritik üben. Er lobte vor allem die Solidarität unter den Generationen, die bisher vor allem die jungen Leute gezeigt hätten: «Die Jungen waren äusserst solidarisch mit der älteren Bevölkerung und haben die Massnahmen zum Schutz der besonders gefährdeten Altersgruppen grösstenteils klaglos mitgetragen.» Hier sieht Widler nun die Älteren am Zug: «Jetzt muss die Solidarität auch in die andere Richtung spielen: Regeln einhalten und zügig impfen lassen, damit die Beschränkungen aufgehoben werden können.» Dann werde die Schweiz durch diese Generationensolidarität letztlich auch gestärkt aus dieser Krise hervorgehen können.

Eine Frage aus der Runde brachte schliesslich die Politik ins Spiel. Die Forderungen nach einer raschen Öffnung würden



Beim ersten StV Talk online gefiel mir insbesondere die Offenheit unserer StV-Experten. Es war ein wunderbares Beispiel für die gelebte Kooperation von Arzt und Apotheker., was mich als Pharmazeuten besonders freut.

Dr. Hans Ruppanner v/o Chrampf, VCP



Auch in diesen für unseren Verein schwierigen Zeiten ist das CC darum bemüht, einen Mehrwert für die Mitglieder zu schaffen. Mit solchen Angeboten versuchen wir nicht nur die Mitglieder in ihrer Meinungsbildung zu unterstützen, sondern gleichzeitig den verbindungsübergreifenden Austausch zu fördern. Es freute mich, altbekannte Gesichter wiederzusehen, wenn auch nur auf dem Bildschirm.

Elena Furrer v/o Thalia, CP



Eine gelungene Sache: Ich plädiere für mindestens einen StV Talk online auch nach der Pandemie. Jetzt müssen wir nur noch die Verbindungen dazu bringen, dass sie für ihre Mitglieder dies noch bekannter machen. Solche Anlässe haben mehr Zuhörer verdient.

*Erich Schibli v/o Diskus, Alemannia, Semper Fidelis, Zähringia*



J'ai apprécié le format de ce premier StV Talk; les échanges étaient dynamiques. Sur le fond, j'aurais cependant apprécié que certains propos soient davantage étayés scientifiquement, comme par exemple l'affirmation selon laquelle les mesures de lutte contre la pandémie devraient être fondamentalement différentes en Romandie (alors que d'habitude, «pour les Romands, c'est la même chose»).

*Valentine Tschümperlin v/o Ginny, Waldstätia, Agaunia*



Der StV Talk war eine gute Möglichkeit, auch ausserhalb der eigenen Verbindung mal wieder bekannte Gesichter zu sehen. Zudem war es interessant, die persönlichen Erfahrungen von StVern in den für die Pandemie relevanten Berufen zu hören. Das nächste Mal gerne mit ein bisschen mehr Diversität bei den Experten.

*Theresa Ruppel v/o Niranié, Waldstätia*

immer grösser – weshalb bleibt die Politik dermassen zurückhaltend? Hier waren sich beide Diskutanten einig: Man muss die Politiker etwas in Schutz nehmen. Bei Schmid klang das so: «Wir sind im Vergleich zu anderen Staaten glimpflich davongekommen – auch dank der Massnahmen, die aus der Politik getroffen wurden. Arbeitslosenzahlen, Defizite im Staatshaushalt, das ist alles im Rahmen geblieben, wenn man den Quervergleich macht.» Widler wiederum konzentrierte sich eher auf die Schwierigkeit, Entscheide von derartiger Tragweite zu treffen, vor allem vor einem gesundheitsethischen Hintergrund in einer Gesellschaft, in der der Tod kaum mehr präsent ist: «Man wirft dem Bundesrat ja jede Ansteckung

und jeden Toten vor und sagt, warum habt ihr nichts getan? Entscheide von solcher Grössenordnung zu treffen, ist unfassbar schwierig.»

« Schmid: «Nun braucht es einen sanften Ausstieg aus dem Lockdown und eine schlagkräftige Impfkampagne.»

Schliesslich gab es auch viel Anekdotisches zu hören: von versteckten Besuchen im Altersheim, von Gesprächen in diversen Gremien, die sich mit der Pandemie befas-

sen, von ausgefallenen Weihnachtsfeiern im Familienkreis. All dies deutete darauf hin, dass es auch den Experten nicht leichtfällt, angesichts der wackligen Datenlage die vielfältigen Vorgänge während der Corona-Pandemie zu objektivieren. In dieselbe Richtung gingen dann auch zwei weitere Voten aus dem Publikum: Angesichts der aktuellen Vielzahl an Daten, deren Verlässlichkeit je nach Sichtweise untermauert oder angezweifelt wird, sei es schlicht nicht möglich, den Überblick zu behalten und zu wissen, was Sache sei. Da nahm auch Moderator Dominik Feusi sich und seine Kollegen aus der schreibenden Zunft nicht in Schutz und räumte ein: «Auch die Medien haben da natürlich eine Rolle gespielt – viele Artikel, hohe Klickzahlen, viele verschiedene, teils auch widersprüchliche Berichte, alles nicht zuletzt auch unter wirtschaftlichem Druck. Das hat sicher auch einen Teil der Verunsicherung gefördert.» Ein Fazit über die gesamte Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes wird vermutlich auch erst in einigen Jahren besser gelingen, wenn sich der Pulverdampf verzogen und sich die politischen Debatten über die akute Krisenbewältigung gelegt haben.

Zum Schluss der Diskussion warf Martin Geiger v/o Tschimek, Mitglied des Organisationskomitees des Zentralfests Einsiedeln, eine für alle StVerinnen und StVer wichtige Frage auf: «Werden wir unser Zentralfest in Einsiedeln Anfang September durchführen können?» Lorenz Schmid's Blick in die Kristallkugel sorgte für etwas Zuversicht: «Ich denke, wenn man das Zentralfest grossmehrheitlich draussen stattfinden lässt, etwa auch mit einem Gottesdienst im Freien, dürfte eine Durchführung möglich sein.»

**Kilian Ebert v/o Fanat, Kommunikationsbeauftragter**

## FOLGT UNS AUF



**Instagram**  
schw.stv



**Facebook**  
Schw. StV/SES/SSS intern

### Werte StVerinnen und StVer

Langsam sehen wir Licht am Horizont. Wir alle hoffen, dass unsere Stämme bald wieder vor Ort mit Leben erfüllt werden. Bis dahin wünschen wir Euch Geduld. Seid weiter kreativ im Finden von gemeinsamen Möglichkeiten, Euch zu sehen und in kleineren Kreisen zu treffen.

Auch das Zentralkomitee suchte nach neuen Wegen der Kommunikation mit den Mitgliedern. So haben wir vor Kurzem den ersten *StV Talk online* durchgeführt: «Wann herrscht an unseren Stämmen wieder Normalität?» mit top Experten aus unserem Kreis. Den Bericht und Reaktionen dazu findet Ihr auf unserer Webseite unter Civitas online: [schw-stv.ch/civitas](http://schw-stv.ch/civitas)

Die Pandemie hatte auch positive Seiten. So wurden die Bande zu unseren Freunden vom CV und ÖCV noch enger geknüpft. Daraus resultierten diverse interne Online-Veranstaltungen.

Im März zog sich das Zentralkomitee zu einer zweitägigen Klausur in Stans zurück. Dabei wurden insbesondere die weitere Strategie und Aktivitäten zur *Nachwuchsförderung* unter dem erfolgreich angelaufenen Projekt «Color up your life» vertieft diskutiert. Auch die Aufbereitung des nächsten *Mehrjahresprogramms* war ein Schwerpunkt. Erste Resultate sind seit Ende März wiederum auf der Civitas online nachzulesen.

In welcher Form das sehlichst erwartete *Zentralfest in Einsiedeln* (9.–13. Sep-

tember 2021) stattfindet, wird rechtzeitig kommuniziert. Wir freuen uns darauf, uns endlich wiederzusehen und auf ein rauschendes Fest.

Am 12. April ernannte der Churer Bischof Joseph Bonnemain drei neue Generalvikare. Das CC gratuliert Peter Camenzind v/o Cicerone, Jürg Stuker v/o Scotty und Luis Varandas v/o Correct zu diesen Ehren und wünscht ihnen viel Glück und Erfolg in den neuen Aufgaben.

### Chères StVerinnen et chers StVer

Nous voyons lentement la lumière au bout du tunnel et nous espérons tous que nos Stamm seront bientôt à nouveau pleins de vie. D'ici là, nous vous souhaitons de la patience. Continuez à faire preuve de créativité ensemble afin de vous voir et de vous rassembler en petits comités.

Le Comité central a également cherché de nouveaux moyens de communiquer avec ses membres. Nous avons, par exemple, récemment organisé le premier *StV Talk* en ligne: «Quand la normalité reviendra-t-elle

dans nos Stamm?» avec de formidables experts de notre groupement. Vous trouverez le rapport et les réactions quant à cet événement sur notre site web à l'adresse: [schw-stv.ch/civitas](http://schw-stv.ch/civitas)

Vous pouvez obtenir des informations complémentaires et vous inscrire sur: [schw-stv.ch/](http://schw-stv.ch/). Nous espérons vous voir nombreux!

En mars, le Comité central s'est réuni pour une retraite de deux jours à Stans. Nous y avons en particulier discuté le détail de la stratégie ainsi que les futures activités de recrutement dans le cadre au projet «Co-

lor up your life» lancé avec succès. La préparation du prochain programme pluriannuel a également été un point central de réflexion. Les premiers résultats seront en ligne à partir de fin mars sur le site du Civitas.

La question de savoir si, et cas échéant sous quelle forme la tant attendue Fête centrale (9 au 13 septembre 2021) pourra avoir lieu, reste pour l'heure encore ouverte. L'espoir d'une magnifique fête est cependant présent chez chacun de nous. Le CO est extrêmement motivé et l'organisation va bon train.





# Das dargebotene Band

Vor einem Jahr fasste das Zentralkomitee den Beschluss, ein Care-Team für den Schw. StV zu schaffen, welches StVerinnen und StVern eine Hand in scheinbar ausweglosen Situationen bieten soll. Dieses Projekt mit dem Namen «Das dargebotene Band» wurde in diesem Vereinsjahr weitergeführt. Im März konstituierte sich nun ein Team, beste-

hend aus drei Expert/innen aus verschiedenen Fachrichtungen, welches bereit ist, diese Aufgabe zu übernehmen.

Folgende Expert/innen bieten StVerinnen und StVern, welche ein belastendes oder traumatisches Erlebnis hatten oder sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, ihre Hilfe an:

Das Care-Team steht den Mitgliedern des Schw. StV mit fachlichem Rat zur Seite und zeigt mögliche Lösungsansätze auf. Die unabhängigen Fachpersonen dienen als erste Anlaufstelle für Anliegen, welche vor allem das Vereins- und Studentenleben betreffen. Sie bieten keine weiterführende Beratung an, sondern verweisen auf mögliche Lösungsansätze und weiterführende Angebote.

Das Care-Team des Schw. StV ist auf der Homepage aufgeführt und kann via Mail unter [help@schw-stv.ch](mailto:help@schw-stv.ch) erreicht werden.



**Urs Corradini v/o Clever als Seelsorger.**

Clever, Pastoralraumleiter und Diakon des Pastoralraums Mittleres Entlebuch, wirkt als Seelsorger im Care-Team mit. Er ist Mitglied der AV Leonina, der Helvetia Romana, der GV Angelomontana und der GV Surlacia sowie aCC.



**Sandra Karrer v/o Spontan als Psychiaterin.**

Spontan steht als Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie mit Rat in Bezug auf Fragestellungen, welche im Zusammenhang mit psychischer Belastung oder psychischen Problemen auftreten können, zur Verfügung. Sie ist Mitglied der SA Lémania.



**Mirjam Steger v/o Memphis als Rechtsanwältin.**

Memphis kann den Verbindungsmitgliedern in rechtlichen Fragen helfen und aufzeigen, welche konkreten Vorgehensmöglichkeiten ihnen aus rechtlicher Sicht zur Verfügung stehen. Sie ist Mitglied der AV Waldstättia und aCC.

## FOLGT UNS AUF



**Instagram**  
schw.stv



**Facebook**  
Schw. StV/SES/SSS intern



**Linked-In**  
Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

# Aus dem CC

## Den StV als grosses Netzwerk denken

Das Schul- und Studienjahr ist in vollem Gange und die Gymnasiasten sind gefordert, sich den gegebenen pandemiebedingten Umständen anzupassen. Die Studentenverbindungen selbst steigern ihre Kreativität, um ein paar Treffen, online oder physisch, durchzuführen, um das Verbindungsleben am Laufen zu halten.

In den letzten Monaten habe ich einmal das Archiv der Agaunia besucht, in einer kleinen Zelle auf der Rückseite der Abtei, im Schatten der Felsen von St-Maurice. Bei der Durchsicht alter Korrespondenz stiess ich auf Briefe des damaligen Zentralkomitees (Anfang der 1960er-Jahre), in denen eine Liste der Mitglieder erstellt wurde, die ihre Matura erlangt hatten, und in denen diejenigen, die noch nicht in eine akademische Sektion eingetreten waren, aufgefordert wurden, dies im Herbst zu tun oder das Zentralkomitee um eine Dispens zu bitten – unter Androhung des Ausschlusses aus dem StV.

Diese heute abgeschaffte Regel geht auf die Ursprünge des StV zurück und hatte durchaus ihre Berechtigung: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tendierten die StVer dazu, eine schweizweite katholische und konservative «Intelligentia» zu gründen, um dem ausschliesslich radikalen Bundesrat und einer antiklerikalen Staatspolitik

«So trat im Herbst 2020 nur ein einziges Mitglied einer Mittelschulverbindung in eine der acht aktiven akademischen Sektionen des StV in Freiburg ein.»

entgegenzuhalten. Das im «Riesenkampf» zusammengefasste ideologische und politische Bündnis konnte nicht aufgebrochen werden, und wie wir so oft singen, «[...] Keiner geh' aus unserm Bund verloren!», soll auch keiner diesen Bund verlassen. Unser Netzwerk entwickelte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts in einem politischen Klima

weiter, das weniger konfrontativ war als die Unterdrückungen des vorherigen Jahrhunderts, aber immer noch auf dem Fundament

«Diese Bereicherung vom StVer zur Verbindung und von der Verbindung zum StVer ist eine nachhaltige gegenseitige Bereicherung.»

fusste, auf welchem es gebaut wurde. Wenn wir uns heute unsere ältesten Gymnasiasten vor Augen halten, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts ihre Matura erlangt haben, ist es nicht ungewöhnlich, dass einige von ihnen Mitglieder von zwei oder drei gymnasialen Sektionen waren – so natürlich war der Austausch unter den katholischen Kollegien, und es war nur logisch, dass sie dann in eine oder mehrere akademische Sektionen eintraten.

Heutzutage ist es selten geworden, dass ein Gymnasiast mehrere Schulen (und damit mehrere Sektionen des StV) besucht, um die Hochschulreife zu erlangen. Es ist aber auch seltener geworden, dass ein Gymnasiast in eine Hochschulverbindung eintritt oder dass ein StVer, der den Studienort wechselt, in eine andere Sektion eintritt. Aktuell scheint das stverische Netzwerk zu schwächeln. So trat beispielsweise im Herbst 2020 nur ein einziges Mitglied einer Mittelschulverbindung in eine der acht aktiven akademischen Sektionen des StV in Freiburg ein. Sehr wahrscheinlich war der Anteil nie tiefer.

Unter den angegebenen Gründen eines Nicht-Wiedereintritts taucht manchmal eine gewisse Müdigkeit auf, aber häufiger werden «Zeitmangel» oder «Ich bin zu sehr mit meiner Mittelschulverbindung verbunden» genannt. Diese Gründe werden zwar zur Kenntnis genommen, halten aber einer Überprüfung oft nicht stand.

Heute muss die Diskussion über den Wiedereintritt in eine Sektion am Ort, wo man gerade studiert, wieder aufgenommen werden – dies aus mehreren Gründen.



Zunächst einmal löst sich die Bindung zur ersten Verbindung durch den Wechsel in eine neue Sektion nicht auf. Im Gegenteil, eine gewisse Distanz und der Einblick in neue Welten bieten eine neue Perspektive, die diese Bindung stärkt, sie reifen lässt. Das neue Mitglied mit seiner Erfahrung wird seine eigene Sicht in die neue Sektion einbringen und ihr damit einen Mehrwert verschaffen. Diese Bereicherung vom StVer zur Verbindung und von der Verbindung zum StVer ist nachhaltig.

Mehr noch, jede neue Person, die wir treffen, wird durch häufiges Treffen zu einem Bekannten und hat beste Chancen, ein Freund zu werden. Während Kreuzkneipen in Mode sind, kann nichts den regelmässigen Besuch des Stammes ersetzen, um eine dauerhafte Bindung unter StVern zu schaffen.

Dieser Austausch von Mitgliedern scheint besonders für Sektionen notwendig zu sein, die isoliert sind, entweder geografisch oder dadurch, dass sie die einzige StV-Sektion an diesem Ort sind. Wenn zum Beispiel eine Sektion in Chur, Basel oder Genf keinen Burschen hat, der Mitglied mehrerer Sektionen ist, riskiert sie eine fortschreitende Isolation.

Schliesslich stellen wir fest, dass es – auf lange Sicht betrachtet – normal ist, dass Verbindungen von aktiven oder ehemaligen Mitgliedern im Laufe ihres Bestehens mal aktiver und lebendiger, mal inaktiver bis hin zur Auflösung sind. Das Mitglied, das zwei Sektionen angehört, ist weniger geneigt, den StV einmal zu verlassen, als ein Mitglied, das bloss einer Sektion angehört, denn zwei Verbindungen halten ihn oder sie, wie zwei Fäden, mit dem Schw.StV verbunden.

Daher schlage ich vor, den StV als ein Netz zu betrachten. Derjenige, der nur eine Sektion kennt, unabhängig von seinem Engagement, ist ein Geflecht, das isolierter erscheint als derjenige, der zwei kennt; und die Sektion, in der kein Mitglied zwei Sektionen angehört, bleibt brüchiger als eine Sektion, in welcher der Austausch von Mitgliedern häufig ist.

Den StV als ein Gewebe zu sehen, ist wahrscheinlich der Schlüssel, um unser Netzwerk zu stärken. In dieser Hinsicht reicher als die Zofinger oder die Helveter, hat der StV viele Sektionen, gymnasiale und akademische, die durch Engagement, aber vor allem durch den Austausch der Mitglieder leben, wachsen und gedeihen.

Adrien Passaquay v/o Torkel, cc

La version française on peut lire au Civitas 2-2020/2021.



# Deine Meinung interessiert uns!

Wie beurteilst Du die aktuell bestehenden Kommunikationsmedien des StV?

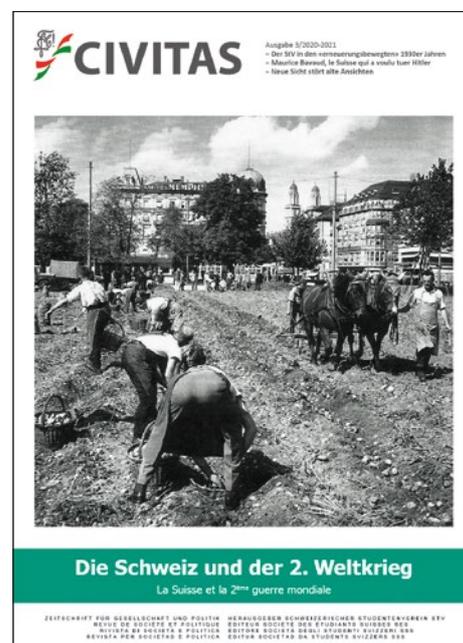
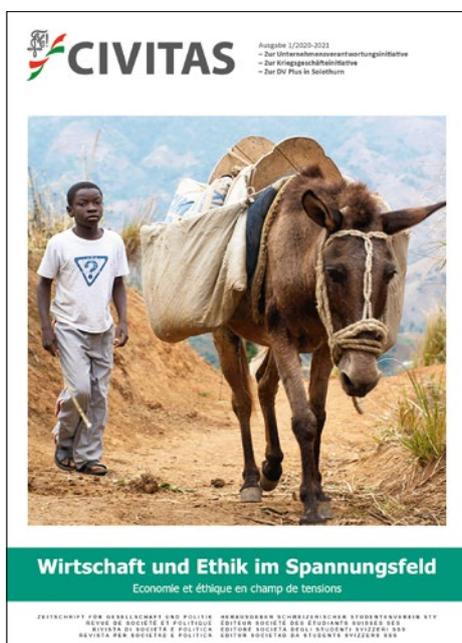
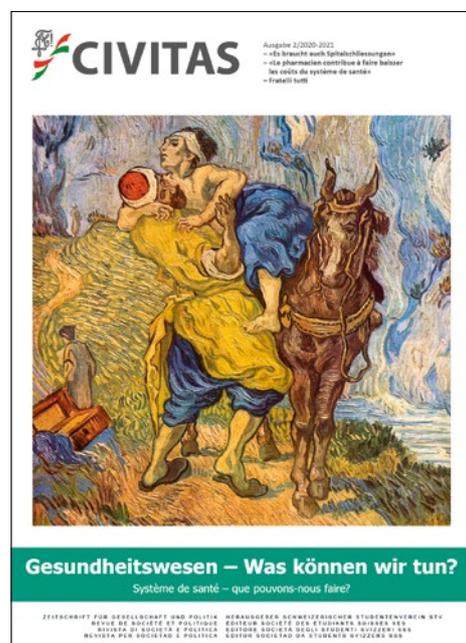
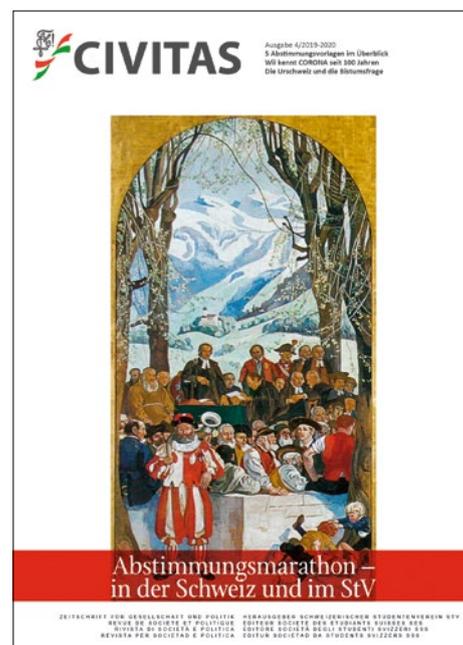
Es ist und war im aktuellen und vergangenen CC-Jahr ein Schwerpunkt, unsere Medien zu optimieren. So tagte eine Arbeitsgruppe zur Civitas. Die Ergebnisse wurden und werden ab der Nr. 1/2020-2021 laufend umgesetzt. So haben wir zum Beispiel das Layout verschlankt, mit Farben klare Strukturen geschaffen, vermehrt mit Bildern und kurzen Statements von Mitgliedern versucht, die Lesefreudigkeit zu steigern. Ebenso werden die politischen Vorlagen von beiden Seiten beleuchtet, um zur Meinungsbildung beizutragen.

Bei den *sozialen Medien* haben wir die Kadenz gesteigert, um mit kurzen Botschaften auf Anlässe oder Aktualitäten hinzuweisen. Auf LinkedIn wurde eine Job-Börse für StVer eingerichtet, welche immer mehr benutzt wird.

Wie beurteilst Du diese Massnahmen? Was können wir noch besser machen?

Jede Reaktion zuhanden des CP oder VCP freut uns und wir werden diese gerne beantworten.

Thalia@schw-stv.ch bzw. vcp@schw-stv.ch



# BPK

Die Bildungspolitische Kommission des StV konstituiert sich neu.  
Die designierte Präsidentin stellt sich vor.

**Céline Schorro v/o feliz**  
AV Leonina, GV Zähringia

**Persönliches**  
06.08.1996, wohnhaft in Freiburg i. Ue.,  
Heimatort: Gurmels/FR, ledig,  
römisch-katholisch

**Ausbildung**  
Stud. Master Rechtswissenschaften,  
Universität Freiburg  
Bachelor of Law, Universität Freiburg  
Matura, Kollegium Gambach Freiburg

**Couleurstudentische Aktivitäten**  
AV Leonina seit HS17  
(Senior HS20, Fuxmajor HS19)  
Politische Kommission 2020–2021  
GV Zähringia seit HS14  
(Senior FS16 und HS16, Fuxmajor HS15)

**Freizeitaktivitäten**  
Wandern, Joggen, Skifahren, Freunde treffen

**Motivation**  
Bildung ist der wohl wichtigste Grundpfeiler für unseren Schweizer Staat. Auch der Schweizerische Studentenverein lebt von einer starken und fortschrittlichen Bildungspolitik. Mit dem Wandel der Zeit hat sich diese stets weiterzuentwickeln und zu ver-

bessern. Damit wir uns als Studentenverein für bildungspolitische Interessen einsetzen können, nimmt die Bildungspolitische Kommission vereinsintern eine wichtige Stellung ein.

« Bildung ist der wohl wichtigste Grundpfeiler für unseren Schweizer Staat. »

In den letzten Monaten wurde die Bildungspolitische Kommission wieder belebt und neu besetzt mit:

- Beda Engel v/o Pol, AKV Neu-Romania
- Julia Heuberger v/o Montanara, AV Orion
- Corina Dürr v/o Cannelle, AV Leonina
- Laura Kälin v/o Klinge, GV Corvina und AV Orion
- Samuel Niederberger v/o Don, GV Zähringia und AV Goten
- Michael Gisiger v/o nef, AKV Burgundia
- Valentine Tschümperlin v/o Ginny, SG Agaunia und GV Waldstättia

Voller Elan, Motivation und Engagement haben mein Team und ich diese Kommission wieder ins Leben gerufen. Wir wollen uns künftig mit bildungspolitischen Themen auseinandersetzen und sowohl den StV als



auch Euch, werte StVerinnen und StVer, wieder vermehrt mit solch äusserst wichtigen Themen in Kontakt bringen. Zusammen mit meinem Team freuen wir uns, uns für unseren Verein und für bildungspolitische Diskussionen einzusetzen.

Mit Vorfreude auf mein Amt hoffe ich auf die Bestätigung anlässlich der Delegiertenversammlung vom 3. Juli 2021 und bedanke mich bereits im Voraus für die Unterstützung und das in mich gesetzte Vertrauen!

## FOLGT UNS AUF



**Instagram**  
schw.stv



**Facebook**  
Schw. StV/SES/SSS intern



**Linked-In**  
Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

# Produktive Tagung an historischer Stätte

Das Zentralkomitee traf sich am 19. und 20. März zur Klausurtagung in Stans. Nebst Nachwuchswerbung und dem Mehrjahresprogramm stand auch ein Exkurs in die Geschichte des historischen Tagsatzungsorts auf dem Programm.

Eine aktivere Rolle des Schweizerischen Studentenvereins in der *Nachwuchswerbung* für seine Sektionen – das war der klare Auftrag, den das Zentralkomitee an der letzten Delegiertenversammlung in Solothurn entgegennehmen durfte. Mit der Lancierung des Programms «*Color up your Life*» wurde ein erster Schritt in diese Richtung bereits gemacht. Das Klausurwochenende in Stans stand denn auch ganz im Zeichen von «*Color up your Life*». Mit geeigneten Massnahmen wurde ein möglicher Ausbau des Programms besprochen. Weiter soll auch die Präsenz des Schweizerischen Studentenvereins in den digitalen Medien weiter ausgebaut werden. Ein entsprechendes Inputreferat des Kommunikationsbeauftragten Kilian Ebert v/o Fanat stellte klar: Die digitale Dimension

ersetzt in keinsten Weise den persönlichen Kontakt. Gerade im Hinblick auf kommende Generationen ist sie aber eine unabdingbare, flankierende Massnahme, um die Sektionen in ihren Bemühungen um Nachwuchs zu unterstützen und den Verein als Ganzes nach aussen sichtbarer zu machen.

**Mehrjahresprogramm schafft Kontinuität**  
Grundlage für die Jahresprogramme des Zentralkomitees bildet jeweils das von der Delegiertenversammlung verabschiedete Mehrjahresprogramm. Das diesjährige Zentralkomitee hat beschlossen, das nächste Mehrjahresprogramm bereits an der Delegiertenversammlung des Zentralfestes in Einsiedeln aufzulegen. So können Reibungsverluste bei der Amtsübergabe der Akti-

venvertreter im Zentralkomitee minimiert werden. Der Vorbereitung dieses Mehrjahresprogramms war ein weiterer Schwerpunkt der Beratungen gewidmet.

« Die digitale Dimension ersetzt in keinsten Weise den persönlichen Kontakt. »

Schliesslich fand nebst intensiven Gruppenarbeiten auch eine ordentliche CC-Sitzung in den Gemäuern des ehemaligen Kapuzinerklosters in Stans statt. Der Stanser Gemeindepräsident Lukas Arnold v/o Schlee (AV Steinacher) hiess das Zentralkomitee persönlich in Stans willkommen und wusste einige spannende Einblicke zum historischen Gebäudekomplex zu geben.

## Was die Schweiz zusammenhält

Abgerundet wurde das Programm durch eine Stadtführung mit Carl Bossard v/o Sunto (AV Stauer), der dem örtlichen Gymnasium viele Jahre als Rektor vorstand. Mit viel Charme und Begeisterung brachte er dem CC die Geschichten um historische Figuren wie Arnold von Winkelried, Niklaus von Flüe und Johann Heinrich Pestalozzi näher und wagte sich an eine Spurensuche nach den Werten, welche die Schweiz zusammenhalten. Beruhigt durfte man schliesslich zur Kenntnis nehmen, dass auch die historischen Animositäten zwischen Ob- und Nidwaldnern heute einem positiven Wettbewerb unter guten Nachbarn gewichen sind.

Kilian Ebert v/o Fanat,  
Kommunikationsbeauftragter



# StV-Termine

11.–13. Juni 2021	125 Jahre Corona Sangallensis	St. Gallen- <b>verschoben</b>
3. Juli 2021	Delegiertenversammlung/Assemblée des délégués	
9.–11. Juli 2021	Tour de Fux	de Genève à St-Gall
7. August 2021	StV-Wallfahrt	Ziteil
9.–13. September 2021	Zentralfest	Einsiedeln
29.–31. Oktober 2021	125 Jahre Leonina	Freiburg i. Üe.
5.–7. November 2021	Besinnungswochenende	Bethanien
26.–28. November 2021	125 Jahre Alemannia	Freiburg i. Üe.
2021	30 Jahre Notkeriana	St. Gallen

## Konzert im Engadin – «Wochenend und Sonnenschein»

Die deutschen Schlager aus den 1920er- und 30er-Jahren erzählen viele Geschichten. Mit diesen Liedern entführen der Tenor Reto Bugmann v/o Pavarotti und der Pianist Dominique Allemann v/o Zwäg die Zuhörer in eine andere Zeit, deren vielfältige Facetten durch Mike Bacher v/o Archiv historisch beleuchtet werden.

Das Konzert findet am Sonntag, 5. September 2021 (abends), im traditionsreichen Suvretta House in St. Moritz statt. Die Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins sind herzlich dazu eingeladen. Für den 6. September wird zudem ein studentisches Rahmenprogramm organisiert. Für weitere Informationen zum Konzert und dem Rahmenprogramm:

[mb@mike-bacher.ch](mailto:mb@mike-bacher.ch)/076 517 21 53.



## 26. StV-Wallfahrt nach Ziteil, Samstag, 7. August 2021

Nach einem Jahr der pandemiebedingten Pause laden wir euch erneut zur Wallfahrt des Schweizerischen Studentenvereins nach Ziteil GR ein, dem höchstgelegenen Pilgerort der Ostalpen. Alle StVerinnen und StVer sowie ihre Freunde sind herzlich willkommen!

### Grosse Wallfahrt

06.50: Besammlung Bäckerei Stgier Tiefencastel. Der Aufstieg umfasst total 1500 Höhenmeter (ca. 5 h). In Muntér treffen wir auf die offizielle Wallfahrt.

### Offizielle Wallfahrt

**(findet bei jeder Witterung statt)**

10.30: Besammlung Parkplatz in Muntér (via Savognin – Salouf), anschliessend Wallfahrt nach Ziteil (2433 m, ca. 90 Min.)  
12.30: Feier der hl. Messe mit Abt Vigeli Monn, OSB  
13.30: Mittagessen in Ziteil  
14.30: Rückkehr nach Muntér  
20.00 s.t. c.p.s.: Abendessen und Kneipe in Savognin



Anmeldung: Bei [filip.dosch@bluewin.ch](mailto:filip.dosch@bluewin.ch)/ 079 419 55 93 (auch für Mitfahrgelegenheit ab Savognin)

Unterkunft: Bitte individuell in Savognin organisieren.

Tenue: Zur Wanderausrüstung werden Mütze und Band getragen. Verbindungsfahren sehr willkommen.

## Tour de Fux

### Que d'aventures nous attendent

L'événement tant attendu organisé par le dicastère de la relève est en marche! Les fuchs, accompagnés de leur fuchsmajor, se préparent à traverser toute la Suisse de Genève jusqu'à St-Gall. Que d'aventures nous

attendent. Ce voyage se déroulera du 9 au 11 juillet. Nous vous attendons nombreux pour fêter le début des vacances en toute convivialité! Bonne fin de semestre à toutes et à tous!

### Auf zu neuen Abenteuern!

Die lang erwartete Veranstaltung steht bevor! Die Füchse, begleitet von ihrem Fuchsmajor, halten sich bereit, die ganze Schweiz von Genf bis St. Gallen zu durchqueren. Welche Abenteuer uns erwarten! Die Reise

findet vom 9. bis 11. Juli statt. Wir hoffen, viele von Euch dort zu sehen, um den Beginn der Ferientage in einer tollen Atmosphäre zu feiern! Frohes Semesterende an alle!



# Vereinschronik

## Activitas

### La dégustation en ligne de bières belges

Dans l'agenda activitien, le dernier weekend de janvier est depuis de nombreuses années réservé à la sortie à skis. En ces temps de virus, il était clair que celle-ci ne pourrait avoir lieu. À l'instar de bien d'autres événements, on la sacrifiera sur l'autel de la santé. Hélas!

Ce sont dans ces périodes de crise qu'il faut en profiter pour innover. Depuis le stamm annulé des bières belges, un stock relativement important de spécialités wallonnes avait transformé la visite des toilettes du local relativement ardue. Une idée germa donc parmi le comité des Anciens de remplacer la sortie à Ovronnaz par une dégustation en ligne des bières «Mille Vertus» au moment-même où aurait dû se dérouler l'apéro de la sortie en Valais. On fut donc invité à s'équiper du liquide adéquat en puisant dans cette réserve après avoir contacté nos Actifs.

Et, ce fut non sans un petit pincement que, ce samedi 30 janvier à 16.25 heures, arborant fièrement les couleurs et le premier verre rempli avec la spécialité blanche, la «Blanchette», nous cliquons sur le lien fourni avec l'invitation. Est-ce que les dieux de la technique nous seraient favorables? Juste encore annoncer «Chaussette et Ruth» et la liaison s'établit. Soulagement, tout y était, le son dans les deux sens et l'image. Naturellement, l'organisateur Philipp Foerster v/o Hibernatvs et le Président des Actifs, Benji Sciboz v/o Braise étaient déjà au rendez-vous. Puis, on vit se connecter Reto Recher v/o Trumpf, Maud Plumettaz-Sieber v/o Leia, Julien Borel v/o Stéroïde, Geneviève Genoud v/o Étincelle, la Présidente des Anciens, Alain Schaller v/o Johnny Bravo, Marie-Noël Charbonnet v/o ZéphiR, Yann Horvath v/o Ace. Virginie Sandmeier v/o Wendy, Marc Emery v/o Ghost, Fabien Marinaccio v/o Don Corleone, Alexandre Taleb v/o Rad'Hium et Carnotzet, notre ami Pascal Wicht de la Sarinaria. Au plus fort de l'affluence, on put compter jusqu'à 15 connexions simultanées. Braise se chargea de la description des spécialités proposées. Après la blanche, on passa à la «Mac Vertus», la brune (ou Stout si vous préférez). Une douce torpeur due au pourcentage élevé de cette dernière commençait à s'installer. En un clic de souris, Hibernatvs nous arrangea



sur l'écran dans les rangées d'une salle d'audition. Il tâcha de nous passer une vidéo sur la préparation de la fondue par l'armée Suisse, juste pour nous rappeler l'époque des fondues à la Business aux sorties d'Arbaz. Le son se révélant un tantinet faiblard, on laissa de côté l'expérience. Ce qui nous permit de passer à la «421», rapidement suivie par «L'IPApot'âme», une bière IPA (comprenez Indian Pale Ale). Ce qui bien sûr augmenta l'intensité de la brume dans les alvéoles crâniennes. Les sujets les plus divers furent abordés. Ainsi l'intelligence artificielle succéda à la confection du gâteau aux noix. Petit interlude pour une pensée émue proposée par Étincelle pour nos membres disparus Pepino, Motus, Dop. Bacchus et Dioxine. Carnotzet, en cantor émérite, entonna le «Riesenkampf» en leur honneur. On poursuivit avec la «Petite Vertu» et la «Belle-Mère Vertu». De notre côté, l'élocution se montrait déjà sérieusement plus vaseuse. La discussion se déplaça sur les dangers et les promesses de la 5G, pour enchaîner sur le port de la burka, thème d'un possible prochain débat chez nos Actifs. Juste encore le temps de découvrir la «Mère Vertu». En principe notre préférée, mais étions-nous encore en mesure de juger... On arriva toutefois encore à essayer de lever le secret de la «Poivrote» avec son caractère particulièrement épicé. Là, le degré d'émotion arrivait à son apogée. Un peu plus de deux heures plus tard, seuls quelques inconditionnels étaient toujours connectés. Peut-être le temps de prendre congé. Après avoir exprimés nos salutations et nos vœux les meilleurs pour le reste du weekend, comment arrête-t-on correctement une telle session? Sur quel bouton ou pavé cliquer? Simplement éteindre le PC, pas forcément la bonne idée, cela risque d'être la galère lors du prochain démarrage...

Edgar Cadosh v/o Chaussette

## Agaunia

Restreints en nombre mais jamais en convivialité, les Stamms de ce semestre ont su rassembler les Agauniens enjoués. La bonne humeur et surtout la joie sociétaire se font toujours ressentir chaque jeudi soir. Notre comité, composé du président Nathan Bertholet v/o Thalès, la vice-présidente Ludvine



Penseyres v/o Vinci et la secrétaire Maureen Berra v/o Na'vi avec l'aide de la Fuchsmajor Angeline Monnat v/o Narcissa, a réussi au mieux à organiser ce premier semestre de 2021. La traditionnelle vente de rose de la Saint-Valentin organisée par l'Agaunia a, une année de plus, conquis les cœurs des étudiants du Collège de Saint-Maurice. C'est d'ailleurs grâce à cet événement que l'Agaunia compte une nouvelle Spefuchs dans ses rangs. Le 24 mars, tous les Agauniens ont fièrement porté leurs couleurs, en l'honneur de la Swiss Color Day. L'Agaunia tout entière remercie les sociétaires dévoués qui ont participé à l'organisation du Séminaire des Cadres et des Candidats. Cette journée d'apprentissage, mais avant tout de partage, a été très enrichissante pour les Agauniens. Un petit Stamm fut organisé une fois les conférences finies, qui termina la journée en beauté! Les Stamms du début du printemps ont permis à quelques anciens Agauniens de venir saluer les jeunes actifs, ce qui ne manqua pas de créer de magnifiques souvenirs. Un stamm Agaunien a également eut lieu sur Fribourg, en compagnie des anciens.

Nous espérons que le printemps amènera avec les beaux jours de nouvelles possibilités de rencontre et qui sait, peut-être le voyage de l'Agaunia tant attendu par les actifs!

Vivat, Crescat, Floreat, Agaunia!

Maureen Berra v/o Na'vi



Le secrétaire de l'Ancienne Agaunia Passaquay v/o Torkel et le Vereinspapa Fort v/o Partout.

## Alemannia

Wenn die ersten Sonnenstrahlen die kalten Mauern unseres Hauses erhellen, die Lerchen am Ufer der Saane zwitschern, die ersten Krokus auf der Schützenmatte blühen und das Getier aus seiner Höhle kriecht, so kann das nur eines bedeuten: Hurra, Hurra, der Lenz ist da. Die Terrassensaison ist somit eröffnet.

Bei den Aktiven der AKV Alemannia lässt dies die Herzen wieder höherschlagen. Ganz Mutige haben sich bereits in den frühen Tagen des März hinauf gewagt, um nach einem anstrengenden Lerntag in der Bibliothek bei einem wohlverdienten Bier die letzten Sonnenstrahlen zu geniessen. Testweise wurde sogar eine Sitzung nach draussen verlegt, um sich wenigstens einmal unter Einhaltung der Regeln wiederzusehen – zum Leidwesen der kalten Finger des Aktuars. Mit einem solchen Privileg ausgestattet zu sein, das schätzen wir Aktiven sehr. Doch nicht nur die Jungen freuen sich darauf, wieder gemeinsam auf der Terrasse sein zu dürfen. Als die Tage länger und wärmer wurden, so begann auch mancher Altherren sehnsüchtig vom Herzstück unseres Hauses (nebst den heiligen Hallen des Carnotzet) zu schwärmen.

Nicht nur der Frühling verleiht der AKV Alemannia Aufschwung und gute Stimmung. Brigadier Hugo Roux v/o Peto, zurzeit Kommandant des Lehrverbands der Fliegerabwehr 33, wurde vom Bundesrat zum Kommandanten der Militärakademie ernannt. Des Weiteren wurde Ruedi Heim v/o Loyola in der Kathedrale Solothurn bei einer würdigen und eindrucksvollen Feier von Bischof Felix Gmür v/o Schpoot als Domherr installiert. Wir gratulieren den beiden herzlich und wünschen bestes Gelingen.

Ein weiteres Hurra für unseren frisch gebeichteten Fuxen Eisenhut i/vo «Selina» und die neuen AKV-Alemannia-Gläser. Beide wurden ganz genau inspiziert, getestet und kontrolliert. Gibt es Schwachstellen? Wie ist der Klang? Wie steht es mit dem Bier? Beide waren auf dem Prüfstand. Das Resultat ist klar: Mit beiden stossen wir sehr gerne an.

Leider gibt es zwei geschätzte Mitglieder, welche nicht mehr in unserer Runde und auf der Terrasse dabei sein werden. Anton Huber v/o Flüt und Otmar Urscheler v/o Trick sind von uns gegangen. Die Aktiven der AKV Alemannia sprechen der Familie und den Freunden ihre tiefe Anteilnahme aus.

Der Lenz ist da, sein Sonnenschein



Grüsst lächelnd in die Welt hinein  
Vom blauen Himmel nieder;  
Im grünen Wald,  
Auf grüner Hald'  
Erwachen Blumen und Lieder (Anton Müller)  
In diesem Sinne – meine Blume!

Fabio Gross v/o Merkur...

## Berchtoldia

### Und auch diese schwierige Zeit wurde überwunden

Die Berchtolder liessen sich trotz der nun altbekannten Corona-Schwierigkeiten nicht entmutigen.

Voigt v/o Kitty <3 wurde herzlich im Salon bzw. Komitee begrüsst.

Unser Senior Kuhn v/o Miyamoto plante das Semester mit einem vielseitigen Programm, welches den Vorgaben des BAG entsprach. Dank eines Online-Jasstammes konnten wir sogar einige unserer Altherren begrüssen und die Schweizer Spieltradition auf eine moderne Art und Weise online entdecken.

Ausserdem wurde ein Gourmetstamm organisiert, bei dem man die Fuxenkasse durch die Bestellung von Gourmetessen unterstützen konnte. Das Essen wurde direkt zu jedem Teilnehmenden nach Hause geliefert. Es konnte dank Zoom gemeinsam gekocht und gegessen werden. Auch am Gourmetstamm durften wir wieder einige unserer Altherren begrüssen.

Dank diverser Online-Plattformen konnten wir auch einige Anlässe mit anderen Verbindungen durchführen.

Eine Online-Quiz-Challenge wurde zusammen mit der Gymnasia organisiert. Dort konnten wir einige Palater und eine ganze Leopoldenschar begrüssen.

Anlässlich der Lutherkneipe am Gründonnerstag konnten wir uns mit den Verbindungen der alten Reform austauschen und die Osterferien auf dem Discordserver der Welfen einläuten.

Somit wurden alte Freundschaften gepflegt, aber auch neue geschlossen.

Zu guter Letzt konnten wir das BuEx von Neffati v/o Artemis durchführen und Karrer v/o Luxemburg im schäbigen und stinkenden Fuxenstall begrüssen. Die Fuxifizierung wurde via Zoom übertragen.

Vanessa Valentino v/o Luce...

## Bodania

Im vergangenen Semester konnte der Grossteil der Anlässe noch in

Bern



unserem Stammlokal stattfinden. Der Schluss-BC/AC fand jedoch online statt. Im Januar stand die Lern- und Prüfungsphase an. Während dieser Zeit trafen sich einige Bodaner zum gemeinsamen Lernen in unserem Verbindungslokal. Vor allem für unsere Assessment-Fuchsen war dies äusserst hilfreich und sie bestanden die Prüfungen allesamt mit Bravour.

Aufgrund der andauernden Schliessung der Restaurants und sonstiger strengen Regeln wurde das neue Komitee der AV vor einige organisatorische Herausforderungen gestellt. So traf man sich zu Beginn des Semesters zu fünf in verschiedenen WGs. Zwischen den WGs und Bodanern ausserhalb St. Gallens wurde via Zoom kommuniziert. So konnten die Bodaner dennoch gemeinsam Biere zechen und die Freundschaft hochleben lassen. Unter anderem fand ein äusserst lehrreicher Zoom-WAC mit Gehrig v/o Brief statt. Dieser referierte über seine Tätigkeit im Direktorium der SNB. Des Weiteren fand der Jasstamm ausnahmsweise ebenfalls online statt.

Nach weiteren Lockerungsschritten konnten wir uns zu zehnt, ganz ohne digitale Hilfsmittel treffen. Der Höhepunkt war dabei die Beichte, welche dieses Jahr in einem Pfadiheim stattfand. Weiter konnten sich zehn Bodaner zum altbekannten Hops-Cup treffen, welcher zum wiederholten Male von Kaufmann v/o Arkan gewonnen wurde.

Nachdem nun die Terrassen wieder öffnen können, hoffen wir natürlich, dass wir uns auch bald wie gewohnt im Restaurant Papagei zu süffigen Stämmen treffen können.

Julian Collenberg

## Burgundia

Dieses Semester ist der Eröffnungskommers, coronabedingt, leider ins Wasser gefallen. Dennoch haben wir die Chargenübergabe, mit entsprechenden Vorkehrungen, physisch in unserem Verbindungslokal abgehalten und diese für die Burgunder über das Internet in Echtzeit übertragen.

Die Corona-Massnahmen zwingen uns bis heute, den Stammbetrieb in der Burgunderstube abzuhalten. Aufgrund der Personenanzahlbeschränkungen führen wir jeweils zwei Stämme in der Woche durch, für welche man sich im Voraus anmelden muss. Wider Erwarten konnten wir trotz solcher Umstände Gäste (v. a. junge Studenten der Palatia Solodorensis) an unserem Stamm willkommen heissen. Gut möglich, dass der eine



oder andere in naher Zukunft ein Beitrittsgesuch unterschreiben wird. Die im Frühling geplante Taufe der Fühse wurde auf den Sommer verschoben.

Es freut uns, verkünden zu können, dass sich ein Turicer zum Übertritt in die Burgundia entscheiden konnte. Es handelt sich hierbei um das ehemalige CC Gasser v/o Lupf, welcher sich demnächst dem Komplementärexamen stellen wird.

Da der Bundesrat kürzlich die Öffnung der Biergärten verkündet hat, sind wir zuversichtlich, dass bis Ende Semester wieder Stämme in unserem Stammlokal durchgeführt werden können.

Die Burgundia wünscht euch einen schneefreien Mai und freut sich auf Besucher von nah und fern, sofern es die Corona-Massnahmen wieder zulassen sollten.

PS: Bleibt gesund!

**Urs-Viktor Jehle Vargas v/o Kaliber...**

### Corvina

2021 brachte für die GV Corvina bisher noch keine Veränderung. Bei einem leider etwas erbärmlichen Aktivitasbestand von einer einzigen, aber lobenswerten Aktiven mehrten sich die Sorgen um unseren Fortbestand. Nicht zuletzt deswegen ist seit Ende des letzten Jahres eine Arbeitsgruppe aus In- und Aktiven wie auch Altherren damit beauftragt, alle Möglichkeiten des Nachwuchsgewinns auszuschöpfen. Bereits ein erster Erfolg ist die Integration der GV Corvina in die Kursfachbroschüre der Stiftsschule Einsiedeln. Geplant werden Werbeanlässe, natürlich entsprechend den Zulassungen des Bundes, sowie eine Vorstellung gegenüber dem neuen Rektor der Schule, welcher im Sommer antreten wird.

Das aktuelle Semester, namentlich FS21, wird demnächst mit einer Online-Eröffnungskneipe begonnen, der BCAC ist aufgrund einer administrativen Komplikation noch ausstehend.

Wir hoffen natürlich stets auf Lockerungen und freuen uns, so bald wie möglich uns wieder in Person versammeln zu können. Insbesondere wollen wir optimistisch bleiben, dass das Zentralfest 2021 bei uns in Einsiedeln trotz aller Widrigkeiten durchgeführt werden kann. Wenn dem so sei, sieht man sich dort.

Deo Puer, Mundo Vir!

**Sarah Jaeggi v/o Athene, Senior Corvinae**



### Filetia Turicensis

Was bedeutet uns die AV Filetia? Freundschaft, Zusammenhalt, Zugehörigkeit, gegenseitige Unterstützung, Offenheit, Heimat, Lachen, Diversität. Diese und noch viele weitere Dinge wurden beim Eröffnungskommers (online) genannt, und an diesen Eigenschaften möchten wir in diesen Zeiten noch mehr festhalten können.

In den vergangenen Wochen des FS21 konnten wir viele schöne Momente feiern. Wir durften an einem frühlingshaften Sonntagnachmittag unsere beiden Scheissfuxen Gabathuler v/o Rànea und Neidhard v/o Blaze in den Burschenstand erheben. Wir gratulieren ihnen beiden nachträglich herzlich zum Burschenstatus und natürlich auch zur Erhebung in ihre Charge und zur erfolgreichen Ausübung ihrer Chargen!

Ein weiterer schöner Event war die Fuxifikation unserer Interessentin Suter iv/o asiatisch, japanisch, Wolf! Sie trägt ab jetzt den neuen Vulgo «Miso». Wir gratulieren dir, liebe Miso, herzlich zur Aufnahme in den Fuxenstall der AV Filetia Turicensis und wünschen dir viel Freude und schöne Erfahrungen bei uns.

Dieses Semester war unter der Leitung unseres Seniors Ritscher v/o Ambra, sie wurde tatkräftig unterstützt durch Gabathuler v/o Rànea in der Charge als Consenior und Neidhard v/o Blaze FM. Zudem wurde dieses Semester wieder komplett online geplant, doch hatte sich das Komitee ein abwechslungsreiches Programm ausgedacht. Nebst einem abendlichen Literaturclub, in welchem jede Fileterin ihr Lieblingsbuch vorstellen konnte, bekamen wir in diesem Semester Themen-Inputs von «A» wie «Albert Einstein» über «Backen» und «Was habe ich in der Politik zu sagen» bis hin zu «Y» wie «Yoga und wie es das Zuhause-sein verbessern kann» – diverser könnte es gar nicht gewesen sein. Viele tolle und interessante Unterhaltungen und Diskussionen sind daraus entstanden und wir durften vieles lernen. Wir alle freuen uns sehr darauf, solche Anlässe wieder in einem «gewohnteren» Rahmen durchführen und Gäste begrüßen zu können, damit die Attribute «Freundschaft, Zusammenhalt, Zugehörigkeit, gegenseitige Unterstützung, Offenheit, Heimat, Lachen und Diversität» der AV Filetia wieder voll ausgelebt und geübt werden können.



**Anja Inauen**

### Glanzenburger

#### Durchhalteparolen

Und wieder ist es so weit, eine neue Ausgabe der Civitas wird versandt und nach wie vor können die Verbindungsanlässe nur digital stattfinden. «Nur» digital? Nein! Eine kleine Gruppe von Glanzenburgern hat es sich zur Aufgabe gemacht, unsere Stämme den äusseren Umständen zum Trotz zu etwas ganz Besonderem zu machen! Seien es ein Kochstamm, V-Spielstamm oder alte Traditionen wie der Kirschtortenstamm, die vollständig online durchgeführt werden. Doch der zwischenmenschliche Aspekt kann unabhängig der Mühen nicht ersetzt werden. Doch lassen wir uns davon entmutigen? Aber nein! In kleinen Corona-konformen Gruppen finden wir uns zusammen und schaffen es so, den gewohnten Stammbetrieb zwar nicht lückenlos zu ersetzen, doch so nah wie möglich daran heranzukommen.

Selbstverständlich sehnen wir uns alle danach, wieder wie gewohnt mittwochabends bei uns im Rheinfelder zusammensitzten, einen Cantus anzustrophen oder eine Stafette zu trinken. Natürlich freut man sich wieder auf Jassstämme und darauf, für bedeutende Anlässe keine Ersatzprogramme suchen zu müssen, sondern die Tradition, die wir schätzen, leben zu können, wie sie stets war, und selbstverständlich sind auch wir langsam Corona-müde. Doch nichtsdestotrotz zeigt es sich in einer solchen Krise, wie wir sie alle gemeinsam seit nun über einem Jahr erleben, wie stark und auch wie flexibel die Glanzenburger als Lebensbund nach wie vor sind.

Diese Erkenntnis lässt uns trotz der aktuell wieder steigenden Fallzahlen doch äusserst positiv in die Zukunft blicken.

In diesem Sinne viva, crescat floreat AB Glanzenburger!

**Niklas Hans Feurer v/o Glen!**



### Alt-Goten

Es gibt sie noch, die Gotinnen und Goten, welche ihre Pflöcke einst in der Zähringerstadt Freiburg i.Ue. gesetzt haben und nunmehr in viele Himmelsrichtungen verstreut ihr weiteres Dasein getreu dem Leitspruch «Sein, nicht scheinen» führen. Seitdem keine Mitglieder mehr die Aktivitas formen und leiten und die Verbindung vor gut sieben Jahren vom StV sistiert wurde, hat das Gemeinschaftsleben der Gotinnen und Goten seine Fortsetzung im Verein der Alt-Goten gefunden, der ehemaligen Aktiven



der Akademischen Verbindung Goten, der in früheren Zeiten «Altherrenverband» hiess und seinen Namen mit der Öffnung des StV und der Goten an die neuen Verhältnisse angepasst hat.

Den wichtigsten Anlass im Jahresprogramm der Alt-Goten stellt jeweils die Mai- bzw. Junifahrt dar, fast immer an einem anderen Ort von dort ansässigen Verbindungsmitgliedern organisiert. Neben der offiziellen Mitgliederversammlung beinhaltet sie regelmässig ein zweitägiges Programm. Nicht anders, als es so manchen Verbindungen und Vereinen erging, die letztjährige Maifahrt nach Sursee musste coronabedingt ungeachtet verdienstvoller Vorarbeiten des örtlichen Komitees abgesagt werden. Eine Mitgliederversammlung, zwar nur mit wenigen gesellschaftlichen Zutaten bereichert, aber doch von einer ansehnlichen Zahl von Gotinnen und Goten besucht, fand dann während der kurzzeitigen Auflockerung der Pandemie im Herbst am selben Ort statt. Auch die zur Tradition gewordene Gotenreise, geplant ins Donaudelta und organisiert vom nimmermüden Reise-x Mungg, wurde vorläufig auf das Jahr 2021 verschoben. Für den Familientag im Spätsommer, diesmal im Freilichtmuseum Ballenberg, fanden sich trotz des regnerischen Wetters unentwegt Gotinnen und Goten ein. Die Regionalstämme in Bern und Luzern, wenn auch umständebedingt in beschränkter Masse und zum Teil via Zoom, boten sodann ideale Gelegenheit für die Pflege des Verbindungslebens. Auch berufliche Erfolge gab es im vergangenen Jahr zu vermelden. Erwähnt seien hier der Amtsantritt als Rektor der Universität St. Gallen von Bernhard Ehrenzeller v/o Amen und die Ernennung von Iria Gut v/o Lyra zur Geschäftsführerin der bei der Betreuung von Menschen mit Behinderungen bedeutsamen Stiftung Rütimattli in Sachseln. Bestimmt gäbe es eine Reihe weiterer beruflicher und gesellschaftlicher Highlights zu berichten, hätten die entsprechenden Meldungen den offenbar weiten Weg bis zum Chronisten gefunden.

Während des vergangenen Jahres musste unsere Verbindung von mehreren Verbindungskolleginnen und -kollegen Abschied nehmen. Für sie erfüllte sich, manchmal allzu früh, die letzte Zeile unserer Couleurstrophe: «... bis uns die Sonne zum letzten Mal scheint». Gertrud Vonesch v/o Trudy starb am 14. Dezember 2019 im Alter von 66 Jahren, Jakob Jung v/o CG segnete am 23. Februar 2020 das Zeitliche, am Vortag seines 81. Geburtstags, und Ehrenphilister Otto Lustenberger v/o Demi verschied am 3. Juni 2020. Der 31. Oktober 2020 war der Todestag von gleich drei lieben Verbindungskollegen: Jakob Schildknecht v/o Figaro, der

von 1963 bis 1969 als Präsident des damaligen Altherrenverbandes amtierte, Eduard Kuonen v/o Schüm aus Visp, der 75-jährig wurde, und P. Dominik Thurnherr v/o Schwips von Sarnen, unserem langjährigen Verbindungsgeistlichen und Ehrenphilister. Auch im neuen Jahr mussten wir den Hinschied von zweien unserer Mitglieder beklagen: Ali Meyer v/o Sprudel starb im 85. Altersjahr und Eliane Jäger v/o Momo verschied nach einem Krebsleiden erst 31-jährig.

Die Alt-Goten erwarten mit Zuversicht ein Jahr, das ihrem Verbindungsleben weiteren Elan verleihen wird.

Hansjörg Steiner v/o Code.

### Gréviria

J'ai le plaisir de vous annoncer que notre petite société bourgeoise continue de grandir et de s'affirmer tout au long d'un printemps où le soleil, comme la liberté, se font toutefois encore un peu timides en cette mi-avril. Après quelques tractations, la Gréviria a la joie d'avoir trouvé un aumônier sûr en la personne de M. l'Abbé Daniel Agbeti, avec lequel nous avons déjà pu, à l'occasion de la saint Joseph, au cœur de l'année consacrée à l'époux de la Vierge, célébrer une messe. Nous nous réjouissons tous de progresser dans notre foi sous sa tutelle. Grâce à son entremise et à la bonne volonté de la paroisse de Bulle, nous avons également à notre disposition le réfectoire de l'ancien couvent des capucins. Cette magnifique salle, situé au cœur de la ville, conviendra parfaitement pour nos Stamms hebdomadaires et peut-être, un jour, à nos Kneipen.

Lors de notre premier Stamm dans cette salle, nous avons eu la visite de deux Nuithoniens, Romain Kern v/o Temetum et Alison Dekumbis v/o Amateratsou, de Marie-Bertrande Duay v/o Bonemine du Comité Central, ainsi que d'un bon nombre d'intéressés dont nous espérons qu'ils rejoindront nos rangs dans les prochaines semaines. A noter qu'Henri Jolliet, notre dévoué Fuchsmajor dont la flamme n'a d'égal que le verbe, a enfin reçu un vulgo définitif. Après s'être ponctuellement fait nommer «Tapis», puis «Cassette» (et même «Dollars» sur un malentendu dont il ne tiendra rigueur à personne), il portera pour toujours et désormais le nom suave de «Karak». Veillons d'en prendre bonne note afin de ne le pas froisser.

Bien sûr, les premiers pas ne sont que découverts et je profite de cette brève tribune pour remercier tous ceux qui, par leur bienveillance, nous aident à avancer: notre aumônier, nos anciens,



les Nuithoniens, le Prince des Alamans sur sa bicyclette, les membres du CC et nos enseignants. Les Stamms, la raclonette avec le comité, le séminaire des Cadres et Candidats (et son «après») furent les occasions de rencontres enrichissantes et d'instantanés conviviaux.

Enfin, les travaux de maturité ayant été rendus à temps, nous pouvons sereinement nous concentrer sur la fin du semestre, afin de suivre avec rigueur notre programme bien établi. Tous les moments chaleureux passés durant ces quatre premiers mois nous laissent déjà beaucoup d'espoir pour les futurs.

Sur ce, je ne m'étendrai pas... et comme le disait le pseudo-Platon, un comité bien bâti repose sur une bonne vice-présidente et une bonne secrétaire. Puis il ajouta: Transvolat Nubila Virtus!

Dylan Bonnet v/o Sartor.

### Lémania

Alors que nous pensions tous que ce semestre de printemps allait être le grand moment du «retour à la normal», que nous pourrions enfin de nouveau chanter, partager des verres et surtout échanger avec nos différents confrères de toute la Suisse, la situation n'a point évolué. Le semestre s'est ouvert avec beaucoup d'espoirs et de beaux projets, qui ont été pour la plupart annulés.

Cette période n'a pourtant pas été confrontée à l'absence d'événements. Nos deux jeunes Fühse ont pu affronter le terrible examen de burschification, qu'ils ont su bien appréhender (on se rappellera du magnifique chant devant l'horloge de la Palud). Le séminaire des cadres et candidats a également été une très belle journée, riche en interventions très intéressantes et enrichissantes. Et n'oublions pas les Stämme en présentiel chaque semaine, se déplaçant de maison en maison, qui ont su entretenir notre envie de discussion et de boissons.

Gentiment mais sûrement nous voyons arriver la fin de cette longue période difficile, qui nous a certes pénalisé sur beaucoup d'aspects mais qui, j'en ai l'impression, a également rapproché et consolidé nos liens d'amitié et notre envie commune de faire perdurer et grandir notre chère et tendre Lémania, si possible à bientôt autour d'un verre à la pinte Besson!

Rafael Da Silva Gameiro v/o Shikamaru



### Leonina

Nach einer schönen Winterpause und einem vielseitigen Zwischensemester starteten wir Mitte Februar in ein von Unsicherheiten geprägtes FS21. «Nach den Ostern gibt es sicher Lockerungen» – mit dieser Hoffnung pflanzten wir unser Semesterprogramm. Wir, das Komitee, waren uns dabei einig: Trotz Versammlungsverbot sollte unser Semester ein farbenfrohes werden. Einig waren wir uns auch in dem Punkt, dass Zoom-Veranstaltungen nicht unserer Vorstellung von einem geselligen Stamm entsprechen. Trotzdem hielten wir unseren Eröffnungsanlass leider online ab. Damit es jedoch kein trostloses Sitzen vor dem Bildschirm wurde, haben wir allen Aktiven in Fribourg ein Überraschungspäckli zukommen lassen. Durch das Blaulicht unserer Bildschirme spürten wir den Elan und die Motivation, ein neues Semester aufblühen zu lassen. Unser Semestermotto «Malum est consilium, quod mutari non potest» zeigt gut, wie es in der Folge weiterging: Immer wieder musste unser Semesterprogramm nicht nur aufgrund parasitärer Lebewesen, sondern auch des Wetters wegen angepasst werden. Nichtsdestotrotz liessen wir uns davon nicht entmutigen. So konnten wir etwa einen tollen AHAH-Stamm in grosser Runde erleben, wo man altbekannte Gesichter wiedersah und Geschichten aus allen Ecken der Schweiz vernahm. Für uns war es ein sehr interessanter und gelungener Abend, bei dem ein spassiges Bingo auch jedes Eis zu brechen vermochte. Ein schönes Feedback für uns war auch, dass wir zu Beginn des Semesters gleich drei Beichten abhalten durften. Ganz offensichtlich ist es auch in Zoom-Zeiten wunderbar, der Leonina anzugehören! :) Zusätzlich hat unser ältester Fuchse das BuEx erfolgreich abgelegt und Yaribe Schmitter v/o Kitsune darf sich nun stolz Scheissfuxe nennen. Um das Scheissfuxentum mindestens ein wenig auskosten zu können, hat unsere Kitsune einen aufklärenden Stamm organisiert und damit für angeregte Gespräche und Unterhaltung gesorgt. Unsere Hoffnung, die Fuxifikationen sowie die Burschifikation in Präsenz durchzuführen, ist noch nicht erloschen und wir werden uns weiter in Geduld und Kreativität üben. So fiebern wir Lockerungen entgegen und wärmen unser Verbindungsherz derweil mit einem Glühwein nach einer sportlich geistigen Schnitzeljagd. Diese Momente, ob sie nun draussen oder in kleinen Gruppen drinnen stattfinden, zeigen uns jede Woche aufs Neue, was



Freundschaft und Zusammenhalt heisst. Und in diesem Sinne: Semper Leo!

Sophia Broger v/o Elodine

### Neu-Romania

Das Zwischensemester nahm ohne erfreuliche Überraschungen seinen Lauf. Die allzu geliebten Restaurants und anderweitigen Trinklokale hielten ihre Pforten geschlossen und unsere Kehlen wurden im privaten Rahmen benetzt.

Als dann der Studienbetrieb wieder aufgenommen wurde, war die Hoffnung gross, dass womöglich wieder etwas Normalität einkehren möge. Schleichend wurde jedoch immer klarer, Schlagworte wie Präsenzunterricht und Normalstambetrieb würden auch dieses Semester der Science-Fiction angehören. Das Komitee liess sich davon jedoch keineswegs beirren und stellte ein abwechslungsreiches Programm zusammen, welches das Ausleben der Freundschaft innerhalb der Verbindung ermöglichen sollte. In diesem Sinne begann das Semester mit der Eröffnungskneipe, welche unter freiem Himmel zelebriert und an welcher ausnahmsweise neben flüssiger auch fester Nahrung vom Grill gegrünt wurde. Die Freude über die Möglichkeit, sich sehen und austauschen zu können, war allgemein zu spüren. Das Konzept, sich ausserhalb vierer Wände zu treffen, wurde auch im Nachgang umgesetzt. Beispielsweise wurde eine Wanderung durch das der Stadt angrenzende Galterntal organisiert und mit herzhafter Grillade abgerundet. Daneben hielt der Sport-x die Aktivitäten mit regelmässig angesetztem Verbindungsturnen in den Parks der Stadt in Form. Unter Einhaltung der Richtlinien fand der Stammbetrieb zur Mittags- wie zur Abendzeit im Rahmen zahlenmässig beschränkter WG-Stämme statt. So manch ein Neu-Romane stellte seine kulinarischen Fähigkeiten auf die Probe und präsentierte einigen hungrigen Mäulern sein Können. Neben den Treffen von Angesicht zu Angesicht griff das Komitee auch auf die elektronischen Alternativen zurück. Regelmässig traf man sich in virtuellen Sphären zur infektiösen Hexenjagd oder lauschte geistreichen Referaten ehemaliger Studierender. Bis anhin letzter Höhepunkt war der Einritzstamm, welcher in der Wohnung des Hohen Seniors abgehalten wurde. Da wir nicht zu unserem Stammtisch konnten, verschoben wir diesen leichter Hand an den für den Anlass vorgesehenen Ort. Durch all diese Vorkehrungen und die Initiative des Komitees konnte das Semester lebhaft gestaltet



und der Freundschaft Tribut gezollt werden. Mit Freuden erwarten wir den weiteren Verlauf des Frühlings. Erfreulicherweise gilt es zu berichten, dass sich mit Patrick Widrig v/o Schwätz endlich wieder einmal ein Neu-Romane als Kandidat für das Amt des Zentralpräsidenten aufstellen lassen wird. Für diese Kandidatur wünschen wir ihm alles Gute.

Während des Zwischensemesters mussten wir von unserem Altherren Benedikt Fontana v/o Grins Abschied nehmen.

Tobias Ziegler v/o Protz

### Nuithonia

Nous avons eu comme, je l'imagine, toutes les sociétés une année très «intéressante». Le bon côté de la chose réside dans le fait que notre capacité de trouver des solutions et notre inventivité ont pu se développer au fur et à mesure des épreuves. Malgré notre vieille amie la Covid, nous sommes parvenus à organiser des stamms en petit comité chez quelques-uns de nos membres, tout en reliant ces petits groupes par internet. Cela ne transmettait malheureusement pas toute la joie et la convivialité habituelle dans notre section, mais c'était tout de même mieux que de rien faire. À la surprise générale nous avons même réussi à recruter deux nouveaux Fuchs: Elodie Gaio v/o Salem et Robin Jaquier v/o Dandy. Nous sommes comblés de joies d'avoir pu recruter ces deux novices qui débordent d'entrain et renouvellent nos effectifs.

À la fin du semestre de printemps, nous allons malheureusement aussi déplorer une grande perte pour la Nuithonia, puisque huit de nos membres devraient normalement passer leur maturité: Sara Gaio v/o Jinx, Corentin Trinchan v/o Malt, Eliot Bonny v/o Bjorn, Gaelle Baumgarten v/o Léthé, Loïc Biland v/o Wildstruddel, Anais Lauper v/o Ualàkk, Matheo Garcia v/o Katyusha et votre dévoué serviteur sont en effet en lice. D'avance, nous leur souhaitons une studieuse étude et un franc succès.

Comme ce sont des StVer motivés, j'encourage toutes les sociétés académiques de les inviter à



leurs évènements si vous souhaitez enrichir votre écurie de Fuchs qui maîtrisent déjà soigneusement les rouages de la SES.

Romain Kern v/o Temetum.

### Rhodania

En ce début d'année 2021, le rythme des activités fut plutôt «léger» en Rhodania. En effet, la santé de nos membres et de leurs familles primant évidemment sur le reste, nous avons privilégié les évènements en petit groupe directement chez nos membres. L'amélioration de la situation sanitaire ainsi que l'arrivée des beaux jours sont néanmoins prometteuses et nous nous réjouissons de pouvoir bientôt proposer des péripéties dans un cadre sortant des habitudes de nos sociétés d'étudiants, en profitant des paysages de notre Beau Valais, comme lorsque nous nous sommes réunis dans les hauts de Lens pour notre désormais traditionnel «weekend Rhodanien».

Toutefois, pas d'inquiétudes, le comité composé d'Isaline Pannatier v/o Caravelle à la présidence, Lucien Zuber v/o Croc's à la vice-présidence et Anne Faure v/o Amazone en tant que secrétaire et Fuchsmajor a encore d'autres idées pour garder le contact et nous sommes impatients de pouvoir vous revoir aussi rapidement que possible, mais aussi lentement que nécessaire.

Prenez soin de vous et de vos proches durant cette période trouble. Et que vive, croisse et fleurisse la Rhodania!

Isaline Pannatier v/o Caravelle.

### Salévia

Après un semestre compliqué dû à la crise sanitaire, les activités de Salévia se sont fortement ralenties. Cependant, grâce aux outils de communication contemporains, il a été possible d'organiser bon nombre de Stamms en ligne, pour le plus grand plaisir des membres. Heureusement, avec le retour des beaux jours et l'assouplissement des mesures sanitaires en vigueur, il va enfin être possible de se voir sans prendre de risques. Il est prévu des stamm-barbecue, stamm-beer-pong et enfin le fameux week-end des Fuchs. Salévia a l'honneur de recevoir tous les Fuchs de la SES à Genève pour partir à la découverte de la magnifique cité de Calvin et des traditions qui y sont attachées. Ce projet nous tient très à cœur et nous remercions Marie-Bertrande Duay v/o Bonemine ainsi que Norbert Ritz v/o Punkt pour leur confiance!




Par ailleurs, nous avons le plaisir de compter un nouveau Fuchs, Rayan Asensio v/o Muskafe qui amène avec lui son énergie et sa bonne humeur au sein de la section.

Pour finir, nous ne nous laissons pas abattre par la situation et nous croyons en un futur plus prospère pour le semestre à venir.

Aliénor Vuadens v/o ZodiacFM

### Sarinia

#### PARTOUT À DIX!

Nous sommes en 2021 après Jésus-Christ. Toute la Nuithonie est occupée par la pandémie... Toute? Non! Une société peuplée d'irréductibles Sariniens résiste encore et toujours à l'invasisseur. Malgré les fermetures des tavernes et les restrictions draconiennes posées par Coronavirus, la chef du village fraîchement élue Gala-ix, assistée de sa consenior Calamity Jane-ixix et son FM Flix-Flakix, a su maintenir la société à flot.

Se retrouvant néanmoins SSF! (sans stamm fixe!), les Sariniens ont eu la chance d'être chaleureusement recueillis par Bonemine et son «Fuchs-de-maison» Rapportix qui – dans le respect total de la légalité bien évidemment – leur ont offert le vivre et le couvert. Une cervoise... Puis une deuxième... Puis l'amphore en entier! Qu'il était bon de revivre un peu...

Lorsque la soirée touchait à sa fin, tandis que la plupart des Sariniens regagnaient leurs pénates, les plus téméraires se rendaient au carnotzet des Goths de l'Alemania pour boire la corne de trop qu'ils regretteraient inéluctablement le lendemain.

Alors que nous déplorions l'absence du traditionnel banquet de la St-Nicolas et l'exil de nos Sages, notre druide Tac-ô-tacix est parti cueillir quelques baies dans la vallée du Gottéron afin de préparer sa légendaire potion krambambulique. Afin d'accompagner cet élixir fermenté, notre vénérable Hercule, présent lors de la cérémonie, nous a généreusement distribué de délicieux Panis mellitus.

La divinité Nemesis s'est également manifestée en direct de l'Olympe afin de nous exposer les magnificences du plurilinguisme en Helvétie qui mêle langues latines et dialectes barbares.

Ces petits stamms sporadiques sont ainsi devenus la Torche qui garda la Sarinia au chaud tout au long de cette période de froid et d'isolement. Et plus la vie autour de nous s'amenuisait, plus notre rayonnant village grandissait. En effet, la Sarinia a su tendre la main aux gens, peut-être



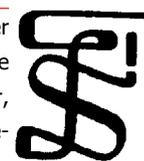
à un moment où ils ne pouvaient pas, où ils étaient seuls chez eux, et cela a d'abord donné lieu à de belles rencontres, mais surtout à la venue de V nouveaux fûchsés très prometteurs: Gaelix, Isaacix, Paule-Fleurix, Tanix et Yoannix – de quoi remettre un peu de fête en nos cœurs. Avec l'arrivée des beaux jours en Nuithonie (oxymore), quelques «spontan» stamms en plein air furent organisés au sein de la Basse-ville. Une expédition périlleuse a également été planifiée prochainement à Burgus-Sanctus-Petrus situé dans la vallée Pennine afin d'y parcourir tous les recoins du paysage panoramix. Comme toute bonne épopée, la journée se terminera avec un grand banquet, quelques sangliers et de la cervoise (avec retenue). Car sachez tous que l'alcool bu sans modération est le père de tous les vices... Farpitement! **FIN de l'épisode**

Ludovic Loretan v/o Cartouchi.



### Staufur

Nach einem Zwischensemester voller spannender Online-Anlässe starteten wir am 19. Februar, unter der Leitung unseres Seniors Calonder v/o Mava, in unser 168. Farbensemester. Wie leider bereits zur Gewohnheit geworden, fand der Eröffnungsanlass in virtueller Form statt. Nichtsdestotrotz fanden angeregte Diskussionen statt und der Zapfhahn, oder besser die WG-Kühlschränke, kam nicht zur Ruhe. Schon in der darauffolgenden Woche konnten wir unseren ersten und hoffentlich nicht letzten Fuxen des Semesters aufnehmen. Jungius iv/o «Das isch ke Sprochstörig, das isch mi Dialäkt» wird schon sehr bald seinen definitiven Platz als Fuxe in unserem Stall einnehmen. Um das Momentum aufrechtzuerhalten, hielten wir am 3. März via Teams unseren Interessentenanlass ab. Bei diversen Spielen und guter Gesellschaft liessen wir es uns gut gehen. Am Wochenende des 12. März war unsere Verbindungsreise geplant. Da die Situation jedoch eine mehrtägige Reise faktisch unmöglich machte, organisierte Mava für uns eine Reise nach Gruyères, wo wir sowohl das Käse-



museum wie selbstverständlich auch das Château besichtigen konnten. Das Wetter war uns wohlgesinnt und so konnten wir sogar einen kleinen Apéro aus lokalen Käse- und Weinspezialitäten im Freien geniessen. Auch der geplante umgekehrte Stamm in der darauffolgenden Woche musste aus bekannten Gründen vom Wohnzimmer aus stattfinden. Die Fuxen liessen sich dadurch jedoch nicht die Laune verderben und sie nutzten diese Gelegenheit, um ihre Komment-Kenntnisse zu festigen und ihre vorübergehend errungene Macht auszunutzen. Ihr Verbindungswissen durften unsere BuEx-Kandidaten Baumgarten v/o Thalassa und Brodmann v/o Scaso dann am 23. März im Rahmen ihres theoretischen Burschenexams beweisen. Nachdem beide ihren theoretischen Teil mit Bravour gemeistert haben, freuen wir uns nun auf das praktische Burschenexamen, welches am 14. April stattfinden wird. Dieses wird leider ebenfalls unter erschwerten Bedingungen stattfinden müssen, doch sind wir zuversichtlich, dass Thalassa und Scaso auch dieses Hindernis problemlos meistern werden. Zuversichtlich sind wir auch darüber, dass das Stauerleben schon bald wieder in mehr oder weniger normalem Rahmen stattfinden wird. So treffen wir uns am 15. April erstmals wieder zum gemeinsamen Mittagessen im Stauerheim. Und auch wenn die grossen Anlässe vor Ort noch etwas warten müssen, freuen wir uns dennoch auf den Rest des Semesters. So findet beispielsweise am 3. Mai unser WAC statt, an welchem wir einen Einblick erhalten werden, wie mittelalterliche Harnische hergestellt wurden. Um die Freundschaft zu anderen Verbindungen auch in dieser schwierigen Zeit zu pflegen, halten wir am 19. Mai einen Kreuzstamm mit der Zofingia Fribourgensis ab, und am 28. Mai führen wir den mittlerweile bereits traditionellen Dreifärber mit der AV Semper Fidelis und der AV Turicia durch. All diese Anlässe werden voraussichtlich online stattfinden. Am 4. Juni beenden wir das Semester mit unserem Schlussanlass und der Absetzung des Komitees.

Adrian Grossenbacher v/o Hulk...

**Steinacher**

Nachdem der digital-süffige Eröffnungskommers vom hohen Senior Palermo v/o Rossi unter den Tisch geschlagen wurde, stiegen wir Steinacher in ein ungewohnt ungewisses neues Frühjahrssemester. Ja, auch wir ächzen unter den Bürden unserer Zeit, dies ist jedoch für einen Steinacher noch kein Grund, auf seine Aktivzeit zu verzichten. So



hatte auch das Komitee im Vorfeld keine Mühen gescheut, ein ansprechendes, wenn auch Zoomcall-basiertes, Semesterprogramm auf die Beine zu stellen.

So stiegen wir zu Zoomcalls wie dem St. Patricks-Tag Anlass, an welchem wir uns von unserer Coronafuxengeneration bespassen liessen. Teilweise zugeschaltet aus einem Whirlpool, führten uns die Fuxen in die geheimnisvolle Welt der «Stonks» ein und versuchten des Weiteren mehr oder weniger kohärent zu ergründen, wer oder was dieser St. Patrick noch einmal war. Ebenfalls erwähnenswert ist freilich der Quiz- und Wettkampfanlass, an welchem wir uns digital an unserem Allgemeinwissen und auch an der Tasse messen durften. Wir gratulieren an dieser Stelle Rentsch v/o Fön, Kaufmann v/o Konsulto, Schmid v/o Diplo und Braun v/o Hamilton zum Sieg! Ebenso stiegen wir zu wissenschaftlichen Anlässen wie dem Energie-WAC unseres Alt-AHP Schillig v/o Muni, an welchem er uns, mit gewohntem Ürner Schalk, den Energiemarkt und dessen Zukunft näherbrachte. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank für die spannenden Einblicke!

Die Scheissfuxen überdies, seit Mitte Dezember Opfer ihres unverschuldet perpetuierten überaus schätzbigen Daseins, wurden aus ihrer misslichen Lage befreit. Wir gratulieren herzlichst Manno v/o Akkurat, Kaufmann v/o Konsulto, Rubi v/o Löphler, Skupien v/o Schopin, Wisniewski v/o Schtich, Treichler v/o Schtütz und Lüdin v/o Schwarm zu ihrer Burschifizierung!

Zuletzt können wir stolz verkünden, dass acht unserer Fuxen das erste Semester des Assessmentjahres mit Bravour überstanden haben. Bleibt dran! Auch wenn das gewohnte feuchtfrohliche Aktivenleben leider auch in St. Gallen noch nicht einziehen konnte, schauen wir zuversichtlich in die Zukunft, denn der Nachwuchs ist da und das Schleifen wird noch kommen!

Haefeli v/o Présor, Chronist AV Steinacher

**Struthonia**

Ein weiteres turbulentes Semester geprägt durch die Coron-Krise haben wir hinter uns. Trotz allem verlief die Amtsübergabe online reibungslos. Zudem konnten wir 18 Neofuxen im garstigen Fuxenstall willkommen heissen. Auch wenn es keine Anlässe gab, wurden im wohlbekanntem Rüüml der GV Struthonia viele neue Freundschaften geschlossen. Wir hoffen für alle Verbindungen, dass sie ein erlebnisreiches neues Semester mit spassigen



Kreuzkneipen und wilden Anlässen durchführen können.

Lynn Aregger v/o Arielle

**Suitia**

Auch mit Beschränkungen und der schwierigen Situation ging es weiter bei der Suitia. Im neuen Farbensemester konnten wir bereits neue Spexfüxe willkommen heissen, welche wir bei nächster Gelegenheit fuxifizieren werden. Zurzeit steht vieles still, bei uns durfte der Spass dennoch nicht verloren gehen und es gab trotz allem einige Stämme und kleine Anlässe bei der Aktivitas, welche natürlich alle Corona-konform durchgeführt wurden. Nicht zu vergessen, dass Schuler v/o Lumos, Pfyl v/o Tell, Rosenkranz v/o Diddy, Schwander v/o Taiga und Ravichandran v/o Prima das Buex bestanden haben und nun auch bereits burschifiziert wurden. Diese fünf bilden zusammen das momentane Komitee und den neuen Anfang dieser Verbindung. Auch wenn sie schon für eine erste Stammpauke der Rektorin geradestehen mussten, wird es hoffentlich ein erfolgreiches, gesundes und erlebnisreiches Semester geben. Die Suitia wünscht allen einen gelungenen Semesterstart und hofft auf baldige Wiederkehr der Normalität.

Jathangi Ravichandran v/o Prima...

**Turania**

Erneut begann ein Semester, welches durch die Corona-bedingten Einschränkungen im Schul- als auch im Verbindungsalltag geprägt ist. So sind Home-Schooling-bedingt immer noch viel weniger Studierende an den Schulen anzutreffen, was wiederum das Markieren von Präsenz wie auch die Anwerbung von Interessenten erschwert.

Nichtsdestotrotz konnte das Verbindungsleben wieder aufgenommen werden, wenn auch mehrheitlich im digitalen Rahmen. So wurde das Frühjahrssemester mit einer Videobotschaft des hohen Seniors Aebersold v/o Boreas eingeläutet. Auch die virtuelle Kreuzkneipe mit den Nothensteinern war, zumindest von Turanern, rege besucht. Besonders hervorzuheben ist jedoch der WAC unter der Leitung von unserem AH Lindauer v/o Zippo. Dieser gewährte uns persönliche Einblicke in seine langjährigen, arbeitsbedingten Auslandsaufenthalte. Der Swiss Couleur Day ermöglichte, wenn auch virtuell, erneut den Austausch mit anderen Cou-



leur-Studenten aus der ganzen Schweiz. Dies auch über den Schw. StV hinaus.

Trotz den bereits erwähnten Einschränkungen gelang es, dieses Semester einen aufgestellten Spofuxen zu gewinnen. Ebenfalls konnte die verschobene Fuxentaufe unserer beiden Spofuxen aus dem HS2020 durchgeführt werden. Unser Stall ist nun um die beiden Fuxen Stein v/o Priapos und Werder v/o Altruian sowie den Spofuxen Eichenberger iv/o Hauptsach ich rede gewachsen.

Der Ausblick auf das weitere Semester verspricht mit der Podiumsdiskussion zu Initiativen im Gesundheitswesen mit unserem AH Pfammatter v/o Räggi, dem Maibummel und der Kreuzkneipe mit der AV Leonina viele weitere Höhepunkte.

Luca Ehrismann v/o Scipio

## Turicia

### Stammbetrieb während Corona – die AV Turicia macht vor



Dort, wo sich sonst zahlreiche aktive und ehemalige Studenten regelmässig in einer geselligen Runde versammeln, herrscht schon länger gähnende Leere. Die momentane Lage stellt ein grundlegendes Problem des herkömmlichen Stammbetriebs dar. Denn es scheint schwierig, ja fast unmöglich, sich mit Freunden und Kameraden zu treffen, ohne die kantonalen Vorschriften zu missachten. Viele Verbindungen fokussieren sich momentan auf sog. Online-Stämme. Via Zoom, Skype oder was auch immer soll dann ein möglichst «normaler» Stammbetrieb stattfinden. Dieses Konzept kann funktionieren und tut es auch, zumindest für kurze Zeit. Sich virtuell «zu treffen», wird aber schnell langweilig und scheint eher für schlechte Fernbeziehungen zu funktionieren als trinkfreudigen Gesellen Spass zu machen. Besondere Umstände erfordern besondere Massnahmen. Als Senior der AV Turicia möchte ich deshalb unser Alternativprogramm – den «Mikrostamm Betrieb» – vorstellen, das auch Euer Verbindungsleben wieder aufleben lassen kann.

Um auf die Bedürfnisse unserer Mitglieder eingehen zu können und den Austausch zwischen den Aktiven und auch Altherren zu garantieren, muss man flexibel sein. Wir organisieren deshalb jede Woche mehrere, individuelle Mikrostämme. Für jeden Mikrostamm werden fünf Personen zugewiesen, wobei eine davon als Organisator die Planung übernimmt. So bieten sich beispielsweise sportliche Tätigkeiten, Kochen oder einfaches Ausleben des Komments hervorragend

an. Besonders den Altherren bietet sich dabei die Chance, die Aktivitas zu sich nach Hause zu laden. Der zentrale Fokus dieser Stämme ist also klar auf den sozialen Austausch zwischen den Mitgliedern gesetzt.

Nach ersten Erfahrungen zeigt sich dieses Konzept als voller Erfolg. Da die Gruppen (pseudo-)zufällig zugewiesen werden, müssen sich die Mitglieder aus den gewohnten Kreisen begeben. Dies wurde besonders geschätzt. Der kleine Kreis erlaubt tiefgründigere Konversationen und man lernt seine Kameraden noch besser kennen. Das Konzept der Mikrostämme ersetzt zwar definitiv nicht den normalen Stammbetrieb, aufgrund der durchaus positiven Rückmeldungen könnte man aber auch in Zukunft das Semesterprogramm mit einem, zwei solcher Mikrostämme bereichern. Im Unwissen, wie lange die Pandemie noch dauert, empfehle ich wärmstens, das vorgeschlagene Konzept zumindest in Erwägung zu ziehen. Ohne den physischen Kontakt können verbindungsinterne Freundschaften nicht ausreichend gepflegt werden.

Der vorausgehende Text unseres werten Seniors Streule v/o Bonheur wurde schon vor einiger Zeit in der Onlineversion der Civitas veröffentlicht. Nun sind inzwischen viele Wochen vergangen, in denen wir weiterhin wöchentlich Mikrostämme hatten. Rückblickend kann man sagen, die Idee der Mikrostämme war und ist grandios. Wie bereits erwähnt, gibt es eine ganz andere Dynamik. Man begibt sich aus einer gewohnten grösseren Gruppe am Stamm in kleine. Somit lernt man einander besser kennen, insbesondere die Altherren, die auch rege teilnehmen. Es war für alle immer eine schöne Abwechslung, aus dem Homeoffice rauszukommen und ein bisschen soziale Kontakte geniessen zu können. Sich wieder einmal treffen, zusammen essen und gemeinsam trinken haben viele vermisst. Mit den Lockerungen gab es dann die Möglichkeit, die Gruppen ein bisschen zu vergrössern. Dies geschah je nach Wunsch der Gastgeber.

An dieser Stelle soll all denen gedankt werden, welche diese Mikrostämme durch Bereitstellung ihrer Räumlichkeiten ermöglichten. So gut wie immer wurde für die Gäste gut gekocht und sehr vieles bereitgestellt, was nicht unbedingt selbstverständlich ist.

So viel zu den Mikrostämmen, die für andere Verbindungen sehr zu empfehlen sind. Es sind gute Erfahrungen, die wir gemeinsam sammeln konnten. Jedoch wäre es ebenfalls schön, möglichst bald wieder in das gewohnte Umfeld zurückkehren zu können.

In fide firmitas!

Timo Streule v/o Bonheur  
et Severin Elsener v/o Stigma



## Waldstättia

Wehmütig schauen wir auf das letzte Jahr zurück, als die Fasnacht noch normal durchgeführt werden konnte. Das Herz schmerzt, die Leber freut sich. So sind wir ohne Fasnacht, jedoch mit einer regenerierten Leber ins neue Semester gestartet. Am 26.2.21 durften wir unseren Eröffnungskommers feiern. Dabei wurden Franchini v/o Virtuosa, Frei v/o Skylla und Glaninger v/o Ambivalla in den Salon aufgenommen. Ausserdem dürfen wir Zimmermann v/o Syn und Wyss v/o Mimir im stinkenden Stall begrüßen. Mit neuen Kräften und neuem Komitee konnte uns nichts aufhalten.

Wir konnten an diversen WAC online teilnehmen und ein Online-Spielestamm wurde durchgeführt. Dieser brachte viel Gelächter und war durch äusserst kreative Zeichnungen sehr unterhaltsam. Zudem konnte der Osterlauf zusammen mit der Semper Fidelis persönlich abgehalten werden. Unter strengen Auflagen wurde die wunderschöne Stadt Luzern unsicher gemacht. Dabei war das Weg-Bier stets dabei.

Wir schauen freudig in Richtung Bern, da bereits die ersten kleinen Lockerungen gemacht wurden. Und damit auch auf die folgenden Anlässe im FS2021. Unter anderem sind zwei Online-Kreuzkneipen (mit der AB Glanzenburger sowie der AV Curiensis) auf dem Programm sowie ein Krimidinner, welches hoffentlich vor Ort durchgeführt werden kann.

Hofstetter v/o Positiv

## StV-Regionalstamm Winterthur und Umgebung

StVer der Region Winterthur und Umgebung (Effretikon bis Frauenfeld/Wil) treffen sich jeweils am ersten Dienstagabend jedes Monats zum Stamm im Restaurant Brauhaus in Winterthur und zu einigen gemütlichen kulturellen Anlässen im Laufe des Jahres. Das Corona-Jahr 2020 war für uns alle sehr schwierig und frustrierend.

Trotzdem konnten wir mehrere Anlässe gemäss Programm durchführen. Nach dem Februar- und März-Stamm folgte ein erster Höhepunkt mit dem Besuch der Destillerie Orator in Pfungen. Die ätherischen Düfte der Destillerie und die aromatischen Trinkproben lassen mich heute noch in ferne Sphären entschwinden. Manch einer von uns hat sich Kostproben gesichert, wohl in Vorahnung der trostlosen Corona-Monate. Der April- und der Mai-Stamm konnten mit grossem Erfolg und nur kleinen Pannen virtuell durchgeführt werden. Für den Mai-Stamm haben uns die Stammheiligen Solid und Konsequent gar per Velo je ein köstliches Bier zugestellt.

Mit Blume sei Dank!

Das traditionelle Spargelessen fiel der Pandemie zum Opfer, wie auch die Teilnahme an der GV Wil. Am 24. September durften wir aber die Firma Kyburz in Freienstein besuchen, organisiert von Betong. Programm und Leistungen dieser innovativen Firma haben uns alle überrascht und begeistert. Besonders unsere Senioren durften mit viel Enthusiasmus die Elektromobile Kyburz Plus testen. Mit Erstaunen lernten wir, dass Kyburz neben der Schweizerischen Post

auch die Deutsche Post und viele andere mit Elektrofahrzeugen ausrüstet. Weitere Stämme mussten Corona-bedingt auf kleinem Feuer durchgeführt werden und die Metzgete in Rheinau wurde nur mit einer kleinen Delegation absolviert.

Die Programmgestaltung 2021 fand unter der Führung von Martin Bründler virtuell statt. Das neue Programm lässt sich indes durchaus sehen und wir hoffen, dass es sich auch realisieren lässt. Die vorgesehenen Stammabende bis April 2021 und die Baustellenbesichtigung Untergrund Bahnhof Winterthur fielen aber alle der Pandemie zum Opfer. Wir hoffen indessen, dass der Besuch der Köhlerei im Wald zwischen Ricketwil und Räterschen (11. Mai) und das Spargelessen vom 11. Juni im Rest. Obermühle Flaach durchgeführt werden können. Im August/September ist eine Führung auf dem Skulpturenweg in Elsau vorgesehen und am Mittwoch, 20. Oktober, ein WAC zum Thema «Weltmacht China nach der Pandemie», organisiert von den Winterthurer Bodanern. Zum krönenden Jahresende sind am 19. November 2021 ein multikultureller Anlass in Rheinau mit

Kirchenführung und Metzgete sowie der Klausstamm am 7. Dezember 2021 geplant.

Unser Kassier Fritz Vogt v/o Betong gibt sein Amt nach fünfjähriger vorbildlicher Kassaführung an Peter Schnider v/o Sec ab. Betong und Sec sei herzlich gedankt! Betong hat auch immer wieder tolle Anlässe organisiert. Ihm sei ein besonderes Kränzchen gewidmet. Stefan Birchler v/o Brav (Kyburger) hat sich leider ins Ausland verabschiedet und wir mussten auch von unserem früheren Obmann Louis Linherr v/o Plausch Abschied nehmen, der im Dezember 2020 verstorben ist. Allen StVern, die sich für unseren Regionalstamm einsetzen, insbesondere Martin Bründler v/o Luwal, gebührt unser herzlichster Dank!

AI Osterwalder v/o Lord

Die nächste Civitas wird als Festführer für das Zentralfest Einsiedeln erscheinen. Es werden keine Chroniken publiziert. Redaktionsschluss für die Chroniken für die Civitas 5-2020/2021 ist der 15. August 2021.

## Ebenalptagung der AV Bodania

Die AV Bodania nutzte die ersten Covid-Lockerungen, um am 8. und 9. Mai 2021 im Berggasthof Ebenalp einen zweitägigen Workshop durchzuführen. So ganz ohne ZOOM wurde dieser Anlass zu einem ersten Höhepunkt im Frühlingsemester 2021 unter dem Hohen Senior Furrer v/o Titan. Nicht weniger als 20 Aktive und die Altherren Nymph, Don Camillo und Hopfe nahmen im Rahmen der Ebenalptagung 2021 am zweitägigen Workshop teil, bei welchem der Aktivitas in Vorträgen die Bodaner Charta (Nymph), die Alt-Bodania (Hopfe), die Katholische Soziallehre (Vadian), der Block (Nymph) und der Schw. StV (CP Furrer v/o Thalia) nähergebracht wurden.

Am Sonntagmorgen durften die Teilnehmenden zusammen mit CP Thalia und Platz-CC Vesper unter der Leitung von Diakon Don Camillo einen wunderschönen Alpgottesdienst bei prächtigem Sonnenschein unter

freiem Himmel mit Blick auf den Alpstein feiern.

An der Ebenalptagung wurden aber nicht nur Vorträge gehalten. Die Aktiven befassten sich in vier rotierenden Arbeitsgruppen mit den Themenbereichen EXTERN (Image/Auftreten, Verhältnis zu anderen Verbindungen, Anpassung an veränderte Uni-Strukturen), INTERN (Strenge/Trinkzwang/Burschifikation, Know-how, Chargieren etc.), IDEE (Erziehung/Sinnvermittlung, Commitment als Bodaner) sowie ORGANISATION (Verhältnis zu Altherrenschaft, Verantwortlichkeit von Chargen und Funktionen). In den Arbeitsgruppen wurde sehr seriöse Arbeit geleistet, und die Ergebnisse wurden am Sonntag vorgestellt und eingehend diskutiert.

Als die Arbeit des ersten Seminartages am Samstagabend abgeschlossen war, fanden sich alle Teilnehmenden im Tenue hochhoff. (endlich wieder mal den Stürmer tragen!) an 4er-Tischen zu einem währschaf-

ten Znacht ein. Dabei durften wir uns am Ausblick auf die wunderschöne Landschaft bis zum Bodensee mit einem einmaligen Sonnenuntergang erfreuen. Der Anlass ging fließend in einen inoffiziellen Stamm über, an welchem in Anwesenheit der Hohen Centralpräsidentin Thalia und der Platz-CC Vesper zahlreiche Biere konsumiert wurden. Nun beherrschen auch die Hohen CC-Mitglieder den Bodaner-Hops, die intellektuelle Herausforderung schlechthin! Es bleibt zu hoffen, dass gegen Ende des Semesters noch etwas mehr gesellige Fröhlichkeit am Bodanerstamm einkehren möge.

Die Ebenalptagung musste am Sonntag wegen eines aufkommenden Föhnsturms mit der Talfahrt um 12.15 Uhr vorzeitig beendet werden, sodass es den Teilnehmenden möglich war, ihren Müttern wenigstens noch am Nachmittag den Muttertagsstrauss zu überbringen.

Peter H. Dempfle v/o Nymph

# «Keiner geh' aus unserm Bund verloren»

## Christophe Bosi v/o Icare

\*24.6.1963 †13.1.2021

Agaunia, Activitas



Christophe Bosi v/o Icare est né dans une famille d'entrepreneurs du bâtiment du Bas Valais. On ignore toujours si l'amour d'un métier se transmet par les gènes, mais s'il fallait chercher un exemple, en voici un.

Après un parcours scolaire à Monthey, il entre au Collège de Saint-Maurice. Pensionnaire de l'internat, Icare est un élève connu et apprécié pour son enthousiasme communicatif. Entrepreneur de la première heure, il fait partie du groupe qui en 1983 ressuscita la jeune Agaunia tombée dans l'oubli. Une Agaunia qu'il fréquenta assidument, puisqu'il fit partie du comité de l'Ancienne Agaunia pendant plus de 20 ans, avant d'en devenir membre d'honneur. Pour Icare, l'amitié n'était pas un vain mot. Réussir sa maturité au collège ne fut pas facile mais il obtint son diplôme en 1985.

Comme tout jeune homme de son âge, il fit ensuite son service militaire, en terres fribourgeoises.

S'ensuivit un stage dans un bureau d'ingénieur, puis le Technicum à Fribourg, d'où il ressortit avec son diplôme d'ingénieur. Il travailla ensuite dans une entreprise de construction neuchâteloise, afin de se préparer à reprendre les rênes de l'entreprise familiale. Jeune marié, il eut deux fils de son premier mariage.

Les affaires devenant plus difficiles, Icare dut faire face à de rudes épreuves professionnelles et son mariage en souffrit; sa santé également. Il passa ensuite plusieurs années au service construction d'une grande entreprise lausannoise, avant de revenir en Valais pour travailler à nouveau pour le compte d'une société de construction familiale et trouva à nouveau le bonheur en se remariant.

Toujours partant pour de nouveaux défis, Icare trouva un associé et fonda sa propre entreprise de construction il y a quelques années. Travailleur assidu, il a su la développer et la mettre sur le chemin de la prospérité.

Toute personne qui a connu Christophe Bosi a gardé un souvenir d'un homme fondamentalement positif, professionnel, épicurien, amical. Une fois le travail terminé, la famille, les amis et l'apéro rythmaient volontiers son temps libre. Il a connu les hauts et les bas de la roue de la fortune, mais a toujours réussi à rester fidèle à lui-même; un homme haut en couleurs!

Il laisse derrière lui deux fils majeurs, une sœur et un frère ainsi que deux parents âgés. Mais également une entreprise, un associé, leurs collaborateurs et bon nombre d'amis, encore choqués de son départ prématuré. Il s'est éteint à son domicile un mercredi matin.

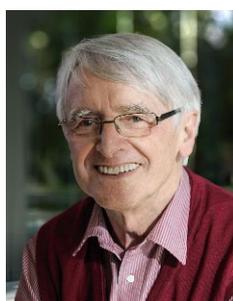
RIP Icare

Laurent Jenni v/o Negro

## Anton Huber v/o Flüt

\*7.5.1933 †4.3.2021

Alemannia



Wir waren beide Luzerner Hinterländer und haben bloss zwei Kilometer voneinander das Weltenlicht erblickt. Aber kennengelernt haben wir uns erst in der Alemannia. Flüt, fast vier Jahre

älter, stand schon mitten in seinem Heilpädagogik- und Logopädiestudium. Aus meiner Fuchssicht gehörte er von Anfang an zu den gesetzteren und besonnenen Kommilitonen. Tournées in die Basse-Ville gehörten nicht (oder nicht mehr?) zu seinem Alltag.

Flüt hatte das Untergymnasium an der Mittelschule Willisau besucht und dann an das Kollegi Schwyz gewechselt; 1953 bestand er dort die Matura. Die folgenden anderthalb Jahre am Priesterseminar Luzern, dem legendären «Kasten», liessen ihn zweifeln, ob dies seine Berufung sei. Die Heilpädagogik, im breitesten Sinn, wurde zu seinem Berufs- und Lebensweg.

Die erste Stelle führte ihn zurück nach Willisau, wo er aus einfachsten Anfängen den Sozialdienst der Region aufbaute. (Wir hänselten ihn natürlich, weil die allererste Aufgabe «Alkoholfürsorge» hiess!) Aber die Pionierarbeit von Planung und erfolgreicher Umsetzung wurde nun zum Markenzeichen für sein weiteres Berufswirken:

Aufbau der Logopädie im Kanton Luzern, samt Führen eines eigenen Ambulatoriums. Dann, wiederum im Auftrag des Kantons, Planung des Sonderschulheims für schwer behinderte Kinder und Jugendliche in Schüpfheim und, nach dessen Realisierung, für lange Jahre Übernahme der sehr anspruchsvollen Heimleitung. Parallel dazu Führung einer Arbeitsgruppe, die ein Gesamtkonzept für die Kinder- und Jugendheime des Kantons vorzulegen hatte – der «Bericht Huber» wurde für längere Zeit zum Referenzdokument. Krönender Abschluss wurde schliesslich die Berufung zum Kantonalen Sonderschulinspektor; die letzten neun Jahre bis zur Pensionierung oblagen ihm nun Aufsicht und Beratung aller pädagogischen Institutionen im kantonalen Sonderschulbereich samt der Zusammenarbeit mit der IV. Die Pensionierung 1998 führte dann auch um letzten Wohnortswechsel: Hubers verkauften ihr schönes Haus in Schüpfheim und zogen nach Luzern ins Wesemlinquartier.

Noch in die Willisauer Zeit fiel die Familiengründung. Flüt führte 1962 seine Couleurdame, die Kottwiler Lehrerin Rosmarie Notz, an den Altar. (Meine Couleurdame Irma und ich waren gewissermassen als Lehrlinge auch dabei; wir heirateten wenige Monate später; und beidesmal fungierte der Mitalemanne und Mithinterländer Wüest v/o Jux als souveräner Tafelmajor...) Rosmarie und Flüt komplettierten dann bald ihre Familie mit den Kindern Antonia, Jürg und Martina.

Unsere persönlichen Kontakte blieben eng und wurden nach dem Rückzug ins Rentnerleben noch enger: viele gemeinsame Reisen, Jassen (jeweils im Modus des Geschlechterkampfes), Wandern usw. Im letzten September, auf Wandertour im Engadin, zeigte sich Flüt noch rüstig, klagte einzig über Appetitlosigkeit. Das Zeichen erwies sich als bösartig und führte schliesslich zur Diagnose Magenkrebs. Flüt ist dann erloschen wie eine Kerze, die nicht mehr Nahrung findet.

Als ich dem Oberchronisten Hartmann v/o Brand Flüts Tod mitteilte, schrieb ich, ich hätte einen «goldlauteren Freund» verloren. Mit den Flüts und den Brands hatten wir jahrzehntelang jeweils Silvester gefeiert. Brand mailte mir zurück, «goldlauterer Freund» sei das treffendste Wort für Flüt.

Moritz Arnet v/o Dreist

**Eugen Keller v/o Caruso**

\* 3.11.1925 † 28.12.2020

Welfen, Neu-Welfen, Rauracia



Es war im Herbst 1948 in Zürich, als ich mein Architektur-Studium an der ETH aufnahm. Im Maximilianeum, dem katholischen Wohnheim für Lehrlinge und Studenten

lernte ich Caruso kennen. Er studierte damals schon im 7. Semester als künftiger Bauingenieur und gehörte zu einer kleinen Gruppe von Basler Studenten, die alle dort wohnten und sich oft nach dem Mittagessen noch zu einem privaten Kaffee in einem ihrer Zimmer trafen. Neben Caruso waren das die Bauingenieur-Studenten Marcel Desserich v/o Phisto im 7. Semester und Fritz Berger v/o Spruch im 5. Semester, alles Neu-Welfen. Dabei war auch Spruchs Bruder Paul Berger, Architekturstudent im 5. Semester. Als ich nach wenigen Wochen selbst Neu-Welfe wurde, luden sie hie und da auch mich ein. In den meist heiteren Gesprächen fielen mir schon da Carusos Abgeklärtheit und sein feinsinniger Humor auf. Geboren 1925 und mit drei Geschwistern aufgewachsen in Basel, wo er die Schulen besucht hatte bis zur Matur am Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium, kam Eugen Keller 1945 zum Bauingenieur-Studium an die ETH. Für das Leben neben dem Studium trat er bei den Welfen ein. Diese entdeckten gleich seine Stimme und seine Sangeslust und nannten ihn, nach dem grossen, 1921 verstorbenen Tenor «Caruso». Die Verbindung war damals so gross, dass die Welfen sich aufteilten und 1946 zu ihrer 25-Jahr-Feier eine zweite Welfen-Verbindung gründeten, die «Neu-Welfen». Dabei konnte jeder Welfe seine Verbindung frei wählen. Caruso wählte die Neu-Welfen. Mit ihm ist nun das letzte noch lebende Gründungsmitglied und der zurzeit älteste Neu-Welfe gestorben. Über seine Zeit als Aktiver gibt es kaum mehr Zeugen. Als ich eintrat, war er bereits «inaktiv». Zwar gehörte ich zu seiner Bierfamilie, indem sein Biersohn Fritz Berger v/o Spruch mein Biervater war. Aber Trinksitten und lauter Stammbetrieb lagen ihm nicht besonders. So erinnere ich mich weniger an seine Zeit am Stamm als an die Tischgespräche im Speisesaal des Maximilianeums. Da erlebte ich ihn als wachen und zugänglichen, vielseitig interessierten Gesprächspartner mit weitem Horizont.

1949 schloss er sein Studium mit dem Diplom als Bauingenieur ETH ab und wurde in den damals noch für beide Verbindungen gemeinsamen Altherrenverband Welfen aufgenommen. Als 1955 die Neu-Welfen einen eigenen AHV gründeten, der allen Welfen-AHAH offenstand, schloss sich natürlich auch Caruso an und wurde, wie der Schreibende, eines der anfänglich sehr zahlreichen «Doppelmitglieder». In der nächsten Generation war sein Sohn Felix v/o Zorro bei den Welfen aktiv. Da wandte sich Caruso verständlicherweise mehr den Welfen zu. Deren 100-Jahr-Jubiläum würde er heuer wohl mit Begeisterung mitfeiern. Für lange Zeit zum letzten Mal begegnete ich Caruso am 15. April 1952, als er seine liebe Braut Therese Schmidlin in der Basler Kirche St. Joseph zum Traualtar führte. Ich durfte an diesem Fest dabei sein in der stolzen Fahndelelegation der Neu-Welfen. Dem jungen Paar wurden von 1953 bis 1962 die vier Kinder Annelies, Felix, Dominik und Christine geschenkt. Bis 1966 wohnte die Familie im Kleinbasel und seither in ihrem Eigenheim in Riehen. In der Würdigung zum Abschied von ihrem Vater, Grossvater und Urgrossvater erinnert sich die Familie an viele gemeinsame Erlebnisse an Wochenenden, in Sommer- und Winterferien, auf Reisen im In- und Ausland oder an seine Mitbringsel von geschäftlichen Reisen in verschiedene arabische Länder. Eugen Keller hätte wohl gerne seiner geliebten Familie mehr Zeit gewidmet, doch seinen beruflichen, politischen und diversen gesellschaftlichen Verpflichtungen wollte er mit der gleichen Gewissenhaftigkeit nachkommen. Seine berufliche Laufbahn begann 1950, als der frisch diplomierte Bauingenieur in das alteingesessene Basler Ingenieurbüro Gebr. Gruner eintrat, und verlief ganz in dieser stets expandierenden und diversifizierenden Firma. Sein Tätigkeitsgebiet war hauptsächlich der Kraftwerksbau, wo er grosse Projekte im In- und Ausland leitete. 1956 wurde er Prokurist und 1963 Direktor. 1970 war er Mitgründer und Verwaltungsrat der Gruner AG, die heute weltweit in verschiedenen Sparten des Bauwesens weit über 1000 Personen beschäftigt. Neben dem Beruf engagierte sich Caruso, wo immer sein Beitrag gefragt war. Schon als Jugendlicher machte er in der Jungwacht Karriere bis zum Scharleiter. Da entdeckte er nebenbei auf der weiblichen Seite, im Blauring, seine zukünftige Frau Theres. In der Pfarrei St. Joseph war er Mitglied im Turnverein und später, längst

im Pensionsalter, 1999 bis 2003 Präsident des Pfarreirates. Sein kirchliches Engagement, seine berufliche und schliesslich die politische Tätigkeit führten ihn in verschiedene Gremien und Verbände sowie in diverse Verwaltungsräte, meist als Präsident. In seinem Umfeld war es für Eugen Keller zu seiner Zeit fast logisch und selbstverständlich, dass seine politische Heimat die CVP war. Auf deren Liste wurde er 1960 in den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt gewählt, den er 1970–71 präsidierte. 1972 wurde er Regierungsrat. Zuerst leitete er das Sanitätsdepartement, bis er 1976 ins Baudepartement wechseln konnte. Da paarte sich seine hohe Kompetenz als erfahrener Ingenieur mit seinem starken Willen, der Gemeinschaft, seinem Kanton mit besten Kräften zu dienen. Grosse, zum Teil umstrittene Projekte, wie die neue Wettsteinbrücke, die Nordtangente oder der Masterplan Bahnhof SBB, fielen in seinen Verantwortungsbereich. So hinterliess er, teilweise gegen starken politischen Widerstand, nachhaltige Spuren im Stadtbild von Basel. Dreimal war er für je ein Jahr Regierungspräsident. 1992 verzichtete er nach 20 Jahren Regierungstätigkeit auf eine Wiederwahl. Ende 1991, kurz vor Carusos Rücktritt aus dem Regierungsrat, erlitt seine Frau Theres einen schweren Hirnschlag, der sie für fünf Jahre ins Spitalbett zwang. Liebevoll umsorgte er sie und besuchte sie so oft wie möglich. Nach ihrem Tod 1997 hinderte ihn seine grosse Trauer nicht, das Beste aus seinem neuen Leben zu machen. Den Haushalt nahm er selbst in die Hand, besuchte Kochkurse und entdeckte das Kochen als seine grosse Leidenschaft. Immer raffinierter wurden seine Kochkünste, die er voller Stolz nicht nur seiner Familie, sondern auch Freunden, Nachbarn, alten und neuen Bekannten bei vielen Einladungen vorführte. Vor vier Jahren kamen auch meine Frau und ich in den Genuss eines solchen kulinarischen Highlights in Riehen. Im Zusammenhang mit dem Tod von Fritz Berger v/o Spruch hatte ich nach Jahrzehnten wieder Kontakt mit Caruso aufgenommen und ihn bei einem Berner Besuch zu einem Imbiss bei uns eingeladen. Nun lernte ich ihn neu kennen als lebenslustigen, leutseligen, weltoffenen, vielseitig interessierten und für seine damals gut 91 Jahre noch unglaublich dynamischen Menschen. Über zwei Jahrzehnte wohnte Caruso allein in seinem Haus. Aber einsam fühlte er sich wohl nie. Dafür sorgte er zielbewusst. Er machte sich auf zu ausgiebigen Reisen in die halbe Welt: zum Langlaufen in die Alpen, bis 2020 jedes Jahr

für einige Wochen ins indische Goa, zu Schiffsreisen und Segelturns auf hoher See, zu Ferien nach Zypern, zur Pflege des neu entdeckten Tango-Tanzens noch mit 90 nach Buenos Aires und mehrmals zum festlichen Jahreswechsel (auch mit 94 Jahren) mit dem Auto nach Lugano. Zu seiner Wachheit und geistigen Frische gehörte auch die körperliche Fitness, die er mit täglichen Turnübungen, mit Joggen und möglichst ausgiebigem Schwimmen pflegte. Seine Familie schildert ihn als immer beneidenswert braun gebrannt, voller Energie und guter Laune. Zur Familie kamen mit den Jahren Schwiegertöchter und -söhne, acht Grosskinder und zwei Urgrosskinder dazu. Regelmässig versammelte Caruso diese anhängliche Schar zu Festen und Feiern, bewirtete und beschenkte sie und war für sie mit Rat und Tat da. Aber auch seine freundschaftlichen Kontakte nach verschiedenen Seiten hielt er bewusst aufrecht. Dazu gehörten nicht zuletzt der Allschwiler StV-Stamm, die Stämme der Basler Welfen/Neu-Welfen und auch der AKV Rauracia. Zu dieser traditionsreichen Basler Verbindung kam er über das Singen. Im Chor der Alt-Rauracia fand er Gelegenheit, seine sängerische Begabung auszuleben. Auch da entstanden Freundschaften, sodass die Rauracher, etwa Ende der 80er-Jahre, ihn als AH aufnahmen. Carusos Tage waren also mehr als ausgefüllt. Besonders als Pensionär genoss er sein Leben in vollen Zügen, schenkte aber seinen Mitmenschen viel von sich. Das war möglich dank eiserner Disziplin, einem starken Willen und Gottesglauben. Schwierigkeiten und Krankheiten konnten ihn nicht entmutigen, auch nicht der aggressive Krebs, der ihn im vergangenen Herbst befiel. Er liess sich nicht einschränken, liess keine Termine aus und nahm schliesslich ohne Wehmut das nahe Ende an.

Zur letzten Weihnachtsfeier mit seiner grossen Familie bei sich zu Hause bestimmte und besorgte er noch vieles selber, mit seinen letzten Kräften, und sang die Weihnachtslieder mit kräftiger Stimme. Am 28. Dezember starb er. Seine Nächsten nahmen in der Basler St. Joseph-Kirche und auf dem Hörnli-Friedhof in Riehen pandemiegerecht in kleinem Kreis von ihm Abschied. Mit Eugen Keller v/o Caruso hat uns ein lebenslustiger und humorvoller Mensch, ein tüchtiger und gewissenhafter Ingenieur, ein verantwortungsvoller Politiker, ein liebevoller Vater, ein treuer StVer und Freund für immer verlassen. – Vor über 70 Jahren, als junger Student, blickte ich zu ihm auf. Das tue ich heute noch. – R. I. P.

**Beat Schildknecht v/o Prinz**

## Urs Lenzi v/o Contra

\* 8.6.1946 † 2.2.2021

Kyburger, Struthonia



«Am 8. Juni 1946, Punkt 9.12h hielt ich als viertes Kind – nach einer Schwester und zwei Brüdern – in unserer Familie Einzug. Schon 10 Monate später, am 17.4.1947 wurde uns unser Va-

ter (AH Zika, Kyburger) durch einen Autounfall entrissen. Dennoch ermöglichte uns unsere Mutter eine glückliche, unbeschwerte Jugendzeit zu Hause.»

Mit diesen Worten hat Contra 1976 seinen Eintrag im Goldenen Buch begonnen. Sie zeigen seine beiden engen Beziehungen, die ihn sein Leben lang begleiteten, jene zur Familie und jene zu den Kyburgern; beide gehörten zusammen. Unter seinem Fuxmajorat wurde der Stall nach Hause eingeladen und von der Mutter fürstlich bewirtet. Die Mutter wie auch Contra betonten jeweils, dass solche Einladungen bestimmt auch im Sinne seines verstorbenen Vaters Zika seien. Contra wuchs in Dietikon auf und ging dort in die Primar- und die Katholische Sekundarschule. Am 13.4.1961 trat er ins Kollegium St. Fidelis in Stans ein. Selbstverständlich wurde er Mitglied der Struthonia und somit Mitglied des Schw. StV. Sein vielsagender Penälervulgo war «Schluck»! Nach der Matura B 1968 begann er das Jus-Studium in Zürich und schloss 1973 mit dem Lizentiat beider Rechte ab. Eine bei Prof. Werner Kägi begonnene Dissertation «Das Besuchsrecht der politischen Häftlinge» musste er – schon weit fortgeschritten – leider abbrechen, weil das IKRK das Veto einlegte und internationale Schwierigkeiten befürchtete, da er allzu viele Interna (aus vertraulichen Quellen) kennen lernte und verwendete.

Sprachaufenthalte in Paris, Madrid und London sowie ein Nachdiplomkurs in «Ganzheitlicher, systematischer Beratung» ergänzten seine Ausbildung.

Seine beruflichen Stationen hat Contra selber wie folgt zusammengefasst:

- Werkstudent (div. Kant. Amtsstellen, Statthalteramt, Bezirksrat sowie Rechtsauskunftsstelle «Protektorat für alleinstehende Frauen»)
- Rechtskonsulent in der Konzerngruppe Schweiz der damaligen CPC Europe heute Unilever (1977–1980)

- Jurist, Stabschef und später Leiter Bereich Aus- und Weiterbildung am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETHZ (1980–1992)
- Geschäftsführer der Schweizer Kurse für Unternehmensführung SKU (1981–1999)
- «Administrative Director» des Center for Technology and Management (Joint Venture des International Management Development Instituts IMD Lausanne und der EPFL) 1992–1999
- Seit 1.4.2000 geschäftsführender Gesellschafter von «Executive Futures», einer Firma, welche für Unternehmungen und Einzelpersonen Management Development Programme, besonders für mittlere und obere Kaderleute, evaluiert und konzipiert.
- Von 2003 bis 2007 auch Inhaber und Betreiber der Lizenz «Stiftung BWI Management Weiterbildung». Anbieter von Intensivkursen und Coachings in Projektmanagement und Führung. Per 1.1.2008 ans BWI am MTEC der ETH Zürich überführt.

Contra sagte mal, dass er während seiner Studienzeit (WS 1968 bis WS 1974) hauptberuflich Kyburger war (Aktuar, FM, Baldelegierter, Burggraf, GPK). Rückblickend können wir feststellen, dass auch in seiner Zeit als Altherr sein Engagement zugunsten der Kyburger fast hauptberufliche Züge annahm: Verbindungs- und Anlassdelegierter im AH-Vorstand, verantwortlich für Festakt und Festkommers im Jubelkomitee 1987, Finanzkomitee Linde 1993, Festnachtkomitee bis 2003. Besonders erwähnenswert ist sein ausserordentlicher Einsatz für unser Kyburgerhaus, die Linde Oberstrass. Seit Beginn der 90er-Jahre hat sich Contra in verschiedensten Funktionen und mit unterschiedlichsten Aufgaben und Verantwortlichkeiten für die Linde eingesetzt. Er war Verwaltungsratspräsident der LOAG, welche während einer gewissen Zeit die Funktion einer Betriebsgesellschaft für die Linde übernommen hatte. In diese Zeit fallen auch die Bewältigung der Beendigung der «Back und Brau»-Ära und der Neuanfang mit der GAMAG. Die Fusion der LOAG mit der Genossenschaft erforderte einige Klimmzüge, führte aber zum stabilen Betrieb, wie wir ihn heute haben.

Zurück zur Aktivzeit:

Unvergesslich bleibt der «Einsatz» an den «Antifaschistischen Wochen» 1971 an der Uni, als zusammen mit Chrüuter und Batze im Lichthof während einer Vollversammlung der Linken drei Riesentransparente (Mao, Marx, Lenin) gekappt wurden. Dank Entwischen durch die Hintertür konnte die Ad-hoc-Aburteilung durch das Volkstribunal verhindert werden. Nach Polizeieinsatz

und eingestellter Untersuchung der Bezirksanwaltschaft wurde die Angelegenheit mit einer (augenzwinkernden) Rüge des Universitätsrichters erledigt. Später stand im «Trumpf Buur», man hätte den Couleurikern gescheiter ein grosses Bier bezahlt...

Ein weiteres Highlight von Contras Aktivzeit war der Korps-Döschwo, sorgfältig bemalt mit Kyburgerwappen und Zirkeln. Er war Mitbesitzer zusammen mit Pfadi und Tschsch. Auf einer Europa-Tournee parkierte man zur Übernachtung im Auto kurzerhand unter dem Eiffelturm. In Ostberlin grüssten die Polizisten stramm das edle Gefährt, selbst wenn es in der falschen Richtung durch die Einbahnstrasse fuhr.

Mit dem Korps-Döschwo wurden die Fuchse mit verbundenen Augen zur Beichte transportiert, damit der Beichtort geheim gehalten werden konnte. Besonders die Rückfahrt war für die Gebichteten aufgrund der diversen genehmigten Getränkemischungen (der Schreibende kann dies aus Erfahrung bestätigen) eine besondere Herausforderung...

Auch zehn Zusatzstrophen zum «Räuberleben» sind dem Korps-Döschwo zu verdanken; bei einem Ausflug nach Pergine musste die Rückfahrt etwas verschoben werden, bis alle fahrtüchtig waren; dieser Regenerationsnachmittag wurde zum Dichten dieser Strophen genutzt.

Unvergesslich bleibt die Fuxenfahrt in einem VW-Bus mit FM Contra nach Paris. Um uns aufs Französische einzustimmen, haben wir während der Fahrt «Asterix und Obelix»-Ausgaben auf Französisch gelesen und uns Sprüche angeeignet wie «ils sont fous ces romains» etc. In Paris durften wir bei der charmanten Couleurdame Claudia Joos (heute Frau von Pille) im Schlafsack nächtigen, nachdem wir hervorragend bewirtet worden waren – das war natürlich ein besonderes Gaudi!

Für die Fuxenschulung wählte Contra schöne Nachmittage im Bauschänzli mit Mittagessen und genügend Tranksame. So waren wir jeweils für den Stamm am Abend bestens vorbereitet. Lieber Contra, du warst uns ein Vorbild und hast als Kyburger und Freund einzigartige Spuren hinterlassen; wir bleiben dir in Dankbarkeit verbunden.

Tapfer und Treu!

Oscar Gemsch v/o Tenno

## Georges Schwegler v/o Bambus

\* 29.4.1935 † 24.1.2021

Gundoldinger



Mit Georges Schwegler v/o Bambus ist einer unserer Gründer still und ermüdet von seinen Altersbeschwerden von uns gegangen. In der nach Massstäben des Schweizerischen Studentenvereins noch kurzen Geschichte der Gundoldinger war Bambus der erste Senior und er führte die junge Corona im Jahre 1959 am neu eröffneten Zentralschweizerischen Technikum in eine vielversprechende Zukunft.

Mit seinen Farbenbrüdern der ersten Semester hatte er viel Aufbauarbeit zugunsten der jungen Verbindung geleistet. Was wohl nur wenige wissen, er hatte unsern modern in geometrischen Formen gehaltenen Vereinszirkel entworfen. Er fand die verschnörkelten Formen der klassischen Zirkel für eine neu gegründete technische Verbindung nicht zeitgemäss und schuf unsern klar gegliederten Gundoldinger-Zirkel.

Bambus wurde am 29. April 1935 geboren und wuchs im Städtchen Sursee auf. Nach Volksschule und Lehre als Maschinenzeichner startete Bambus als einer der Studenten der ersten Stunde am Technikum in Luzern. Er gehörte dem ersten Diplomjahrgang der Schule an und schaffte 1961 als Ingenieur der Abteilung Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik den Schritt in die berufliche Zukunft.

Nach einigen Wanderjahren bei verschiedenen Firmen in der Schweiz fand er seine Lebensstelle bei der damaligen Viscosuisse in Emmenbrücke, wo er bis zu seiner Pensionierung für die Wasserversorgung, die Dampferzeugung, die Hochtemperatur- und Klimaanlage des Chemiebetriebes verantwortlich war.

Sein Lebensmittelpunkt war nun die Gemeinde Emmen. Hier übernahm er verschiedenste Aufgaben in der Öffentlichkeit. So engagierte er sich im Vorstand einer Wohnbaugenossenschaft in Emmen und war über Jahre Präsident des Pfarreirates Bruder Klaus in Emmenbrücke. Bambus war ein Familienmensch. Im Frühjahr 1963 gründeten Martha Niffeler und Bambus ihre Familie und ihre Umsicht half den drei Kindern Barbara, Raphael und Markus auf ihrem Weg in

ein verantwortungsbewusstes Leben. Unvergessen sind die Ferien im Wallis, im Berner Oberland oder im Tessin mit Bergwanderungen und im Winter mit Skifahren im Sörenberg. In den letzten Jahren seines Lebens erfreuten ihn fünf Grosskinder und er genoss die vielen aktiven Stunden mit ihnen.

In den Bergen war Bambus glücklich und gerne. Aktiv im SAC, aber auch viele Wanderungen mit der Familie in der ganzen Schweiz haben ihm die Freizeit verschönert. Piz Palü, Bernina und weitere Gipfel im Bündnerland oder viele Gipfel der Walliser Alpen, sogar der Mont Blanc waren erfolgreiche Ziele in den Alpen. Es erstaunt deshalb nicht, dass sein lang ersehnter Wunsch als rüstiger Rentner in Erfüllung ging, nämlich der Besuch der neu erbauten modernen Monte-Rosa Hütte. Als Geburtstagsgeschenk der Familie organisiert, schaffte Bambus mit 77 Jahren den Aufstieg zur Hütte und genoss die wunderschöne Abendstimmung mit Blick auf die umliegenden Viertausender und einem einmaligen Sonnenuntergang beim Matterhorn.

Bambus, sein Vulgo verrät es, mit stattlichem Gardemass in all den Jahren seines aktiven Lebens eine beeindruckende Erscheinung, ist ruhig und besonnen in den Herbst des Lebens gewechselt. Die letzten Jahre, nach einer einschneidenden Operation, setzten Bambus zunehmend Grenzen. So endete sein Leben, die letzten Monate verbrachte er zusammen mit seiner Frau Martha im Altersheim Alp, mit fast 86 Jahren am 24. Januar 2021.

Wir Gundoldinger danken dir, Bambus, für dein grosses Engagement beim Aufbau der neuen Verbindung in den ersten Jahren. Aber der Dank gilt auch für die vielen schönen Begegnungen an zahllosen Anlässen all die Jahre danach als Altherr. Wir werden dich als Vereinsbruder in Ehren halten. Wir Christenmenschen haben ja die Hoffnung, dass nach dem Tode nicht einfach alles vorbei ist. Wir sagen deshalb Adieu, Bambus, und wer weiss, auf ein Wiedersehen irgendwann, irgendwo, irgendwie.

Beat Mueller v/o Yogi

Die nächste Civitas wird als Festführer für das Zentralfest Einsiedeln erscheinen. Es werden keine Nekrologe publiziert. Redaktionsschluss für die Nekrologe für die Civitas 5-2020/2021 ist der 15. August 2021.

## Impressum

### «civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik  
Revue de société et politique  
Rivista di società e politica  
Revista per societad e politica

67. Jahrgang/66<sup>e</sup> année  
155. Jahrgang der Monatrosen/  
155<sup>e</sup> année des Monatrosen

### Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV  
Société des étudiants suisses SES  
Società degli studenti svizzeri SSS  
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke  
Tel. 041 269 11 50  
Fax 041 269 11 10

Mail: [office@schw-stv.ch](mailto:office@schw-stv.ch)  
Web: [www.schw-stv.ch](http://www.schw-stv.ch)

### Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion  
Fruttstrasse 17  
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: [civitas@schw-stv.ch](mailto:civitas@schw-stv.ch)

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)  
Mail: [civitas@schw-stv.ch](mailto:civitas@schw-stv.ch)  
Web: [www.schw-stv.ch](http://www.schw-stv.ch)

### Mitarbeiter/collaborateurs

Karin A. Stadelmann, Luzern  
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)  
Andreas Jossen v/o Grips, Brig  
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

### Fotos/photos

Vermerk direkt bei den Bildern

### Erscheinungsweise/parution

4-mal pro Jahr/4 fois par an  
Auflage/tirage: 7500

### Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein  
Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50  
Fax 041 269 11 10  
Mail: [office@schw-stv.ch](mailto:office@schw-stv.ch)

Abonnement: CHF 30.–  
Einzelnummer: CHF 8.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –  
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

### Inserate/annonces

NZZ Fachmedien AG  
Markus Turani  
Fürstenlandstrasse 122  
9001 St. Gallen  
Tel. 071 272 72 15  
Fax 071 272 75 34  
[markus.turani@nzz.ch](mailto:markus.turani@nzz.ch)

### Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Multicolor Print AG, Baar

### Druck/imprimerie

Multicolor Print AG  
Sihlbruggstrasse 105a  
6341 Baar

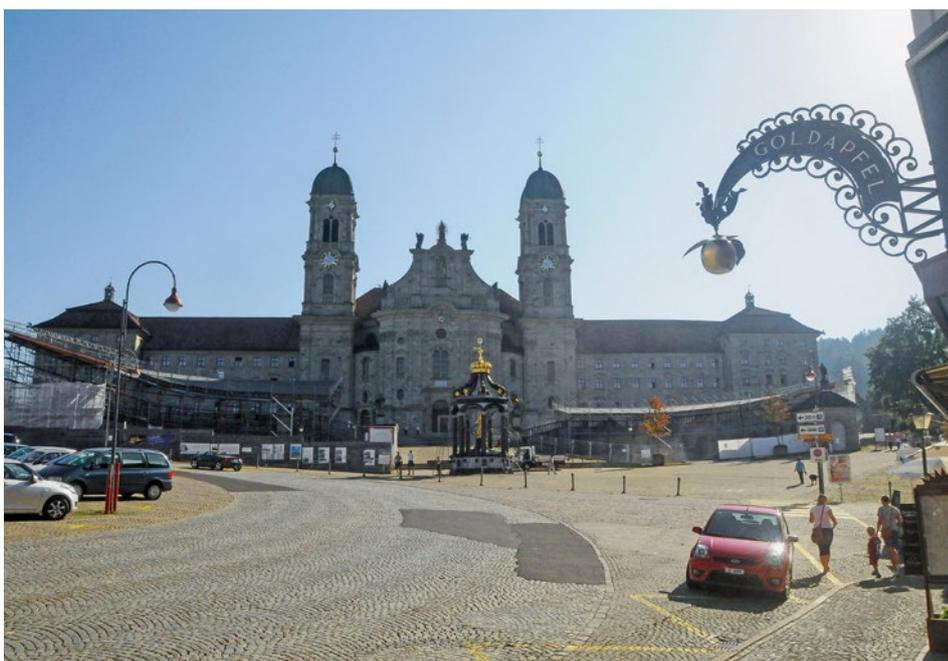
Tel. 041 767 76 80  
Fax 041 767 76 76

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

### Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 4 2020/2021	01.07.2021
Nr. 5 2020/2021	15.08.2021
Nr. 1 2021/2022	15.10.2021
Nr. 2 2021/2022	15.01.2022

## Nächste Ausgabe: Zentralfest Einsiedeln



Anfang August in Ihrem Briefkasten



**Einsiedeln ist gerüstet**